Die schwarze Mare.

Bilder aus Litthauen.

Vom Verfasser

der

„Neuen Deutschen Zeitbilder."

Erstes Bändchen.

Leipzig,

Hermann Schultze.

1854.

Digitized by Google

P.o. germ. 1442 ud - 1/3

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

464

Digitized by Google

1.

Der Gutshof.

Der König Friedrich Wilhelm der Erste von Preußen hatte einst seinen General, den Fürsten von Dessau, nach seiner Provinz Litthauen geschickt, um dort große Leute für die Potsdamer Garde zu suchen. Bei dieser Gelegenheit hatte der alte Dessauer das Land Litthauen näher kennen gelernt. Als nun der König einige Zeit darauf eines Tages sagte, er habe doch viele Provinzen in seinem Lande, mit denen er eigentlich nichts anfangen könne, dazu gehöre unter anderen auch Litthauen — die Ausbeute des Fürsten an großen Gardisten soll nur eine geringe gewesen sein — da meinte der alte Dessauer, darin sei doch wohl von Seiner Majestät dem Lande Unrecht gethan, und er beschrieb dem Könige, was es in Litthauen viel Gutes und Schönes gebe. Dadurch wurde der König aufmerksam auf die Provinz, und er fand bestätigt, was der General ihm gesagt hatte; und zur Dankbarkeit schenkte er diesem in dem Lande

Digitized by Google

Litthauen die Herrschaft Norkitten, welche noch jetzt eine blühende und reiche Besitzung der Herzöge von Anhalt-Dessau bildet.

So erzählt noch gegenwärtig in Litthauen die Volkssage die Veranlassung, wie die Herrschaft Norkitten, eine der schönsten Besitzungen in jener preußischen Provinz, an das Regentenhaus von Anhalt-Dessau gelangt sei.

Man macht, zumal in den ersten Tagen, keine angenehme Reise, wenn man von Berlin auf der Chaussee dem hohen Norden zureiset. Man fährt in einem flachen, einförmigen, schlecht bebauten, fast öden Lande. Nur wenige Meilen hinter Berlin, auf den Anhöhen bei Landsberg an der Warthe, hat das Auge noch einige freundliche Blicke in das Warthethal, auf den sich vorbeischlängelnden Fluß, in die Höhen und Berge, die ihn an einer Seite bekränzen und in die reichen Kornfelder und üppigen Wiesen, deren Saum nach der anderen Seite von seinen Wellen bespült wird. Von da an hört für lange Zeit jede Abwechselung und jede Anmuth der Gegend auf. Man fährt tagelang, den einen Tag wie den anderen, durch unübersehbare Heiden, auf denen man nichts sieht als das weißlich graue Heidemoos. Selbst die verkrüppelten Fichten, das einzige, was die Aussicht begrenzt, sind unten vom

Digitized by Google

Stamme an bis in die Spitzen der letzten Zweige hinein von diesem weißgrauen Moose, dem Zeugen eines kranken, ohnmächtigen, von der Natur, wie von der Hand und dem Geiste des Menschen aufgegebenen und verlassenen Bodens, überzogen. Nur hin und wieder sieht man bebautes Land. Aber Auge und Herz erlaben sich nicht daran. Sie sehen so traurig, so verlassen, so hilflos aus, auf der grauen, harten, spröden Erde diese sparsamen, dürren, kranken und verkümmerten Halme und Aehren. Man meint, man sehe es ihnen an, wie sich sehnen nach kräftigerem, gesunderem Boden, nach frischerer, fröhlicherer Luft, nach besserer, freundlicherer Gesellschaft. Man sieht hin und wieder in den unübersehbaren Heiden auch Wasser, Landseen, zuweilen recht große und breite. Aber das Wasser ist schwarz und trübe und düster, und seine niedrigen Ufer sind mit demselben grauen Moose überzogen wie die ganze Heide; und die Fichten, die sich traurig in ihm abspiegeln, sind ebenso verkrüppelt und vergraut wie ihre Brüder in der Mitte der dürren Heide. Es macht nicht einmal melancholisch, dieses traurige Wasser, es macht nur verstimmt. Man sieht auch einzelne Dörfer und drei oder vier Städte in den endlosen Heiden. Aber können Herz und Auge sich erfreuen an Bildern der Armuth, des Schmutzes, des Elends, der Verkom-

Digitized by Google

menheit? Die Straßen in diesen Städten, sowie sie nur einen Schritt breit von der Chaussee abgewichen sind, bestehen aus Steingeröll und aus Mistfützen, die Häuser drohen den Einsturz; den zerlumpten Gestalten, die einem begegnen, sieht man es an, daß grobes Haferbrot und die Fische aus jenen traurigen Seen ihre Delikatessen sind.

Und auch diese Menschen haben ihre Heimat, und sie haben ihre Heimat lieb.

Ich traf vor mehreren Jahren auf einer Reise durch jene Gegend in einem Kruge mitten in der Heide einen Mann, der mit fröhlichem Gesichte, mit fast begeistertem Auge ein grobes Haferbrot genoß und dabei ein paar getrocknete Fische verzehrte. Ich ließ mich mit ihm in ein Gespräch ein, und erfuhr von ihm, daß er als Unteroffizier bei den Pionieren sechs Jahre in Cöln und Coblenz gestanden, daß ihm aber das Leben am Rhein nicht gefallen, daß es ihn unwiderstehlich nach der Heimat zurückgezogen, daß er deshalb seinen Abschied genommen habe, und jetzt auf dem Rückwege nach der Heimat sei. Die Augen des Mannes glänzten, als er das Wort: Heimat aussprach. Und die Heimat dieses Mannes war in der Mitte jener Heide, in der ödesten, traurigsten von allen, in der Tucheler Heide, sie war die Stadt Tuchel.

Digitized by Google

O süßer Name: Heimat!

Die Einöden der Neumark und Westpreußens ziehen sich hin bis zu den Ufern der Weichsel.

Dieser schöne Fluß bietet ein anderes, ein neues, ein schönes Leben. Er bietet es plötzlich, unerwartet. Das Auge, das tagelang nur das armseligste, freudenlose Vegetiren des Mooses, der Fichte und des Menschen gesehen, hatte schon darauf verzichtet, auch diesseits des russischen Schlagbaums noch einem reichen Dasein zu begegnen. Auf einmal sieht es die klaren Wogen des majestätischen Weichselstroms und zugleich mit diesen Wogen einen üppigen, schwarzen, von der fleißigsten Hand des Menschen bebauten, mit den reichsten Früchten bedeckten Boden; blühende Wiesen, weite und hohe Waldungen mit schlanken Tannen, dick belaubten Buchen, knorrigen und riesenhaften Eichen. Es ahnt wenige Meilen links die Thürme der schönsten Stadt des deutschen Nordens, in einer der paradiesischesten Gegenden Europas, die Thürme Danzigs. Es sieht weit hinein in den zwischen der Weichsel und Nogat sich ausbreitenden Werder mit dem schönsten und fruchtbarsten Boden, den der Landbebauer sich wünschen mag, mit seinen freundlichen Dörfern und lachenden Landhäusern. Es sieht wenige Stunden später die hügeligen, anmuthig mit dunklem Wald, mit

Digitized by Google

rothen Kirchdörfern und mit weißen Landhäusern bedeckten Ufer der Nogat. Es sieht, in dem Silberspiegel des schönen Stromes sich wiegend, die Bogen und Zinnen und Thürme des großartigsten und herrlichsten deutschen Baudenkmals im hohen Norden, des Schlosses zu Marienburg. Es gelangt durch fette Wiesenpläne, durch reiche Aecker, durch schöne Gärten bis zu dem schönsten und größten Garten des Nordens, in dessen Mitte unter Blumen, Blüten und Früchten die herrliche Stadt Elbing mit ihren freundlichen Plätzen und freundlichen Häusern liegt. Es kommt weiter nach dem romantischen Frauenburg mit seinen buschbedeckten Hügeln und auf diesen seinem alterthümlichen Dom, und seiner wundervollen Aussicht über das mit Nachen und Kähnen besäete frische Haff; nach dem reinlichen Braunsberg mit seinen schattigen Promenaden; nach Heiligenbeil mit seinem Reichthum an frommen Sagen und Legenden; nach dem alten Brandenburg mit seinem, die herrlichste Aussicht über das Haff beherrschenden weitläufigen Amthause; und endlich nach dem winkeligen und hügeligen, doch großen und ehrwürdigen deutschen, in so vielfacher Beziehung ehrwürdigen deutschen Königsberg.

Ich mache keinen Ruhepunkt in Königsberg. Ich führe den Reisenden weiter. Weiter vorbei an Arnau,

Digitized by Google

dem Landsitze des alten deutschen Mannes Schön — war er der letzte deutsche Mann, der im Rathe eines deutschen Fürsten saß? —; vorbei an dem reizenden Pregelthal, in dem das Auge meilenweit herumschweift und immer neue Schönheiten entdeckt; vorbei an fruchtbaren Feldern und Wiesen, an dichten Wäldern, an reichen Herden, an freundlichen Landsitzen, an ausgebreiteten Oekonomiegebäuden, an wohlhabenden Dörfern. Ich führe Euch weiter bis zu der Grenze — Litthauens.

Ihr kommt aus einem fruchtbaren Lande in ein fruchtbares Land.

Aber es ist doch ein anderes Land, in das Ihr gekommen seid. Ihr gewahret sogleich, daß Ihr in ein anderes Land eingetreten seid. Ihr fahret noch auf derselben Chaussee, auf der Ihr bisher fuhret. Ihr sehet noch ganz die bisherige Abwechselung von fruchtbaren Aeckern, fetten Wiesen, dichtbelaubten Waldungen, freundlichen Landsitzen und wohlhabenden Dörfern. Aber Ihr seid doch in einem anderen Lande. Ihr seid noch in einem deutschen Lande, und dennoch auch wieder in einem Lande, das kein deutsches ist. Ihr könnt Euch nicht klar machen, was an dem, was Ihr sehet, das Fremde ist, und was nicht daran fremd ist.

So fahrt Ihr mehrere Meilen auf der bald mit

Digitized by Google

hohen Pappeln, bald mit fruchttragenden Obſtbäumen aller Art bepflanzten, bald durch dichte Buchen- und Birkenwaldungen ſich hinziehenden Chauſſee weiter. Ihr gelangt an ein ſchon von weitem hinter Gärten, Hecken und Obſtbäumen weiß und roth Euch entgegenblickendes großes Kirchdorf. Es iſt das Litthauiſche Dorf Skaisgirren. Die Chauſſee führt mitten hindurch. Es iſt Sonntag, Vormittags eilf Uhr. Es iſt die Zeit des beginnenden Gottesdienſtes. Die Straße iſt mit Menſchen angefüllt. Aber Ihr ſehet Geſtalten, wie Ihr ſie noch nicht geſehen habt. Die Leute gehen redend, plaudernd, lachend, ſingend vor Euch vorüber; Ihr könnt manchmal einen einzelnen Ton unterſcheiden. Aber es ſind Laute, die Euer Ohr noch nie vernommen hat; ſie gehören einer Sprache an, die Ihr nicht kennt, die Euch völlig unverſtändlich iſt. Auch die Töne der Geſänge werden an Euer Ohr getragen. Aber auch die Weiſen, die Ihr hört, ſind Euch fremd; Ihr habt ſie noch nie gehört; Ihr habt noch keine ähnlichen gehört; ſie ſind Euch ſo völlig, ſo ganz und gar fremd, daß Ihr ſie unmelodiſch finden möchtet; und doch verlangt Ihr, ſie weiter zu hören, und doch lauſcht Ihr, wenn ſie verſtummt ſind, ihnen mit einer ſo eigenen, ſo bewegten Sehnſucht nach, und Ihr ſucht ſie in Eurem Innern feſtzuhalten, um ſie dem Ohre wieder zuzufüh-

Digitized by Google

ren; aber vergeblich: ſie waren Euch zu ſehr fremd; Ihr müßtet ſie noch oft und oft wiederhören, um Euch nur ſoviel davon anzueignen, daß Ihr ſie feſthalten und aus Euch ſelbſt heraus wiedergeben könntet.

Alles, was Ihr ſehet und höret, zieht Euch mächtig, zieht Euch unwiderſtehlich an.

Ihr habt die Mitte des Dorfes erreicht. Ihr laßt Euren Wagen halten, Ihr ſteigt aus.

Es iſt ein großer, friſch und blendend weiß abgeputzter Krug, vor dem Ihr ausſteigt. Er beſteht aus zwei Hälften. Die eine iſt eine große Einfahrt, ein einziger, ungeheurer, viereckiger, nur mit dem Dache bedeckter Raum, der blos zum Pferdeſtall und zur Wagenremiſe dient. Der ganze Raum iſt angefüllt mit Hunderten von Pferden und Wagen. Eine ebenſo große Menge anderer angeſpannter Wagen hält draußen vor dem weiten Thore, und eine nicht geringere Anzahl geſattelter und gezäumter Pferde iſt an einem unendlich langen, auf Pfoſten befeſtigten Balken, dem „Wolme“, angebunden, der vor der ganzen Länge und Breite des Gebäudes ſich hinzieht. Die andere Hälfte des Kruges beſteht aus dem eigentlichen Wohngebäude. Es hat eine breite und lange Vorhalle, von bunt angeſtrichenen hölzernen Pfoſten oder Säulen getragen, von dem tief herunterhängenden Strohdache des Hauſes mit be-

Digitized by Google

deckt, und nach der Außenseite hin mit einer hölzernen, grobgeschnitzten, bunten Galerie versehen. Ihr müßt diese Vorhalle passiren, wenn Ihr in den Krug, in die Krugstube wollt. Aber der Versuch, hineinzudringen, wäre ein völlig vergeblicher. Das Haus ist voll und besetzt, die Halle, das Vorhaus, die Krugstube. Hunderte von Menschen strömen heraus, der Kirche zu; aber man sieht nicht, daß die Masse sich vermindert, daß ein Raum leerer wird.

Ihr folgt dem Strome zu der Kirche.

Sie liegt auf der andern Seite der Chaussee, dem Kruge schräg gegenüber, in der Mitte eines geräumigen Kirchhofs. Der Kirchhof ist auch der Friedhof. Ihr sehet es an den Gräbern. Wie viele Gräber Ihr aber sehen möget, Ihr sehet kein einziges ohne ein einfaches schwarzes hölzernes Kreuz und ohne eine Blume oder einen frischen Strauch.

Zu beiden Seiten des Kirchhofs sehet Ihr zwei wohl erhaltene, ebenfalls frisch und weiß abgeputzte Häuser mit rothen Ziegeldächern, mit hellen Fenstern, die weißen Mauern mit Spalieren von Obst und Wein bedeckt. Das größere von ihnen, rechts belegen, ist die Wohnung des Pfarrers; das kleinere links wird von dem Präcentor bewohnt, dem Hülfspfarrer, der zugleich die Stelle des Schullehrers versieht. Beide

Digitized by Google

Häuser liegen in sorgfältig gepflegten, stattlich mit Gemüsen, Blumen und Obstbäumen bepflanzten Gärten.

Während Ihr über die Chaussee schreitet, bemerkt Ihr noch mehrere helle und freundliche Häuser; denn in den wenigen Kirchdörfern Litthauens wohnen stets eine Menge von Beamten und wohlhabenden Familien.

Ihr tretet in die Kirche. Sie ist ein helles, geräumiges, aber sehr einfaches, ländliches Gotteshaus.

In den einfachen Landsitzen herrscht neben der größeren Einfachheit auch eine größere Reinheit des Herzens und der Sitte, als in den prunkenden Schlössern und Palästen der Residenz. Wäre es eine Analogie für die Tempel, die der Mensch zu der Verehrung des höchsten Wesens, des Größten, des Mächtigsten, des Allmächtigen, des Beherrschers aller Welten, gebauet hat? Soviel ist gewiß, daß in der einfachen Dorfkirche nicht der zehnte, nicht der hundertste, nicht der tausendste Theil jener falschen Demuth, jenes pfäffischen Hochmuths, jener Heuchelei und Gleißnerei, jenes inneren Treu- und Eidbruchs, jenes ganzen niederträchtigen Pharisäismus zu finden ist, der in den stolzen Tempeln und hohen Domen der Residenzen und Hauptstädte nur zu oft Gott und die Welt zu betrügen sucht.

Der Gottesdienst hat seinen Anfang genommen. Der einleitende Kirchengesang ist bereits verhallt. Der

Digitized by Google

Prediger hat die Kanzel bestiegen. Er hat sein Gebet vollendet. Er hat seine Predigt begonnen. Ihr hört seine Worte; Ihr hört klar und deutlich jede Silbe, jeden Laut. Der Prediger accentuirt alles sorgfältig, ängstlich, wie jemand eine Sprache spricht, die nicht seine Muttersprache ist. Aber Ihr versteht dennoch kein einziges seiner Worte. Es ist wieder jene ganz besondere, eigenthümliche Sprache, die Ihr hört. Ihr findet keinen einzigen Laut wieder, den Ihr schon früher gehört hättet, keine Verwandtschaft mit irgend einer der lebenden und todten Sprachen, die Ihr kennt. Ihr wißt Euch in der Nähe von Rußland, in der Nähe Polens, unter einem slawischen Volksstamme. Aber Ihr hört weder die tiefen Kehllaute der einen, noch die schnörkelnden Nasenlaute der anderen dieser slawischen Sprachen. Ihr hört eine Sprache, die allerdings vermöge ihrer vorherrschenden Zischlaute etwas Weichliches, aber dessenungeachtet große Leichtigkeit, Anmuth und Melodie hat. Wäret Ihr nicht in der Kirche, es könnte der sehnsüchtige Gedanke in Euch entstehen, wie süß, wie unendlich süß müßte es zum Herzen dringen, wenn ein holdes Wesen, an Eure Brust geschmiegt, in den sanften, weichen Tönen dieser Sprache Euch das Geheimniß der ersten Liebe entdeckte. Aber der wehmüthig freundliche Gedanke wird die Heiligkeit des Ortes nicht

Digitized by Google

beeinträchtigen: Wie muß das unſchuldige, ſchmeichelnde, liebliche Geplauder eines Kindes auf dem Knie des Vaters oder auf dem Schooße der Mutter in den Tönen dieſer Sprache das elterliche Herz mit unendlicher Wonne, mit ſeliger Ahnung erfüllen!

Ich, der Schreiber dieſer Zeilen, als ich vor vielen Jahren zum erſten Male in das Land Litthauen kam, um dort auf längere Zeit meinen Wohnſitz zu nehmen, wurde an einem ſchönen Herbſtſonntage ganz auf dieſelbe Weiſe in die Kirche zu Skaisgirren geführt, wie ich Euch in dieſelbe eingeführt habe. Und ich dachte damals, als ich dort zuerſt die Töne der Litthauiſchen Sprache hörte, an den Reiz, den ſie auf den Lippen eines unſchuldigen Kindes haben müſſe. Ich habe ſie nachher oft von unſchuldigen Kinderlippen gehört. Ach, nur zu oft. Ich war Criminalrichter, und mein Amt führte mich damals — ſpäter war es Gottlob anders — nur zu häufig mit verbrecheriſchen Individuen des Litthauiſchen Volksſtammes zuſammen. Wie oft mußte die ſtrafende Gerechtigkeit mit ſtrenger, eiſerner Hand vernichtend in das Leben der Familie eingreifen. Und meint Ihr, es wolle mir nicht noch jetzt in der Erinnerung das Herz zerreißen, wenn die armen, kleinen, unſchuldigen Kinder ſich an meine Kniee anklammerten und in den fremden, ſo ſüß, o ſo entſetzlich ſüß lau-

Digitized by Google

tenden Tönen baten und fleheten, den Vater doch nicht von ihnen zu reißen, die Mutter doch nicht fortzuschleppen in das kalte, finstere, einsame Gefängniß, sie doch nicht allein zu lassen mit ihren Thränen, mit ihrer Angst, mit ihrem Hunger! —

O, fort, fort mit diesen traurigen Bildern! —

Werft Euren Blick auf die Gemeinde, die Ihr den Worten des Predigers lauschen höret. Auch was Ihr da gewahrt, ist Euch neu und fremd. Dicht zusammengedrängt sehet Ihr jetzt jene Gestalten vor Euch sitzen, durch deren Gewühl Ihr Euch auf der Straße hindurchdrängen mußtet. Sie sitzen in der vollsten Ehrbarkeit, Aufmerksamkeit und Andacht. Aber selbst darin ist etwas Besonderes. Sie sitzen in zwei großen Reihen von Bänken. In der einen Reihe, links vom Prediger, sind abgesondert die Männer, in der andern, zur rechten Seite des Predigers, die Frauen. In jeder Reihe findet wiederum eine bestimmte Ordnung des Sitzens statt. In den vordersten Bänken sieht man nur die verheiratheten Personen, die älteren zuerst, die jüngeren hinter ihnen. Erst hinter den Verheiratheten sieht man die Burschen und Mädchen in buntem Durcheinander. Doch nur bei dem weiblichen Geschlechte findet Ihr etwas Buntes. Die Mannspersonen alle, Männer wie Bursche und Knaben, sehet Ihr in dem

Digitized by Google

einfachen weißen oder grauen Litthauiſchen Wandrocke, einem langen, bis über die Kniee herunterragenden, mit einem breiten, ledernen Gürtel um den Leib befeſtigten Oberrock von einem groben, ſelbſtverfertigten Tuche. Auch die Frauen ſehet Ihr meiſt nur in weißer und grauer Farbe. Das Haupt haben ſie, bis tief auf die Stirne hinunter, mit einem halb turbanähnlichen, halb unförmlich wulſtigen weißen, inwendig mit Hanf oder Heede angefüllten Tuche umwunden, ſo feſt und dicht, daß von dem Haupthaar auch nicht eine Spitze zu ſehen iſt. Ueber dem Kamiſol, gewöhnlich ebenfalls von grauem, manchmal auch von dunkelblauem Wand, tragen ſie nach Art eines Shawls ein großes weißes Tuch, in das ſie faſt die ganze Figur einhüllen. Deſto bunter iſt die Tracht der Mädchen. Die vollen meiſt hellblonden Haare hängen ihnen in zwei langen mit Bändern von allerlei Farben durchflochtenen Zöpfen weit über die Schultern herab. Tücher von den grellſten Farben bedecken den Buſen. Röcke, zu denen ſie ſelbſt das Garn geſponnen und kunſtvoll gewebt haben, meiſt in ſchreiend rothen Karos, umſchließen den Leib.

So ſitzt jedes da in ſeiner Eigenthümlichkeit, alle aber in gleich tiefer und ſtiller Andacht. Jedes Auge, jedes Ohr iſt nur auf den Prediger gerichtet.

Digitized by Google

In der ganzen Gemeinde keine Bewegung, kein Laut. Auf einmal verschwindet diese Unbeweglichkeit, eine auffallende, dem mit den Sitten und Gebräuchen Unbekannten völlig unerklärliche Unruhe entsteht. Der älteste Greis in der vordersten Bank der Männer erhebt plötzlich die Augen gen Himmel und holt einen schweren Seufzer tief aus seiner Brust hervor. Unmittelbar nach ihm blicken empor und seufzen auf gleiche Weise seine sämmtlichen Gefährten in derselben Bank. Gleich nachher geschieht das nämliche in der nächsten Bank hinter ihnen und so durch alle Reihen der Bänke fort, bis zu den allerletzten Burschen und Buben hin. Man sieht nur Blicke, die in die Höhe gerichtet sind; man hört nur Seufzer, die schwer und tief aus der Brust sich hervorringen.

Der Prediger schweigt unterdeß.

Auch die Frauen sitzen ohne Bewegung und lautlos.

Die Männer werden wieder still und der Prediger fährt in seiner Rede fort.

Auf einmal wiederholt sich völlig das nämliche Schauspiel in den Bänken der Frauen. Dem Anschein nach ohne alle Veranlassung erhebt die älteste der Frauen einen tiefen Seufzer. Zunächst geben diesen ihre nächsten Nachbarinnen wieder; dann folgen die anderen, bis sämmtliche Reihen der Frauenbänke durch die ganze

Digitized by Google

Länge der Kirche hin wie von einem einzigen unaufhaltſamen und unendlichen Seufzer wiederhallen.

Der Prediger hat auch diesmal ſeine Rede unterdeß unterbrochen, und die Männer haben ſtumm und andächtig vor ſich hingeſehen.

Allein nach einer Weile kommt in die Reihen der Männer eine neue Bewegung. Der älteſte von ihnen erhebt plötzlich wieder ſeine Augen, zugleich hebt ſich ſeine Bruſt, und es entſtrömt ihr, nicht wie das vorige Mal ein bloßer Seufzer, ſondern ein lange anhaltendes ſchweres und tiefes Stöhnen, das ſofort zuerſt von ſeinen Nachbarn und ſodann die Reihe der Bänke hindurch von der ganzen männlichen Gemeinde wiederholt wird, und von dem die Mauern der Kirche beinahe erdröhnen.

Der Stille, die hierauf eintritt, folgt nach kurzer Pauſe ein ähnliches, nur weit ſchrilleres Aechzen und Stöhnen auf der Seite der Frauen, gleichfalls von der älteſten in der vorderſten Bank ausgehend und bis zu dem jüngſten Mädchen in der letzten Bank ſich hinziehend.

Dieſes wechſelſeitige Stöhnen und Aechzen, bald auf der männlichen, bald auf der weiblichen Seite der Gemeinde, zieht ſich durch die ganze Dauer der Predigt hindurch.

Es iſt eine ſehr alte Sitte der litthauiſchen Ge-

Digitized by Google

meinden. Ein alter litthauischer Prediger schreibt darüber schon vor beinahe zweihundert Jahren: „Wenn sie (die Litthauer) in der Predigt nachdenkliche Worte hören, seufzen sie überlaut, daß oft die ganze Kirche davon erschallet.“ Er setzt hinzu, wie schon der heilige Chrysostomus sagt: „Wenn du in der Kirchen lehrest, bemühe dich nicht ein Geschrei, sondern Seufzer zu erwecken.“ Und er schließet: „Kommt also dieser Brauch (der Litthauer) von der alten Kirchen her.“

Doch Ihr verlasset die Kirche und das Dorf Skaisgirren. Ihr nehmt einen besonderen, wenn auch zur Zeit noch nicht durch und durch klaren Eindruck von den Bewohnern des Landes mit, das Ihr betreten habt. Ihr fahret weiter auf der breiten und geraden Chaussee, die Euch fortwährend durch bebaute und fruchtbare Gegenden führt, zwar immer in der Ebene, aber in mannigfaltiger Abwechselung durch Feld, Wald und Wiese, durch Dörfer und an Landsitzen vorbei, bis Ihr nach einer halben Tagereise die Hauptstadt Litthauens, das freundliche Tilsit an dem herrlichen Memelstrom erreicht. Ihr dürft Euch nicht aufhalten in dieser Stadt des belebten Handels, der großartigen Fabriken, des Mittelpunktes für den Verkehr der Provinz, wenn Ihr mir folgen wollt zu dem anmuthigen Platze, an den Euch zu führen und dessen

Digitized by Google

Begebenheiten Euch zu erzählen der Zweck der nachfolgenden Blätter ist.

Doch eine Bemerkung wird sich Euch unwillkürlich aufdringen, wenn Ihr auch noch so rasch durch die Straßen Tilsits davon eilen wolltet. Ihr sehet in der Stadt einen ganz anderen Menschenschlag, als Ihr auf dem Lande, in den Dörfern beobachtet hattet. Ihr sehet andere Gestalten, andere Physiognomien, eine andere Bekleidung. Nur noch in den Dörfern wohnt der alte Urstamm des Landes, welches der weise König Waidewuto seinem jüngsten und liebsten Sohne Litthuo zutheilte und welches von diesem seitdem den Namen führt. In den Städten wohnen die Nachkommen der eingedrungenen Bezwinger dieses Landes und jenes Urstammes, Deutsche, verschieden von den anderen in Gestalt, in Gesichtsbildung, in Sprache, in Lebensweise, in Sitten, und fast vor allem in Sympathien.

Der Deutsche ist fleißig, thätig, unverdrossen in der Ausübung seines Handels, seines Gewerbes, seines Berufes. Er steht in seiner ganzen inneren und äußeren Ausbildung über dem Litthauer. Er hat dabei vor diesem den großen Vorzug, daß einerseits alle Institutionen des Landes, des Verkehrs und der Lebensweise von ihm eingebracht, deutsch sind, und daß andrerseits die litthauische Sprache ebenso leicht, als

Digitized by Google

die deutsche schwer zu erlernen ist. Der Deutsche hat daher ein entschiedenes Uebergewicht über dem Litthauer und er verschmäht es nicht immer, im Handel und Wandel dieses Uebergewicht zu seinem Vortheil zur Geltung zu bringen. Der Litthauer ist ihm in der That ein sehr geeigneter und bequemer Gegenstand zur Unterwerfung.

Ein Grundzug im Charakter des Litthauers ist Stolz. Mit großer Verachtung sieht er auf den Deutschen herab. Er hat ein altes Sprichwort: „Der dümmste Litthauer ist noch immer so klug, als der klügste Deutsche." Mit nicht geringerem Haß blickt er auf den fremden Eindringling, auf seinen Unterdrücker, der ihn aus seinen besten Besitzungen verdrängt, der ihm andere Gesetze gebracht hat, dem er noch immer gehorchen muß. Aber sein Mangel an Bildung läßt ihn auch der wahren Energie des Willens ermangeln. Sein Stolz wird dadurch ein thatenloser. Seine Energie besteht in dem Verbeißen seines Hasses gegen den überlegenern Deutschen.

Wie manche Rollen läßt die dahinrollende Zeit vertauschen! —

Von Tilsit führt, nachdem man unmittelbar bei der Stadt den Memelstrom vermittelst der Schiffbrücke passirt hat, eine breite und bequeme Chaussee weiter

Digitized by Google

nach dem Norden hin, nach der russischen Grenze. Sie zieht sich zuerst beinahe eine Meile lang durch fruchtbare Wiesen, die bis zu den Anhöhen von Baubeln das Memelthal bilden. Man hat, wenn man sich zurückwendet, fortwährend die wunderherrliche Aussicht auf die Thürme, die Kirchen, die Dampfösen, die hohen Speicher und das alte Ritterschloß der Stadt Tilsit; auf die freundlichen Hügel, die oberhalb der Stadt an dem Ufer der Memel sich hinziehen, bis das Auge einen Zielpunkt findet an dem letzten dieser Hügel, dem alten kahlen Schloßberge, auf dem man nur noch in der Erde die Spuren des längst vor vielen Jahrhunderten versunkenen, aber in einer Menge von Sagen noch fortlebenden Heidenschlosses gewahrt. Geradeaus erfreut das Auge des Reisenden sich an der Hügelkette, die das Memelthal nach der russischen Seite hin abschließt. In einer der Schluchten dieser Hügel erblickt es einen kleinen unscheinbaren Thurm; es ist der Thurm der Kirche des Dorfes Piktupönen, der so manche bittere Thräne einer unglücklichen Königin gesehen hat. Links sieht es das Gut Baubeln mit seinen ausgedehnten Wirthschaftsgebäuden und seinen freundlichen Gartenanlagen. Rechts den kahlen, nur mit wenigen alten Fichten besetzten Scheitel des Rombinus, dieses, dem mächtigsten der heidnischen Götter, Perku-

Digitized by Google

nos, geweiheten, noch immer deſſen Altar, freilich jetzt tief in ſeinem Schoße verborgen tragenden, noch immer, wenn auch nur heimlich und in tiefer Mitternacht, von Wallfahrenden und Opferern beſuchten Berges.

Die Chauſſee verläßt das Thal der Memel. Sie durchbricht die Hügel; ſie ſchlängelt ſich wieder durch fruchtbares Ackerland und dunkle Fichten- oder helle Birkenwaldung. Sie führt mitten durch das Dorf Piktupönen. Links liegt dort, auf hohem Hügel, die Kirche des Dorfes, ihr gegenüber rechts das Pfarrhaus. In dieſem Pfarrhauſe war es, wo im Jahre 1807 die Königin Luiſe von Preußen mit ihren Kindern unter unſäglichen Schmerzen und in namenloſer Angſt auf die Ergebniſſe der in Tilſit gepflogenen Friedensunterhandlungen harrte. Von hier aus trat ſie jenen kleinen und doch ſo unendlich ſchweren Weg an nach der deutſchen Straße in Tilſit, wo damals Napoleon über das Schickſal Preußens und der Welt entſchied.

Die Chauſſee führt weiter durch Feld und Wald bis zu dem anmuthigen Dorfe Laugſzargen.

Auf einmal wird die Gegend wüſt und öde. Flur und Wald verſchwinden. Trauriges Heideland tritt hervor. Dem Reiſenden wird es unheimlich, eng um das Herz. Er fährt noch etwa eine halbe Stunde durch die Einöde.

Digitized by Google

Sein Weg ist zu Ende.

Ganz dicht zu beiden Seiten der Chaussee stehen zwei niedrige, graue hölzerne Buden. Hinter jeder der beiden Buden zieht sich ein breiter Graben in das Land hinein. Quer über die Chaussee, in der Mitte zwischen den Buden, liegt ein niedriger grauer Schlagbaum. Schwere eiserne Ketten setzen den Schlagbaum mit den beiden Buden in eine unmittelbare Verbindung.

So hat sich dort Rußland von Deutschland abgesperrt.

Wir wollen die russische Grenze nicht überschreiten, nicht einmal um nur bis zu dem ersten etwa acht Werste entfernten russischen Grenzstädtchen, dem wunderschön an dem freundlichen Ufer der Jura gelegenen Tauroggen zu gelangen.

Doch noch einen Moment muß unser Auge hinüberschweifen, bevor es den Blick nach der Heimat zurückwendet. Einen besseren Tag datirt ja die deutsche Geschichte aus — Rußland.

Wenn der Schlagbaum der russischen Grenze hinter Euch niedergefallen ist, und Ihr von einem „Convoi" von Kosacken begleitet auf der Chaussee nach Tauroggen weiter fahret, so gelangt ihr nach etwa einer Viertelstunde allmälig auf eine kleine Anhöhe, die Euch eine Aussicht nach beiden Seiten des Landes

Digitized by Google

gestattet. Auf der linken Seite sehet Ihr freilich nur Heideland und steiniges Ackerfeld; denn die weiter zurückliegenden Ufer der Jura sind nicht so hoch, daß sie sich hier dem Auge schon darböten. Rechts vom Wege aber erblickt Ihr auf einmal mitten in dem grauen Heidelande ein freundliches grünes Thal. Das Thal ist nur schmal, es ist wohl nur mehr eine Schlucht; es ist nur klein, denn es verliert schon nach wenigen Windungen sich wieder in der Heide; es ist nicht tief, denn es wird nicht durch Berge, sondern nur durch sehr niedrige Hügel gebildet. Aber diese Hügel sind mit dem frischesten und krausesten Buschwerke bedeckt; zwischen ihnen hindurch fließt ein klarer lustiger Bach, und an beiden Seiten des Baches schwellt sich üppiges Gras, blühen bunte Hecken, heben eine Menge von Obstbäumen ihre breiten, mit Kirschen, Pflaumen, Aepfeln und Birnen bedeckten Zweige in die Höhe. Und in der Mitte dieser Blumen und Bäume ragt ein einzelnes graues Dach mit einem schwarzen Schornstein empor.

Es ist die Mühle von Poszerun.

In dieser Mühle schloß der General York die Convention vom 30. December 1812.

Wir biegen schon vor dem Dorfe Laugszargen von der Chaussee ab.

Digitized by Google

Ein Landweg, ſchmal, aber eben, und mit Sorgfalt unterhalten, führt auf wellenförmig ſich hebendem und ſinkendem Boden durch Tannen- und Birkenwaldung in immer dichtere Waldung hinein, bis auf einmal die Gegend licht wird und der Wald einem weithin nach allen Seiten ſich ausdehnenden Blachfelde Platz macht, in welchem das Auge nur fruchtbares Acker- und Weideland gewahrt, und an deſſen weit entferntem Saume ſich wieder neue Waldung erhebt. In der Mitte des Hintergrundes ſcheint dieſe Waldung etwas hervorzutreten, und wenn man ganz ſcharf hin ſieht, ſo glaubt man zwiſchen den vorderſten Baumreihen und Gruppen einzelne Gebäude zu entdecken.

Je tiefer man in die fruchtbare Ebene hineinfährt, deſto mehr überzeugt man ſich, daß man ſich nicht getäuſcht hat. Der Wald, der auf jener Seite das Feld einſchließt, tritt in immer ſchärferen Umriſſen hervor. Er bildet den äußerſten und letzten Gegenſtand, den man, ſo weit das Auge reicht, am Horizont ſieht. Er muß ſich alſo weit in das Land hineinziehen, und in der That erſtreckt er ſich bis unmittelbar an die ruſſiſche Grenze, an deren anderer Seite dort ſogleich die großen und weitläufigen ruſſiſchen Kronwaldungen beginnen, welche die Grenze von Tauroggen bis nach Georgenburg hin bedecken. Der Wald dringt

Digitized by Google

in einzelnen, angenehm abwechſelnden Gruppen in das Blachfeld hinein, bald keck und ſcharf vorſpringend, bald tiefe Einſchnitte und Schluchten bildend, bald ſanft und amphitheatraliſch ſich ausdehnend, bald einzelne Baum- und Buſchpartien vorpoſtenweiſe vorſchiebend.

In einem ſeiner weiteren Ausſchnitte unterſcheidet man, je näher man kommt, mehr und mehr einen Haufen von Häuſern. Nur über ihre Beſchaffenheit und Conſtruction bleibt man lange im Unklaren, da ſie bis auf die wenigen Bruchſtücke, die man ſchon in der Ferne ſah, fortwährend von mehreren jener vorgeſchobenen Baumgruppen verdeckt bleiben. Endlich hat man auch dieſe Baumgruppen erreicht, und das Auge kann jetzt frei überblicken, was bisher hinter ihnen lag.

Zu beiden Seiten ſieht man zunächſt in mehr oder weniger ſymmetriſch geordneten Gruppen etwa zehn bis zwölf niedrige, aber ziemlich geräumige und durchaus ſauber und reinlich gehaltene Wohnhäuſer liegen, alle mit Stroh gedeckt und jedes mit einem kleinen freundlichen Gärtchen umgeben. Zwiſchen ihnen ſtehen hin und wieder noch einzelne Bäume des Waldes.

In der Mitte dieſer Gruppen, in einer Entfernung von etwa funfzig bis hundert Schritten von jeder von

Digitized by Google

ihnen, erhebt sich in einem weiten Kreisabschnitte des Waldes ein regelmäßiger Complex von Gebäuden. Sie bilden ein sehr geräumiges, nur wenig längliches Viereck, in dessen Form sie einen großen Hof umschließen. Drei Seiten dieses Vierecks werden durch Wirthschaftsgebäude aller Art eingenommen, durch Wohnungen für Wirthschaftsbeamte und Gesinde, durch Scheunen, Ställe, Remisen, Schmiede-, Tischler- und Stellmacherwerkstätten, eine große Bierbrauerei und eine noch größere Branntweinbrennerei. Die vierte Seite nimmt allein das Herrenhaus ein. Es ist dieses ein einfaches von Ziegelsteinen aufgeführtes und mit einem gelblichen Abputz versehenes Wohnhaus von einer einzigen Etage, einem hohen Parterre, über dem nur in der Mitte der Façade, in einer Erhöhung des Daches sich noch ein paar Zimmer mit einigen Fenstern befinden. Gleichfalls in der Mitte des Gebäudes, also unter diesen Mansardenzimmern, befindet sich die einzige, nach vorn mündende Eingangsthüre des Hauses. Es ist eine sehr einfache Flügelthür. Vor ihr ist eine kleine, niedrige, hölzerne, mit einem Geländer umgebene Estrade angebracht, zu welcher man auf einer freien, ebenfalls hölzernen Treppe von vier Stufen hinaufsteigt. Dieses Haus bildet die schmale hintere Fronte des länglichen Vierecks.

Digitized by Google

Gerade der Eingangsthür des Hauses gegenüber, also in der Mitte der vorderen schmalen Seite des Vierecks, ist die große Hauptpforte, vermittelst welcher man auf den Hof gelangt, der von dem Complexe der sämmtlichen genannten Gebäude umschlossen wird. Das Thor ist breit und hoch. Zwei Wagen würden bequem nebeneinander durch dasselbe fahren können. Es besteht aus zwei großen Flügeln, deren starke und feste Latten kreuzweise durcheinander laufen.

Ein zweites, ähnliches, aber weniger weites Thor ist zur rechten Seite des Wohnhauses, zwischen diesem und dem nächsten dort befindlichen Wirthschaftsgebäude angelegt.

Außerdem befinden sich in den Hinterseiten einzelner der Wirthschaftsgebäude noch ein paar kleine und schmale Thüren, die unmittelbar ins Freie führen.

Im übrigen stehen die sämmtlichen den Hof umschließenden Gebäude miteinander in einem so ununterbrochenen Zusammenhange, daß, wenn die Thore und Thüren geschlossen sind, ein Eintreten in den Hof nur auf gewaltsame Weise, und wahrlich nicht ohne Anwendung großer Gewalt, möglich sein würde.

Die hintere Front des Wohnhauses stößt an eine umfangreiche Gartenanlage, in welche auf geschickte und geschmackvolle Weise die nächsten Partien des be-

Digitized by Google

nachbarten Waldes hineingezogen ſind, und deren Grenze durch die Jura gebildet wird, die aus Rußland kommend ihre klaren Fluten durch die dichte Waldung dem Memelſtrome zuwälzt.

Das Ganze dieſer großartigen Beſitzung zeugt, wenn auch nicht eben von beſonders feiner und hoher Eleganz, doch von einer großen Solidität. Man ſchließt von ihr zwar nicht auf einen Beſitzer, der hier ein Zeugniß großen Reichthums, ſeltener Bildung, ausgeſuchten Geſchmacks, und reicher Anſchauungen und Erfahrungen, die er in fremden Ländern geſammelt, aufgeſtellt habe, aber man ahnet deſto eher und ſicherer in dem Beſitzer einen Mann von mehr als gewöhnlicher Wohlhabenheit, von ſolidem, wenn auch zugleich ſehr praktiſchem Geſchmack, von glücklicher Auffaſſung manches anderswo Geſehenen; und vor allem erkennt man den tüchtigen, ſorgfältigen, erfahrenen Landmann.

Beſonders zeigt dies auch der weite Hof. Alles auf ihm iſt im höchſten Grade geordnet und reinlich, von den beiden in der Mitte ſtehenden hohen Taubenſchlägen an bis zu den Behältern hin, in denen hinter den Thoren die großen wachſamen Hofhunde an ihren Ketten liegen. Alles auf und an dem Hofe iſt ſo friſch, ſo ſauber, ſo zuſammenpaſſend, ſo

Digitized by Google

praktisch, so nothwendig, daß man meint, in solcher Vollkommenheit und Harmonie habe man noch nie eine große Oekonomie gesehen, und doch könne eine verständig eingerichtete Oekonomie gerade nur so und nicht anders sein.

Freilich scheint heute eine besondere Veranlassung da zu sein, den Hof sowol wie die ganze Besitzung vorzüglich sauber und in Ordnung zu halten.

Die Flügelthüren des großen Eingangsthores standen weit geöffnet. Alle Pfeiler, Pfosten, Ränder und Balken des Thores waren mit großen Gewinden und Kränzen von Laubwerk, von frischen Tannenreisern und Blumen geschmückt. Der Weg von dem Thore bis zu der Eingangsthüre des Wohnhauses war reich bestreut mit kleinen Sträußchen des Wachholderbaumes, mit Büscheln von frischen Tannen und Fichten, und mit allerlei Blumen und Sträuchern des Gartens. Die vollsten, reichsten und buntesten Festons bedeckten die Geländer der Treppe und des erhöheten Platzes vor der Hausthüre. Ganze Bäume faßten die Thür selbst ein.

Diesen Zeugnissen eines erwarteten feierlichen Empfanges entsprachen die Menschen, die man auf dem weitläufigen Platze sah. Es war eine zahlreiche Menge dort versammelt. Sie schienen alle dem Hofe, der

Digitized by Google

Besitzung anzugehören. Alle waren festlich gekleidet. Der Inspector war der vollendetste Stadtelegant; er hatte vollständig so elegante Toilette gemacht, als wenn er im Begriff stehe, auf den Casinoball in Tilsit zu gehen. Die Wirthschaftsmamsell trug ein nagelneues seidenes Kleid. Drei oder vier Kutscher stolzirten in neuen silberbetreßten Livreen. Drei oder vier Köchinnen und Stubenmädchen gefielen sich selbst am meisten in ihren frischen städtischen Kleidern.

Diese Personen waren die Deutschen, die man auf dem Hofe sah.

Die übrigen waren Litthauer; Gärtner, Losleute, Knechte, Mägde, Viehhirten, Pferdejungen, Hundejungen, große Knaben, kleine Mädchen, noch kleinere Kinder; alle in ihrem besten und neuesten Sonntagsputz.

Alle waren geschäftslos, aber destomehr voll von Erwartung. Dies zeigte die Unruhe ihrer Bewegungen, die Lebhaftigkeit ihrer fortwährend nach dem großen Hofthore gerichteten Blicke, der flüchtige Wechsel des Gespräches, das häufige Abbrechen der Worte, das plötzliche Aufhorchen bei dem leisesten Geräusche.

Die Deutschen hielten sich scharf gesondert von den Litthauern. Sie waren zugleich ernster und feierlicher als diese.

Die Litthauer bewegten sich zwanglos und sorg-

Digitized by Google

los durcheinander, Männer, Weiber und Kinder. Die Burschen scherzten mit den Mädchen, und die Mädchen neckten die Burschen. Auch standen wohl drei oder vier Mädchen beisammen, und gaben sich jener bei ihnen zwar rohen, aber doch selbst in dieser Rohheit schönen und liebenswürdigen Kunst hin, die stets da ist, wo zwei oder drei litthauische Mädchen beisammen sind, seien sie in Freude oder in Ernst oder in Trauer beisammen, sie dichteten aus dem Stegreif kleine Liederchen, und sangen sie in sofort rasch erfundenen Melodien. Aber freilich sprachen und sangen sie heute nicht laut; es war fast nur ein leises Zwitschern, ein noch leiseres Summen.

Die deutschen Kutscher und die Mägde der Küche und der Stube sahen mit unverhehlter Geringschätzung auf dieses Treiben des so tief unter ihnen stehenden Volksstammes. Die Mägde hatten sich untergefaßt und wandelten sehr ehrbar einher. Die Kutscher gingen aufmerksam zur Seite und machten ihnen den Hof.

Zurückgezogen von allen hielten sich der Wirthschaftsinspector und die Wirthschaftsmamsell.

Sie gingen in der Mitte des Platzes auf und ab, dem Anscheine nach in einem angelegentlichen Gespräche, das sie jedoch nicht verhinderte, häufige Blicke sowol nach dem Hofthore und weiter durch dasselbe auf den

Digitized by Google

zu dem Gute führenden Landweg, als auch auf die auf dem Hofe befindlichen Leute zu richten. Das Aussehen der Mamsell war etwas bekümmert; der Inspector dagegen schien in ganz heiterer Laune zu sein, die er nur vielleicht um der entgegengesetzten Stimmung seiner Begleiterin willen etwas zu mäßigen suchte.

Ja, ja, sagte die nicht mehr junge Dame nachdenklich und betrübt, was mag nun wol aus diesem schönen Gute, aus dieser Musterwirthschaft werden? Und aus mir armen Person?

Meine Freundin, erwiderte der Inspector, Sie sehen heute schwarz. Ich wiederhole, was ich schon vorhin sagte, Sie sind völlig unentbehrlich. Und das weiß niemand besser, als gerade der Herr.

Aber, entgegnete die bekümmerte Dame, aber die junge Frau! Solche junge Stadtdamen verstehen nichts, besonders nichts von der Landwirthschaft, und wollen doch alles verstehen, und zwar am besten, ganz allein. Dabei sind sie ebenso eigensinnig und herrschsüchtig wie unwissend. Der arme Mann muß nachgeben, gehorchen. Ach, ich fürchte, daß ich die längste Zeit hier gewesen bin.

Der Herr ist allerdings gewiß nicht böse, und ich glaube auch wol, daß eine junge Frau, die es versteht und es darauf anlegt, das Regiment über

Digitized by Google

ihn bekommen kann. Aber in einem Punkte ist er außerordentlich, unerschütterlich fest. In seiner Oekonomie läßt er sich nichts sagen, auch nicht die geringste Einmischung gefallen, sicher auch nicht von der Frau.

Er soll sie sehr lieben!

Wenn auch. In diesem einen Punkte wird sie nie etwas über ihn vermögen.

Sie ist eine Berlinerin!

Gleichviel. Um so weniger versteht sie von der Landwirthschaft.

Aber destomehr von der Herrschaft. Dabei ist sie eine Geheimerathstochter.

Um desto unwissender.

Aber auch desto anmaßender. Sie ist sogar eine Adlige, die einen Bürgerlichen geheirathet hat.

Freilich. Aber eine sehr arme Adlige, die einen der reichsten bürgerlichen Gutsbesitzer Litthauens zum Manne bekommen hat.

Sie wird destomehr Launen haben, destomehr kommandiren wollen. Es wird ihr nichts recht hier sein, nichts adlig genug, alles zu bürgerlich.

Ich muß lachen, meine Liebe. Sie kennen das Leben solcher armen adligen Geheimerathstöchter in Berlin nicht. Ich bin dagewesen; ich kenne es. Es ist dort alles Firlefanz, äußerer Schein. Sie haben

Digitized by Google

ihre Feten, sie gehen ins Theater, sie behängen sich mit seidenen Kleidern und Bändern und mit sammetnen Shawls und Tüchern und mit funkelnden Schmucksachen. Aber dafür müssen sie zu Hause satt werden von Thee und Zuckerwasser, etwas Brot und in Wasser abgekochtem Gemüse, und auf ihren Feten hungern sie und die Schmucksachen sind nur übergoldet, oder gar falsch. Glauben Sie mir, meine Freundin, diese adligen Geheimerathstöchter würden sich gewaltig verwundern, wenn sie hier die unter ihrer Last brechenden Tische mit allen den delikaten Speisen, dem feinen Schmand, dem süßen Glums, den fetten Braten, den feurigen ungarischen und französischen Weinen, dem schäumenden Champagner und dem duftenden alten Rheinwein sehen.

Die Mamsell erwiderte kopfschüttelnd: Eine vornehme Stadtdame auf dem Lande thut niemals gut. Eine solche vornehme Berlinerin nun einmal gewiß nicht. Schon die Tilsiter Damen können sich in eine ländliche Wirthschaft nicht gut schicken. Die selige Oekonomieräthin war derselben Ansicht und hat den Herrn oft genug gewarnt. Es hat nicht geholfen. Es gab mir einen tiefen Stich ins Herz, als er im vorigen Jahre von seiner großen Reise aus Deutschland zurückkehrte, und sich da im Bade verlobt hatte. Ich

Digitized by Google

habe seitdem eine recht vergnügte Stunde nicht mehr gehabt.

Während der Inspector und die Mamsell dieses Gespräch führten, hatten auf einmal die sämmtlichen übrigen Anwesenden sich rasch und mit Geberden der Neugierde nach dem Wohnhause hingedrängt, und zwar nach derjenigen Seite desselben, an welcher sich das zweite Hofthor befand. Auch dieses Thor war weit geöffnet, und seine beiden, gleichfalls mit Buschwerk und Blumen geschmückten Flügel standen zurückgelegt in den Hof hinein. Hinter dem einen dieser Flügel befand sich das kleine hölzerne Haus, in welchem der für die Bewachung dieses Thores bestimmte Hund des Nachts an der Kette gehalten wurde. Bei Tage war das Häuschen leer. So war es auch an dem heutigen Tage gewesen.

Um so mehr konnte es auffallen, daß die gesammte neugierige Menge gerade nach diesem Behältnisse hindrängte und nur nach diesem hin die Blicke gerichtet hatte.

Der Achtsamkeit des Inspectors war die Bewegung nicht entgangen. Er folgte ihr mit seiner Begleiterin bald um so aufmerksamer, als er aus dem Haufen nicht blos Töne der Verwunderung und des Erstaunens, sondern auch Laute der Trauer und der Klage zu vernehmen glaubte.

Digitized by Google

Es wird doch kein Unglück dort paſſirt ſein? fragte beſorgt die Wirthſchaftsmamſell.

Der Inſpector ſchien die Sache leichter zu nehmen.

Ich höre bis jetzt nur die Litthauer lamentiren, erwiderte er. Und Sie wiſſen, daß die bei jeder Kleinigkeit ein großes Geſchrei zu erheben pflegen.

Einer der Leute kam aus der Mitte des Haufens zurück. Es war einer der litthauiſchen Diener des Gutes.

Der Inſpector rief ihn an.

Was gibt es da? fragte er auf litthauiſch.

Der Menſch machte ein ſehr klägliches Geſicht.

Ohe, ohe, rief er litthauiſch. Das Hündchen! Das ſchöne Hündchen! Das braune Hündchen, mit den weißen Flecklein, mit den treuen Aeugelein!

Aber zum Teufel, was gibt es denn?

Ohe, ohe, Herr! O wehe mir! Wehe mir! Das große Unglück!

Menſch, willſt du ſprechen?

O liebes Herrchen! Soll ich der erſte ſein, der dir heute in deine freudigen Oehrlein den bitteren Eſſig des Unglücks gießt!

Iſt es nicht zum Verzweifeln mit dieſen Litthauern? wandte ſich der Inſpector zornig an ſeine Gefährtin. Wenn man den Kantſchuh nicht bei ſich hat, ſo iſt

Digitized by Google

nichts mit ihnen anzufangen. Sie treiben Poesie, bis man sie ihnen mit der Peitsche austreibt. — Er lachte selbst über sein Wortspiel, trotz seines Zornes.

Die Wirthschafterin sagte begütigend:

Halten Sie heute die Peitsche zurück. Wir wollen einen der Deutschen befragen.

Der Inspector befolgte den Rath und rief mit lauter Stimme den Namen Andreas in den Haufen hinein.

Alsbald kam aus diesem einer der betreßten Kutscher zum Vorschein.

Was für einen Spektakel machen die Litthauer dort? fragte ihn der Inspector.

Auch der Mann machte ein bedenkliches Gesicht.

Es ist zwar kein Unglück passirt, antwortete er; denn der Schade ist nicht groß. Aber es ist doch ein ganz besonders räthselhaftes Ding.

Auch du machst viele Worte wie der Litthauer? Was ist denn das heute hier? rief unwillig der Inspector.

Der alte braune Hofhund ist soeben dort verendet. Das Thier war schon alt, und der Herr hatte schon manchmal davon gesprochen, es todtschießen zu lassen. Aber —

So eben? Und was hat ihm gefehlt?

Digitized by Google

Das ist das Sonderbare. Der Hund scheint vergiftet zu sein. Noch vor einer halben Stunde hat man ihn, wie das seine Gewohnheit bei Tage war, auf dem Hofe und im Hause herumlaufen sehen. Auf einmal, vor wenigen Minuten, kommt er langsam dort hinten vom Walde her, schleppt sich schwer und mühsam bis vor seinen Stall, dort fällt er hin und nachdem er einige Mal aufgezuckt hat, ist er todt.

Das ist allerdings auffallend. Aber wer sollte das Thier vergiftet haben?

Darüber zerbricht man sich die Köpfe.

Was sprechen die Litthauer?

Sie lamentiren, und — nun, Sie können es ja wohl denken. Das Volk ist immer abergläubisch.

Was sagen sie?

Sie schreien von Unglück und von der bösen Vorbedeutung, daß das gerade heute passiren müsse.

Vergiftet? wiederholte der Inspector. — Ist der alte Adoms unter den Leuten?

Er steht vorn an und macht das bedenklichste Gesicht. Erst nachdem er ausgesprochen hatte, daß es ein Unglück sei, fingen die Andern an zu heulen und zu wehklagen, als wenn sie in der Kirche wären.

Rufe den Adoms her!

Der Kutscher ging in den Haufen zurück.

Digitized by Google

Bald darauf trat aus dieſem ein altes, kleines, dürres Männchen auf den Inſpector zu.

Der Mann war ganz in der litthauiſchen Nationaltracht gekleidet. Ein langer hellgrauer Wandrock bedeckte ſeinen Körper bis beinahe an die Knöchel. Um den Leib wurde der Rock mit einem ſehr blank geputzten, drei Finger breiten braunen Gürtel von Elendshaut vermittelſt einer großen meſſingenen Schnalle zuſammengehalten. Oben ſtand der Rock offen und man erblickte unter ihm eine bis an den Hals zugeknöpfte Weſte von braunem Tuche. Um den Hals trug er ein Tuch von hellrothem Kattun. Der Kopf, von welchem nur noch wenige ſilberweiße Haare bis über die Schultern, faſt bis auf die Mitte des Rückens herunterfielen, war mit einem niedrigen, ſchmalkrämpigen Hute von ſchwarzem Filz bedeckt.

Soweit zeichnete ſich ſeine Kleidung von der der übrigen Litthauer in gar nichts aus. Deſto auffallender war dies dagegen mit ſeiner Fußbekleidung der Fall. Während nämlich die anderen, gleich den Deutſchen, gewöhnliche Lederſtiefel trugen, über welche die Beinkleider von gleichfalls grobem, dunkelgrauem Wand herüberhingen, waren die Füße des alten Mannes nach der alten litthauiſchen Sitte in ein feines, dicht anliegendes, bis über die Knöchel hinaufreichendes Ge-

Digitized by Google

flecht von Lindenbaſt eingehüllt. Dieſe Baſtſchuhe, Pareſzken (Pareszkai) genannt, bildeten in früheren Zeiten die einzige Fußbekleidung der Litthauer beiderlei Geſchlechts. Gegenwärtig werden ſie nur noch bei der Arbeit auf dem Lande getragen. Sie werden als ſehr bequem und wärmend ausgegeben. Schon der Knabe lernt ſie flechten.

Der kleine Mann, der ſich dem Inſpector nahete, ging trotz ſeines Alters noch ſehr leicht und behende. Auch ſeine anderen Bewegungen zeigten Kraft und Elaſticität an. Seine Geſichtsfarbe war friſch, und wenn auch ſeine Lippen ſchon ſchmal und abgeblaßt waren, ſo waren dagegen ſeine Zähne merkwürdig vollſtändig und von einem blendenden Weiß. Die Naſe war klein; die Stirn nicht hoch, aber in der Gegend der Augenknochen voll und kräftig aufgeworfen. Die Augen waren mehr grau als blau. Sie waren zwar lebhaft, aber die Lebhaftigkeit war keine offene, ſie machte faſt nur verſtohlen einem ſich tief und melancholiſch zurückziehenden Blicke Platz.

Der Inſpector redete den alten Mann in litthauiſcher Sprache an. In derſelben Sprache erfolgten die Antworten.

Du glaubſt, der Hund ſei vergiftet? fragte der Inſpector.

Digitized by Google

Er iſt, Herr! war die kurze, etwas ſcheue Antwort.

Und warum glaubſt du das?

Herr, du weiſt wie alt ich bin.

Was ſoll das?

Du mußt mich nicht mehr fragen, warum ich etwas glaube, wenn ich dir einmal ſage, daß es iſt.

Der Inſpector hielt eine heftige Bewegung zurück.

Wen hältſt Du für den Thäter? fragte er.

Gott kennt ihn.

Du willſt ſagen, daß du keinen beſtimmten Verdacht haſt?

Das will ich.

Der Inſpector wandte ſich zu der Wirthſchafterin.

Mit dem alten Manne iſt heute wieder einmal nichts anzufangen, bemerkte er auf Deutſch.

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, fuhr er Litthauiſch zu dem Greiſe fort:

Adoms, mache, daß das Geheul dort aufhört. Ihr lamentirt ja, als wenn ein Unglück paſſirt wäre.

Der alte Litthauer blickte finſter in das Auge des Deutſchen.

Kleines Unglück zeigt großes an, antwortete er.

Ihr Litthauer ſeid alle abergläubiſch.

Ihr Deutſchen ſeid blind. Ihr ſeht das Unglück nicht, auch wenn es vor Euch ſteht.

Digitized by Google

Was ſiehſt du denn?

Der Blick des Alten wurde finſterer und melancholiſcher.

Ich ſehe zürnende Geiſter, ſprach er langſam, die zürnenden Geiſter des Landes, zürnend über die neue Fremde, die hier Herrin ſein ſoll.

Er entfernte ſich, ohne jedoch in den Haufen zurückzukehren. Er ging einſam an den Wirthſchaftsgebäuden entlang.

Die Wirthſchafterin ſah ihm mit einem trüben, der Inſpector mit einem unwilligen Blicke nach.

Alſo das war es? ſagte er.

Bei alledem, fuhr er fort, iſt es fatal, daß das Wehklagen der Menſchen nicht aufhören will. Es wäre unangenehm, wenn in dieſem Augenblicke die Herrſchaft ankäme.

Er ſah ſich faſt beſorgt nach dem großen Hofthore um.

Dort bot ſich ihm ein Anblick dar, der im erſten Moment in ſeinem Innern wieder Unwillen anzuregen, gleich darauf aber eine gewiſſe freudige Beruhigung hervorzubringen ſchien.

Dieſe verdammten Juden! Man muß ſie vom Hofe jagen. Und doch, ſie kommen ja gerade recht. Das Völkchen wird jetzt ebenſo geſchwind und laut wieder lachen und jubeln.

Digitized by Google

Durch das Thor schritten auf den Hof zwei Männer mit großen Packen, die sie auf dem Rücken trugen, und deren schwere Last sie nur mit Hülfe starker, beim Gehen ihnen zur Stütze dienender Knittelstöcke schienen fortbewegen zu können. Von ihrer Bekleidung konnte man nur zwei Stücke gewahren. Das eine war ein langer Talar von hellbraunem, grobem Tuche, der von den Schultern bis über die Knöchel hinüber an die Erde reichte und in der Mitte um den Leib durch einen Strick zusammengehalten wurde. Das zweite war die Kopfbedeckung, eine große, weite Mütze von schwarzem Manchester und trotz der noch vollkommen sommerartig brennenden Septemberhitze überall dicht mit braunem Pelzwerk gefüttert. Außerdem ließ die Bewegung des Gehens manchmal die Fußbekleidung unter dem weiten Talar hervorblicken, ein paar breite, hoch hinaufgehende Schuhe, oder besser Halbstiefel. Beide Männer waren ganz gleichmäßig gekleidet.

Die Gesichtszüge beider trugen unverkennbar den Stempel ihrer orientalischen Abkunft. Die Gesichter waren gelb, länglich; die Stirn lag flach zurück und stand nur unten über den Augen stark hervor. Die Augen waren groß, lebhaft, schwarz, von dichten schwarzen Augenbraunen überschattet. Die lange Nase war

Digitized by Google

ſtark gebogen und unten dick. Die dunkelrothen Lippen waren wulſtig aufgeworfen; die Backen eingefallen. Ein langer, dichter und krauſer, glänzend ſchwarzer Bart bedeckte das Kinn; ein kleinerer die Oberlippe. Die ebenfalls glänzend ſchwarzen Haare waren kurz abgeſchnitten, nur in der Nähe der Schläfe hatte Meſſer oder Scheere ſie nicht berührt; zu jeder Seite des Geſichts hing dort eine lange, volle, ſehr ſorgfältig und zierlich gedrehte Ringellocke.

Das Ausſehen der Männer war nicht angenehm; es war ſchmutzig, faſt widerwärtig.

Die beiden Männer waren ein paar jener polniſchen Bündeljuden, die aller polizeilichen Verbote und Nachforſchungen ungeachtet tagtäglich die preußiſche Grenze überſchreiten und, wie ſorgfältig ſie auch die Städte und größeren Kirchdörfer zu vermeiden ſuchen, in den kleineren Dörfern und einzelnen Landhäuſern ſich herumtreiben, um mit ihren Waaren die leichtgläubigen Litthauer, mitunter auch wohl unerfahrene Deutſche zu betrügen. Sie führen in ihren großen Bündeln eine Menge von Waaren bei ſich, hauptſächlich Putzſachen, für Männer wie für Weiber. Außerdem verkaufen ſie auch allerlei kleine Gegenſtände von Eiſen, Stahl, Meſſing, Scheeren, Meſſer, Fingerhüte, Nadeln, Maultrommeln und dergleichen. Und zuletzt

Digitized by Google

tragen sie ebenfalls als Handelsgegenstand in der Regel eine Quantität Arsenik bei sich. Dieses, in Preußen bekanntlich nur aus den Apotheken und nur unter sehr erschwerenden Umständen zu beziehende, dem Litthauer aber nach seiner Meinung namentlich bei manchen Krankheiten des Viehes unentbehrliche Gift heben sie sehr sorgfältig auf, so daß es auch bei dem überraschendsten Ueberfall von Seiten der Polizei selten bei ihnen gefunden wird. In der Regel tragen sie es in einem kleinen ledernen Beutelchen, das sie in einer inwendig in dem unteren Theile der weiten Aermel des Talars befindlichen Tasche verwahren. Hier würde es allerdings bei einer Visitation sofort gefunden werden. Allein ihre erste Bewegung, sobald sie eines Gendarmen oder anderen Polizeibeamten ansichtig werden und ihres Entkommens nicht ganz sicher sind, besteht darin, daß sie in die Aermeltasche greifen und das unscheinbare Beutelchen rasch und unbemerkt von sich werfen, in einen Graben, in eine Furche, ins Gras, hinter eine Hecke oder in das Wagengeleise auf der Landstraße.

Man sieht übrigens diese polnischen Bündeljuden fast immer nur zu zwei und zwei. Es hat dies in einer von der Nothwendigkeit gebotenen Vorsicht seinen Grund. Die meisten Raubanfälle und Raubmorde,

Digitized by Google

von denen man in Litthauen hört, werden gegen dieſe Juden verübt. Der Räuber in Litthauen weiß, daß ſie meiſt nur vom Betruge des Litthauers leben, und ſie ſind ja — nur Juden. Gründe genug, um ein Gewiſſen, das ſchon vor Verbrechen nicht zurückſchreckt, noch leichter zu machen.

Die beiden Juden gingen geradewegs auf den Inſpector zu. Ihre Erfahrung und Gewandtheit ließ ſie auch hier nicht fehlgreifen. Schon in weiter Ferne, noch bevor ſie die Mitte des Hofes erreicht hatten, zogen ſie ihre Mützen ab. Von da an kamen ſie nur geſenkten Hauptes und unter fortwährenden tiefen Verneigungen näher.

Einige Schritte von dem Inſpector entfernt, blieben ſie ſtehen. Sie verneigten ſich ſo tief, daß ſie ſich faſt bis zur Erde krümmten.

Es waren ein älterer und ein jüngerer Mann. Der ältere war groß, kräftig, von breiten Schultern. Der jüngere war klein und ſchmal.

Der Aeltere nahm das Wort, ohne ſich jedoch im geringſten aus ſeiner gekrümmten Stellung zu erheben.

Gnädiger Herr, ſagte er zu dem Inſpector in den tiefen Gurgellauten, in denen jene polniſchen Handelsjuden das Deutſche raſch, eilig, verſchluckend,

Digitized by Google

unverſtändlich genug radebrechen. Gnädiger Herr, wir bitten demüthig und unterthänig um die Erlaubniß, hier zu handeln. Wir haben lauter ſchöne Sachen bei uns, und wohlfeil, gewalts wohlfeil.

Der Inſpector ſah verächtlich auf die Juden herab.

Was habt ihr denn zu verhandeln? ſagte er.

Lauter ſchöne Sachen, gnädigſter Herr. Auch für die gnädige Dame! Schöne feine ſeidene Tücher. Superfein, und ſchwere, ſehr ſchwere. Wollen der Herr nicht haben die Gnade —?

Ich? ſagte höhniſch der Inſpector.

Für die gnädige Dame! Es würde ihr laſſen herrlich! Es iſt gemacht wie für ſie!

Ah, pfui! ſagte der Inſpector.

Auch die Dame warf einen Blick des Ekels auf die ſchmuzigen Juden und ihre nicht minder ſchmuzigen Bündel.

Zu den Litthauern dort könnt Ihr gehen, fuhr der Inſpector fort, indem er das Wort: Litthauer ſo verächtlich als möglich betonte.

Auf einmal ſchoſſen die Juden in die Höhe, aber nur um in demſelben Augenblicke ſich noch tiefer niederzuwerfen und ſich gleich Schlangen an der Erde fort bis nach dem Inſpector zu winden.

Dank! Dank, gnädigſter Herr! rief der ältere und

Digitized by Google

größere der Juden, indem er nach dem unterſten Saume von dem eleganten ſchwarzen Frack des Inſpectors griff, um ihn an ſeine Lippen zu führen.

Der Inſpector war auf dieſe knechtiſche, hündiſche Dankbezeigung vorbereitet, und er wußte ihr auf ſeine Weiſe zu begegnen. In demſelben Augenblicke, als die ſchmutzige Hand den Zipfel ſeines Rockes erfaßt hatte, warf er den Juden mit einem derben Fußſtoße von ſich.

Er ſprach dabei nur das einzige Wort: Beſtie!

Zugleich wollte er ſelbſt zurücktreten. Allein hierbei hatte er die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Der kleinere Jude, gewandter als ſein Kamerad, war, um in derſelben Weiſe wie dieſer ſeinen Dank auszudrücken, um den Inſpector herumgekrochen. Es war daher natürlich, daß dieſer beim Zurücktreten auf ihn trat und beinahe hingetaumelt wäre. Ebenſo natürlich ſchien es aber auch zu ſein, daß er in ſeiner Ueberraſchung und ſeinem Abſcheu mit ſeinen Stiefelabſätzen dem Juden mehrere, eben nicht ſehr ſanfte Tritte verſetzte.

Fort! rief er.

Die beiden Juden ſtanden ſchweigend auf und gingen zu dem Haufen der Litthauer. Ihre Geſichtszüge drückten Freude und Zufriedenheit aus. Sie

Digitized by Google

sprachen offenbar: Das bringt einen desto längeren und glücklicheren Handel ein!

Die Litthauer standen noch in ihren dichten Gruppen beisammen. Ihr Wehklagen dauerte noch fort. Ihr poetischer Charakter hatte sich desselben mehr und mehr bemächtigt. Die Männer standen stumm und blickten finster und traurig vor sich hin. Die älteren Frauen hockten an der Erde, das Gesicht in die Hände gelegt. Die jüngeren Frauen und die Mädchen standen in einem Kreise und dichteten Strophen und Gegenstrophen. Sie sangen diese aber nicht, sondern recitirten sie nur leise, in einem halb singenden Tone, wahrscheinlich aus Furcht vor dem Inspector.

O mein schönes Hündchen, sprach eine von ihnen. Was hattest du für ein glänzendes buntes Fellchen, und in dem Fellchen welche schöne weißen Fleckchen, und in deinem Köpfchen, welche treue Aeuglein!

O, mein trautes Hündchen, nahm eine Andere das Wort, was hattest du ein wachsames Oehrchen! Wie freundlich konntest du wedeln mit deinem Schwänzchen! Wie lieblich war das Bellen deines klaren und lauten Stimmchens! Lieblich für uns, aber furchtbar für die Kinder der Finsterniß, für die Diebe und Räuber.

O, mein treues Hündchen, fiel eine Dritte ein. Wie lagst du so still in deinem Hüttchen und schwiegst

Digitized by Google

ſo vertraut, wenn Möndchen am Himmel ſtand, und der litthauiſche Burſch zu ſeinem lieben Mädchen ſchlich! Aber wie unruhig wurdeſt du und murreteſt, wenn der ſchwarze deutſche Späher ſich nahete.

O, mein armes Hündchen, klagte eine Vierte, in dein Hüttchen wird der Deutſche jetzt ein anderes garſtiges Thier bringen und dich werden ſie verſcharren da hinten in dem finſteren, einſamen Walde, in der kalten, harten Erde. Aber wir werden dein Gräblein aufſuchen und Blümlein darauf pflanzen, Salbei und Raute. —

Die Stimme des Inſpectors rief laut in den Haufen hinein: Ihr Burſche und ihr Mädchen, wenn ihr heute noch einen Handel machen wollt, ſo müßt ihr eilen!

In dem nämlichen Augenblicke verſtummte die laute, endete die ſtumme Klage. Alles wandte ſich nach der Stelle, von welcher der Ruf kam.

Man ſah die beiden Bündeljuden; man eilte zu ihnen.

Nur fröhliche, lachende Geſichter hatten ſchnell die Juden umringt.

Ebenſo ſchnell hatten die Juden ihre Bündel geöffnet und den Kunden, von denen ſie umringt waren, eine ganze Welt von Herrlichkeiten auseinandergebreitet.

Digitized by Google

Die Gesichter wurden fröhlicher, lachender.

Schnell begann ein lebhafter, drängender, lärmender und schreiender Handel, an dem fast jeder sich betheiligen wollte. Allein nur die Litthauer waren die Käufer. Die deutschen Dienstboten hielten sich entfernt mit sehr ernsthaftem, gesetztem Wesen und warfen nur manchmal höhnische Seitenblicke auf die Litthauer, die wie Kinder fröhlich waren, aber auch unzweifelhaft wie einkaufende Kinder von den beiden Juden betrogen wurden.

Das Lärmen und Schreien der Litthauer nahm plötzlich einen lauteren und durch und durch fröhlichen Charakter an. Alles schrie und lachte lustig und völlig ausgelassen durcheinander.

Seht den kleinen Annus, seht den Annuszus! Seht das Hinkebeinchen! Seht das schöne Tüchelchen! Wie roth und wie gelb!

So riefen viele Stimmen. Besonders zeichneten sich Mädchen und jüngere Frauen in dem Rufen aus.

Der Gegenstand des allgemeinen Humors und Rufens war ein litthauischer Bursch von etwa achtzehn Jahren, mit einem feinen, blassen, etwas kränklichen Gesicht. Der Bursch, mehr Knabe als Jüngling, hinkte mit dem linken Fuße. Dies hatte ihm den Beinamen Hinkebeinchen zugezogen. Kein Volk in der

Digitized by Google

Welt ist mit Spitznamen freigebiger, als das litthauische.

Der Knabe hatte sich still und heimlich durch seine Landsleute bis zu den Juden hingedrängt. Eine Zeitlang hatte er hier völlig schweigend, die Waaren musternd und wartend dagestanden. Seine Aufmerksamkeit war besonders auf die Frauentücher gerichtet und unter diesen wieder ganz besonders auf die allerbuntesten. Der kleinere Jude hatte einem Mädchen ein Busentuch vorgelegt, in welchem auf recht derbe Weise ziegelrothe und strohgelbe Karos miteinander wechselten. Die Augen des Mädchens lachten noch herzlicher und innerlicher, wie ihre Lippen, als sie das Tuch sahen. Aber der Jude forderte zuviel dafür. Es war zu theuer. Das Mädchen mußte Abstand nehmen mit schwerem Herzen. Noch mancher anderen erging es ebenso.

Der lahme Knabe hatte das Tuch nicht mehr aus den Augen gelassen, seitdem er es gesehen. Seine Blicke verschlangen es, während man seine Hände krampfhaft nach seiner Rocktasche greifen sah, wo er sein Geld zu tragen schien. Bei jeder neuen Nachfrage nach dem Tuche erbebte er. Aber weiter machte er keine Bewegung und über seine Lippen kam kein Wort. Er schien nur zu warten, freilich immer ungeduldiger.

Digitized by Google

Endlich hatte ein Handel um ein anderes Tuch die allgemeine Aufmerksamkeit auf den älteren Juden gelenkt und der Knabe sah sich unbeachtet.

In demselben Augenblicke langte er mit der einen Hand hastig nach dem Tuche mit den rothen und gelben Karos, die andere faßte in die Tasche, zog einen harten Thaler hervor und reichte diesen dem kleineren Juden dar.

Gib heraus!

Dies waren die einzigen Worte, die er sprach. Er sprach sie leise, verschämt, mit zitternden Lippen, mit erröthenden Wangen.

Der Jude schien überrascht zu sein.

Gott's Wunder! Du handelst nicht einmal? rief er, indem er das zuviel erhaltene Geld dem Knaben herausgab.

Diese Worte waren von den Umstehenden gehört. Sie führten rasch die Aufmerksamkeit auf den Knaben. Ein allgemeines Schreien und Lachen erhob sich.

Was willst du mit dem Tuche, Annuszus?

Wem wirst du es schenken?

Was der kleine Mann reich ist!

Einen harten Thaler hat er gegeben!

Und er handelt nicht einmal!

Hat der Bursch schon ein Liebchen?

Digitized by Google

Wie, ſollte Hinkebeinchen ein Liebchen haben?

Annuſzus, wem wirſt du das Tuch ſchenken?

Ich weiß es; ich errathe es! er wird es der ſchwarzen Mare ſchenken!

Der ſchwarzen Mare! Der Mare Milleris! Der Millerike!

Das Schreien und Lachen wurde faſt zu einem Tumult.

Ein junges, hübſches Mädchen trat auf den Knaben zu.

Der Knabe ſtand verwirrt, beſchämt. Er rührte ſich nicht; er ſprach nicht.

Annus, ſagte das junge Mädchen ernſthaft zu dem Knaben, für wen haſt du das Frauentuch gekauft?

Der Knabe Annus, der Gänſehirt des Hofes, beſann ſich einen Augenblick.

Dann antwortete er mit feſter Stimme: Für ſie!

Für Mare?

Für Mare! Sie verſpottet mich nicht!

Ein neues Halloh erhob ſich.

Es iſt richtig! Für die ſchwarze Mare! Er liebt die ſchwarze Mare! Das Gänſehirtchen! Wo iſt ſie nur? Wo iſt ſie?

Sämmtliche Stimmen wiederholten: Wo iſt ſie? Wo iſt die ſchwarze Mare?

Digitized by Google

Man sah sich nach allen Seiten um.

Die schwarze Mare war nicht da.

Wo mag die schwarze Mare sein? fragte auch, wie es schien, mit Verwunderung der Inspector, der mit der Mamsell näher gekommen war.

Er trat zu dem Burschen, der das Tuch gekauft hatte.

Wo ist die Mare? fragte er.

Ich weiß es nicht, Herr! antwortete der Gänsehirt.

Er fragte das Mädchen, welcher der Knabe das Geständniß gemacht hatte: Wo ist die Mare? Du bist ihre Freundin.

Ich habe sie seit dem Mittagessen nicht gesehen! erwiderte das Mädchen.

Es hat sie keiner seitdem gesehen! riefen mehrere Stimmen.

Der Inspector kehrte zu der Wirthschaftsmamsell zurück.

Das ist auffallend, sagte er, wo mag das Mädchen sein?

Gott weiß es! Es ist immer etwas Besonderes an dem Mädchen.

Sie ist nicht wie die anderen! Ich habe das gleichfalls bemerkt.

Digitized by Google

Namentlich ſeit einiger Zeit hat ſie ein ganz eigenthümliches Weſen. Sie iſt nicht mehr wie ſonſt. Auch früher hatte ſie bei ihrem kurzen und beſtimmten Weſen zuweilen etwas träumeriſches. Seit kurzem ſieht man ſie aber nur vor ſich hin träumen oder wilde Blicke um ſich herwerfen.

Sie vernachläſſigt doch ihre Arbeit nicht? Sie würde ſonſt entlaſſen werden müſſen. Um des Beiſpiels willen für die anderen. Widerſpenſtig iſt ſie ohnehin zuweilen.

Nicht doch. Sie iſt fleißig wie immer. Sie iſt die fleißigſte Litthauerin, die ich kenne. Sollten Sie ihr nicht auch Unrecht thun, wenn Sie ſie widerſpenſtig nennen? Ich habe ſie im Gegentheil nur willig und ſogar gefällig und zuvorkommend gefunden. Sie hat freilich manchmal ihre Eigenheiten. —

Die eben meine ich. Es iſt Verſtocktheit. Ich kenne dieſe Litthauer. Sie ſind durch und durch verſtockt, tückiſch.

Die Mare nicht. Sie hat ein gutes Herz. Alle ihre Kameradinnen lieben ſie; ſelbſt die Deutſchen. Haben Sie nicht eben die Worte des Gänſehirten gehört? Alle verhöhnen ſie den armen, lahmen, ſchwächlichen Jungen. Die Mare allein verſpottet ihn nicht. Er ſagt es ſelbſt.

Digitized by Google

Die Litthauer, die unterdeß etwas ſtiller geworden waren, erhoben plötzlich wieder ein lautes, großes Geſchrei. Es war ein Triumphgeſchrei.

Mare! Mare! Da iſt ſie! riefen alle Stimmen.

In der Thüre des Wohnhauſes, mitten unter den Blumen und Kränzen, mit denen ſie bewunden und behangen war, ſtand ein Mädchen.

Sie war aus dem Innern des Hauſes gekommen.

Es war eine auffallend ſchöne Erſcheinung, dieſes Mädchen. Sie war groß und ſchlank gewachſen. Ihr Geſicht trug ſchöne regelmäßige Züge. Ihre Augen waren ſchwarz und glänzend, aber dennoch von einem tief melancholiſchen Ausdrucke. Ihr reiches, ſchwarzes Haar fiel in zwei langen Zöpfen über die Schultern hinunter.

Sie trug die gewöhnliche Kleidung der litthauiſchen Mädchen, ein kurzes Mieder ohne Aermel; die folglich ſichtbaren ſchneeweißen Hemdärmel auf den Schultern mit allerlei Figuren roth durchwirkt; den Buſen mit einem kleinen Tuche von Kattun bedeckt; die Marginne, die nicht bis zu den Knöcheln hinunterging; über der Marginne eine kleine Schürze; an den Füßen weiße leinene Strümpfe und lederne Klapppantoffel. Aber dieſer einfache, gewöhnliche Anzug hatte doch etwas Ungewöhnliches. Und dieſes Ungewöhnliche

Digitized by Google

lag eben in ſeiner Einfachheit. Das Mieder beſtand aus einem unſcheinbaren grauen Zeuge; das Tuch, das den Buſen bedeckte, war weder ſchreiend roth, noch verletzend gelb, es war einfach weiß, wie die Aermel des Hemdes; die Marginne war von einem beſcheidenen braun und grau karirten Zeuge verfertigt und anſtatt daß die anderen Frauen und Mädchen nach litthauiſcher Art drei bis vier Schürzen, die eine bunter als die andere, übereinander trugen, trug ſie nur eine einzige von röthlicher, nicht auffallender Farbe.

So ſtand das Mädchen, ſeltſam, faſt wunderbar anzuſchauen, aber ſeltſam anziehend und wunderbar lieblich in dem weiten Rahmen von Blumen, in dem dichten Buſchwerk von grünen Sträuchern, Zweigen und Bäumen.

Dieſes Mädchen war eine litthauiſche Dienſtmagd.

Wol findet man unter den litthauiſchen Frauen, ſelbſt in der dienenden Claſſe, vielleicht mehr als anderswo, manche hohe und ſchöne Geſtalt, manche glänzende Stirn, manche griechiſche Naſe, ſchöne Lippen, die weißeſten Zähne und die friſcheſte, reinſte Haut. Aber man findet zugleich nur zu oft die Zugabe einer zu plumpen Taille, grober Beine, matter oder ſtechender Augen, unrein blonder Farbe der Haare und beſonders ſtark hervortretender Stirn- und Backenknochen.

Digitized by Google

Von dieſen Zugaben war hier keine zu ſehen.

Wol mußte man ſich verwundert fragen: Wie konnte dieſer Bau der Glieder ſeine Zartheit behalten bei der groben Arbeit des Hauſes, des Feldes, der Küche, vielleicht gar des Stalles! Und wie konnte dieſe Haut ſo zauberhaft rein und friſch bleiben bei allen Unbilden des Wetters, beſonders in dieſer ſchon nördlichen Zone, unter den bald verſengenden Strahlen der Sonne, unter dem bald erſtarrenden und bald wieder zerreißenden Athem des Froſtes, unter dieſen Stürmen des verzehrend aus den ruſſiſchen Steppen herüberbrauſenden Nordoſtwindes?

Das Mädchen ſtand nur einen Augenblick in der Thüre des Hauſes; dann ſchritt ſie die kleine Treppe hinunter und betrat den Hof. Ihr Schritt war raſch. Sie ging geradewegs auf die beiden Juden zu, die ſie von dem niedrigen Balkon aus geſehen haben mußte. Das Rufen ihres Namens, wie laut es war, ſchien ſie nicht zu hören oder ſie achtete nicht darauf. Sie ſchien in einer ungewöhnlichen Aufregung zu ſein. Ihr Blick hatte etwas Unbeſtimmtes; ihr Geſicht brannte von fliegender Röthe. Ihre Augen ſchienen geweint zu haben.

Die Litthauer ſchwiegen faſt plötzlich, ſowie ſie ihr näher in das Geſicht geblickt hatten.

Digitized by Google

Das Mädchen, welches der Inſpector ihre Freundin benannt hatte, trat auf ſie zu.

Haſt du Herzweh? fragte ſie die ſchwarze Mare.

Ich bin nicht krank; laß mich! antwortete Mare.

Wenn der Litthauer krank iſt, ſo ſagt er, das Herz thue ihm weh.

Die ſchwarze Mare wollte weiter gehen zu den beiden Juden hin.

Der Inſpector rief ſie an.

Wo warſt du, Mare? Du haſt den ganzen Nachmittag gefehlt.

Sie antwortete kurz und ohne ſtehen zu bleiben: Im Garten, Herr!

Im Garten? Was machteſt du im Garten?

Nichts.

Sprich ordentlich. Was machteſt du im Garten?

Nachher, Herr!

Sie ging vollends zu den Juden.

Der Inſpector ſah ihr mit einem etwas zornmüthigen Geſichte nach.

Neben den Juden ſtand der lahme Gänſehirt.

Sein bleiches Geſicht verklärte ſich, als das Mädchen ihm näher kam. Er hinkte ihr einen halben Schritt entgegen, das bunte Tuch, das er gekauft hatte, mehr und mehr in die Höhe hebend.

Digitized by Google

Ich habe dir das Tuch gekauft, Mare, ſagte er.

Er legte das Tuch in ihre Hände.

Sie hielt ihren Schritt an.

Du mir, kleiner Annus?

Du nimmſt es doch von mir?

Du biſt brav; ich danke dir.

Sie nahm das Tuch mit einem freundlichen, liebevollen Blick.

Die bleichen Wangen des Knaben wurden purpurroth, als ihn der Blick der ſchwarzen Augen traf.

Er trat mit einem Lächeln zurück, das die ganze, volle Seligkeit ſeines Herzens zeigte.

Wenn der nicht krank iſt, der ein glückliches Herz hat, ſo war der kränkliche Knabe in dieſem Augenblicke nicht krank.

Die umſtehenden Litthauer ſahen die Freude des Mädchens, die Seligkeit des Knaben. Aber man hörte kein Rufen, kein Lachen; man hörte keinen Laut. Man ſah keine Miene ſich zu Hohn oder Spott verziehen. Es war freundliche Theilnahme, die ſich in den Geſichtern aller kundgab.

Mare Milleris trat an den ältern Juden heran.

Was willſt du kaufen, ſchönes Mädchen? rief der Jude. Das ſchönſte von meinen Tüchern haſt du ſchon,

Digitized by Google

wie ich sehe. Schöne Sachen, nicht wahr? Und wohlfeil! Ich verkaufe alles wohlfeil.

Jude, komm mit mir! sagte das Mädchen.

Sie sprach die Worte mit leiser, aber fester, gebietender Stimme.

Ihr Auge blickte fast ungestümer als vorher. Ihre Wangen waren leichenblaß. Ihr Busen wogte rasch und heftig.

Der Jude sah sie überrascht an.

Was willst du von mir?

Wirst du mir folgen, Jude?

Aber was willst du? Wenn du willst handeln, warum nicht hier?

Wirst du mir folgen, Jude? Aber ohne dein Bündel.

Gott solls wissen! Aber ich folge dir.

Sie ging, ohne sich umzublicken, nach dem neben dem Wohnhause befindlichen in das freie Feld führenden Hofthore hin.

Der Jude folgte ihr, wie sie ihn geheißen hatte, ohne sein Bündel, das er mit einem Winke der Augen der Obhut seines Gefährten anvertraute.

Die Litthauer sahen neugierig dem Mädchen und dem Juden nach. Aber niemand machte auch nur eine Bewegung, ihnen zu folgen.

Digitized by Google

Das Mädchen schritt durch das Thor. Draußen stellte sie sich rechts hinter eine Scheune. Dort erwartete sie den Juden.

Ihr Blick hatte noch nichts von seinem heftigen Ausdruck verloren. Einen Augenblick lang schweifte er neben dem Hause vorbei, über den Garten hinter demselben fort, in den dunklen Wald hinein, der sich jenseits ausbreitete. Er schweifte traurig dorthin, während ihr Busen sich höher hob. Aber das Auge wurde nicht feucht, es blieb trocken. Und aus dem Busen rang sich kein Seufzer, wohl aber ein Ton hervor, der Zorn, Wuth, Rache auszusprechen schien. Der Blick wurde wieder wildflammend.

Der Jude nahete sich ihr.

Jude! sagte sie zu ihm.

Sie stockte.

Was willst du von mir? fragte der Jude. Gott helfe mir, warum bist du so geheimnißvoll?

Die Lippen des Mädchens öffneten sich zum Sprechen, aber sie schlossen sich sofort wieder. Es war, als wenn sie fühlte, daß die Worte, die sie zu sprechen im Begriffe stehe, etwas Entscheidendes, etwas unheilvoll Entscheidendes für sie haben müßten.

Und doch schien sie sie aussprechen, die Entscheidung herbeirufen, das Unheil herausfordern zu müssen.

Digitized by Google

Mit haſtigen Worten fragte ſie den Juden: Haſt du Gift?

Sie erbleichte, als ſie die Worte geſprochen hatte, aber ſie zitterte nicht. Und feſt blickte ſie dem Juden in die Augen.

Der Jude lächelte freundlich und verſchmitzt.

Du meinſt Arſenik? fragte er.

Ja!

Ei, ei, wie ſollte ich führen Arſenik bei mir?

Du haſt, Jude. Ich weiß.

Und woher ſollteſt du das wiſſen? Weißt du nicht auch, daß ich käme mindeſtens ein Jahr nach Inſterburg ins Zuchthaus, wenn ich hätte das Gift bei mir?

Jude, du haſt. Gib her. Fordere viel Geld, aber gib her. Keine Worte mehr.

Der Jude fuhr mit den Fingern der linken Hand in den linken Rockärmel hinein. Raſch brachte er einen ſehr kleinen, ſchmuzigen, braun gewordenen ledernen Beutel zum Vorſchein. Der Beutel war mit einer Schnur ſehr ſorgfältig zugebunden. Er war dünn; man ſah, daß er nur noch einen geringen Inhalt hatte.

Der Jude wurde ängſtlich, als er den Beutel hervorgezogen hatte.

Wirſt du mich nicht verrathen, Mädchen?

Einfältiger Narr!

Digitized by Google

Die Augen des Mädchens hingen an dem kleinen Beutelchen mit einem unbeschreiblichen Gemisch von Empfindungen, mit Neugierde, mit Angst, mit Entsetzen, mit einem fast wüthenden Entzücken.

Sie zitterte, während der Jude langsam und vorsichtig und nicht ohne sich nach allen Seiten umzusehen, die Schnur des Beutelchens löfete.

Der Jude schüttete den Inhalt in seine Hand. Es fiel nur ein einziges, rundliches, schmuzig weißliches Stückchen heraus, von der Größe einer Erbse.

Die Augen des Mädchens erloschen und erglänzten fast zu gleicher Zeit, als sie die unförmliche und unscheinbare kleine Kugel sah. Sie langte rasch mit der Hand darnach.

Der Jude zog seine Hand zurück.

Ist das alles, was du hast? fragte sie.

Ist es nicht genug? Du kannst zehn ungetreue Liebhaber damit vergiften.

Der Jude lachte.

Die schwarze Mare sah ihn stolz, verächtlich an.

Was forderst du für das Stückchen? fragte sie.

Einen Gulden.

Einen polnischen?

Gott behüte, einen preußischen.

Digitized by Google

Der polnische Gulden beträgt bekanntlich fünf, der preußische zehn Silbergroschen.

Gib her! sagte das Mädchen.

Sie gab dem Juden ein Zehnsilbergroschenstück, das sie aus der Tasche gezogen hatte.

Der Jude nahm das Geld und händigte ihr darauf das Stück Arsenik ein.

Ein Schauder, ein tiefer, entsetzlicher Schauder schien den jungen Körper des Mädchens zu durchziehen, als ihre Hand das Gift berührte. Sie besah dieses noch einmal verstohlen; dann steckte sie es rasch in ihre Tasche, die sie unter der Schürze trug.

Sie kehrte langsam, ohne ein Wort weiter zu sprechen, zum Hof zurück.

Der Jude folgte ihr.

Unter dem Thore zog sie das Geschenk des lahmen Annus hervor. Sie faltete das Tuch auseinander, besah es einen Augenblick lang sinnend, aber ohne irgend einen Ausdruck des Beifalls oder Mißfallens und legte es sich dann auf die Schultern, über das weiße Tuch, das ihren Busen schon bedeckte.

Das bunte Kleidungsstück vermochte nicht, sie minder schön zu machen.

Sie trat zurück in den Kreis der Litthauerinnen.

Digitized by Google

Es ſchien eine große Veränderung mit ihr vorgegangen zu ſein. Alles Wilde, Ungeſtüme, Unruhige, war aus ihrem Weſen verſchwunden. Eine klare, faſt bewußte Ruhe war über ihr ganzes Aeußere ausgebreitet. Ihre Lippen waren geſchloſſen, ihr Auge blickte mild; die Farbe ihres Geſichts war ein zartes, ſtilles Roth. Erſt jetzt war ſie ganz ſchön.

Der kränkliche Hirtenknabe war in ihren Anblick verſunken. Seine Blicke flogen von dem Tuche über die ganze Geſtalt. Er ſchien unendlich glücklich zu ſein. Seine Augen füllten ſich mit Thränen. Er entfernte ſich.

Auf dem Hofe hatte ſich unterdeß ein anderer Vorfall ereignet, der für Deutſche, wie für Litthauer ein zu großes Intereſſe hatte, als daß ſie um die ſchwarze Mare ſich noch hätten bekümmern ſollen.

Nur die Freundin Marens trat auf dieſe zu.

Was hatteſt du mit dem Juden? forſchte ſie mehr theilnehmend als neugierig.

Schweige davon, Urthe!

Theile es mir mit. Du warſt vorhin ſo unruhig.

Schweig, meine kleine Freundin!

O meine traute Freundin Mare, du machſt ſeit einiger Zeit meinem Herzen große Sorge.

Du biſt ſo zärtlich, meine kleine Urthe. Aber

Digitized by Google

ſorge nicht für mich. In einigen Wochen werde ich ja dein einziges und liebſtes Brautjüngferchen ſein.

Du Gütige.

Die beiden Mädchen küßten ſich zärtlich.

Aber doch hat dein Herz Trauer, begann Urthe wieder.

Laß uns von deiner Hochzeit ſprechen, meine Freundin.

Nein, von der Trauer deines Herzens, du Traute.

Sie umfaßten einander und gingen von den übrigen abgeſondert, ſich um ſie nicht kümmernd, an den Seitengebäuden des Hofes auf und ab.

Es waren ein paar rohe, ungebildete Kinder der Natur, dieſe zwei Freundinnen. —

Auf dem Hofe war ein viel bepackter Reiſewagen angekommen. Ob er auch ſchwer bepackt war, konnte bezweifelt werden; denn er wurde nur von zwei Poſtpferden gezogen.

Bei ſeiner Ankunft wollte alles, was auf dem Hofe war, ihm entgegeneilen. Man ſchien die erwartete Herrſchaft in dem Wagen zu vermuthen. Nur der Inſpector blieb ruhig. Entweder hatte ſein ſcharfes Auge das Richtige erkannt, oder er hatte beſtimmte Nachrichten.

Digitized by Google

Bleibt zurück! rief er den Leuten zu.

Er rief es blos in litthauischer Sprache, die von den Litthauern, wie von den Deutschen verstanden wurde.

Auf deutsch sagte er dann zu zweien der Kutscher: Helft bei dem Wagen.

Die Kutscher gingen zu dem Wagen.

Der Inspector aber warf sich etwas in die Brust, und setzte mit der Wirthschafterin, die er noch immer nicht verlassen hatte, seinen Spaziergang auf dem Hofe fort, dem Anschein nach um den angekommenen Wagen sich nicht weiter bekümmernd.

Aus dem Wagen stiegen ein Herr und eine Dame. Der Herr war nach der neuesten Mode sehr sauber, die Dame, wenn auch nicht nach der neuesten Mode, doch desto prunkvoller gekleidet. Beide mußten sich nicht wenig quälen, um sich durch die Koffer, Kisten und Schachteln hindurchzuarbeiten, die den größten Theil des Wagens, inwendig wie auswendig, einnahmen.

Der Herr half der Dame. Er half ihr mit wichtiger Miene.

Die Dame machte das verdrießlichste Gesicht von der Welt.

Aber hören Sie, Herr Eduard, sagte sie zu dem

Digitized by Google

Herrn; wiſſen Sie, daß das hier eine ganz infame Wirthſchaft iſt?

Geehrte, erwiderte der Herr gemeſſen, wichtig, faſt ſalbungsvoll. Wenn dieſen Ausdruck von ſo feinen Lippen jemand gehört hätte!

Aber ich bitte Sie, Herr Eduard, muß man ſich denn nicht hier todtärgern?

Sie wiſſen, entgegnete der Herr Eduard mit der vollen Ruhe ſeines gemeſſenen Weſens, daß ich über das Todtärgern meine eigenen Gedanken zu haben pflege.

Dieſe Ruhe brachte die Dame in deſto größeren Eifer.

Aber ſo haben Sie ſich doch nicht ſo! rief ſie zornig.

Was ſoll ich haben, Fräulein Fanny?

Nichts ſollen Sie haben! kreiſchte die Dame. Sich nicht! Sich ſollen Sie nicht ſo haben.

Ich wäre alſo nichts, Fräulein Fanny?

Gehen Sie mit Ihren ſchlechten Witzen zum Trödler auf den Mühlendamm!

O, wer das könnte!

Endlich hört man doch einmal ein vernünftiges Wort von Ihnen! Ja, Herr Eduard, wer hier auf den Mühlendamm gehen könnte! Hier! Hier! — In welches Land ſind wir hier gerathen! Nach

Digitized by Google

Sibirien! Weiter, weiter, nach Rußland! Der Herr Graf von Goltz hatte wol recht, als er mir sagte: Ach schöne Fanny, wie sehr werden Sie es gleich uns bedauern, das schöne Berlin zu verlassen!

Die Dame war in einen klagenden Ton ausgebrochen. Sie machte eine Pause, als wenn sie eine Antwort erwarte.

Der Herr Eduard sagte blos: Sagte er wirklich: schöne Fanny!

Zweifeln Sie? fuhr die Dame auf.

O, nicht im geringsten. Aber wieder auf dieses Land zu kommen, ich glaube in der That, daß wir hier nicht weit von Rußland entfernt sind.

Nicht weit? Nicht weit? Wie können Sie nur so sprechen! Als wenn wir nicht schon mitten in dem unglücklichen Lande wären! Der junge Herr Professor mit den blauen Augen hat es mir wol gesagt, daß wir noch weit hinter Polen kämen, und hinter Polen, das wissen Sie selbst, liegt sogleich Rußland.

Aber meine Geehrte, wir sind hier in Litthauen, und in Litthauen herrscht doch der König von Preußen.

Fehlgeschossen, Herr Eduard. Der junge Herr Professor hat mir gesagt, daß in Litthauen der Kaiser von Rußland regiere. Er muß es wissen; er ist Professor der Zoologie, wie er mir selbst gesagt hat.

Digitized by Google

Meine Geehrte, das Litthauen, in welchem der ruſſiſche Kaiſer regiert, nennt man Großlitthauen; wir aber ſind hier in Kleinlitthauen. Das iſt nur der Unterſchied.

Und ich ſage Ihnen, daß wir hier in Rußland ſind. —

Aber, Fräulein Fanny, ich ſage Ihnen, daß noch hier preußiſch regiert wird, hier ganz ſo, wie bei uns in Berlin.

Und ich ſage Ihnen, daß das alles egal iſt, und daß wir nun einmal in Rußland ſind. Und damit Baſta, Herr Eduard.

Aber es iſt doch alles hier grade wie in Berlin. Haben Sie ſich nicht ſelbſt gewundert über die Gendarmen, die ganz die nämlichen —?

Alles ruſſiſch, Herr Eduard.

Und die Polizeidiener und die Landräthe —

Alles ruſſiſch, Herr Eduard.

Und ſogar ein Land- und Stadt-Gericht —

Alles ruſſiſch, alles ruſſiſch! Der Herr Profeſſor der Zoologie muß es wiſſen. Mich dünkt, Herr Eduard, ſchon Ihre Ohren müßten Ihnen ſagen, daß wir hier nur in Rußland ſein können. Haben Sie je eine ſo abſcheuliche Sprache gehört, wie das Volk ſie hier ſpricht?

Digitized by Google

Der Herr Eduard lachte.

Nun, was das betrifft, Fräulein Fanny, so sprach der reiche russische Graf, besonders wenn er zärtlich war, eine noch viel häßlichere Sprache. Und Sie wissen, wenn er zärtlich war, so sprach er nur russisch. Und Sie hörten seine Zärtlichkeiten doch sehr gerne an. Freilich hatten sie nebenbei noch einen besonders interessanten Klang.

Fräulein Fanny wurde roth.

Schämen Sie sich, sagte sie erzürnt. Sie sollten lieber gehen und dafür sorgen, daß wir hier endlich' einmal erlöst werden und jemand erschiene, um die Sachen anzunehmen.

Was meinen Sie? fragte der Herr Eduard vornehm. —

Nun, hören Sie; ich habe in meinem Leben viel Tölpelei erlebt. Aber daß alle jene Menschen dort uns nun schon eine Viertelstunde lang wie die Narren hier stehen lassen, ohne daß ein einziger sich nur nach uns umsieht, das, Herr Eduard, ist nicht mehr blos unverschämt, das ist ausverschämt.

Da kommen ja schon, bemerkte der Herr Eduard, zwei Subjecte, und zwar in Livree! Ein paar Flegel in Livree!

Die zwei von dem Inspector zum Wagen be-

Digitized by Google

orderten Kutſcher waren endlich angelangt. Sie waren langſam genug herangekommen. Auch als ſie den Wagen erreicht hatten, zeigten ſie keinen großen Eifer.

Sie wandten ſich mit etwas ſchläfrigem Weſen an den Poſtillon.

Nichts Neues in Tilſe, Wilhelm?

In Tilſe nichts. Aber bei euch hier kann man ja wol fragen.

Wie denn das, Wilhelm?

Es ſoll ja hier an der Grenze alle Tage etwas paſſiren.

Ja, ja, ſie brechen ein wenig ein, und ſchlagen ſich die Köpfe zu Schanden. Weiter wüßte ich nichts.

Alſo iſt es doch wahr?

Das weiß ja jedes Kind, Wilhelm.

In Tilſe aber wollen ſie nichts davon wiſſen. Sie ſagen, es wäre alles erlogen.

Und warum ſollte es erlogen ſein?

Wer weiß, antwortete der Poſtillon. Die Leute in der Stadt ſagen, die Beamten vertuſchten dieſe Grenzexceſſe, ſo nennen ſie ſolche Geſchichten, damit ſie in Berlin nicht bekannt würden. Der Herr Poſthalter meint aber, das ſei Verleumdung gegen die Beamten, es ſei vielmehr von Berlin ſelbſt der Befehl gekommen, daß von ſolchen Geſchichten nicht geſprochen werden dürfe.

Digitized by Google

Was für kurioſe Sachen es doch in der Welt gibt, Wilhelm!

Ja wol! Ja wol!

Der Herr Eduard trat mit großer Würde näher zu den beiden Kutſchern.

Mich dünkt, ſagte er, es wäre wol nachgerade an der Zeit, daß Sie zum Werke ſchritten und ſich mit den Effecten der gnädigen Frau befaßten.

Die Kutſcher ſahen ſich halb betroffen, halb lächelnd an.

Verſtehſt du das, Chriſtian?

Ich nicht. Aber du, Jürgen?

Hol mich der Teufel, ich auch nicht.

Was meinen Sie eigentlich, — Sie?

Der Herr Eduard ließ ſich weder aus ſeiner Faſſung, noch aus ſeiner Würde bringen.

Ich habe Ihnen befohlen, die Effecten der gnädigen Frau fortzuſchaffen.

Befohlen?

Fräulein Fanny, die Dame, ſprang auf.

Ja, ja, befohlen! rief ſie. Und ich befehle daſſelbe. Die gnädige Frau wird ſogleich eintreffen, und ihre Sachen müſſen vor ihrer Ankunft in ihrem Boudoir geordnet ſtehen.

Oh, erwiderte der eine der Kutſcher. Solange

Digitized by Google

der Herr nicht selbst hier ist, hat hier nur der Herr Inspector zu befehlen.

Der andere aber fragte: Boudoir, was ist denn das für ein Ding?

Allmächtiger Gott, welch rohe, ungehobelte Menschen! rief die Dame.

Oh, fuhr sie fort, da kommen ein paar Frauenzimmer; die werden vernünftiger und manierlicher sein. —

Die schwarze Mare und ihre Freundin Urthe waren auf ihrem Spaziergange bis in die Nähe des Wagens gekommen. Sie gingen vertieft in ihr Gespräch, die Hände verschlungen. Sie hatten weder den fremden Wagen, noch die fremden Menschen gesehen; Mare wenigstens gewiß nicht, dies zeigte ihr tiefsinnend nach innen gekehrter Blick.

Diese beiden Mädchen hatte Fräulein Fanny bemerkt. Sie richtete sich etwas stolzer in die Höhe.

Dann rief sie zu den beiden Freundinnen hin: Ihr Mädchen!

Die beiden Mädchen hatten wahrscheinlich diese Worte oft genug gehört, um sie zu verstehen.

Sie hielten ihre Schritte an. Urthe zog sogar ihre Freundin etwas näher zu der Rufenden.

Und mit der, den Litthauerinnen in der Regel

Digitized by Google

eigenen Freundlichkeit und Dienstfertigkeit gegen Fremde, fragte sie: Ka nore? (Was willst du?)

Die Dame mußte die fremden Laute nicht gehört haben. Das Stehenbleiben der Mädchen, vielleicht auch das freundliche Wesen Urthens schien ihr dagegen die Ueberzeugung verschafft zu haben, daß sie hier befehlen könne, mithin befehlen müsse.

Sie befahl.

Ihr Mädchen, sagte sie, helft den beiden Burschen hier den Wagen abzupacken und die Sachen in die Zimmer der gnädigen Frau zu tragen.

Urthe sah die Dame fragend an.

Asz ne permanau. (Ich verstehe nicht!) sagte sie.

Die Dame wandte sich unwillig an die schwarze Mare: Was antwortet mir die Person?

Asz ne galla Wokiszka! (Ich kann kein Deutsch!) versetzte ruhig die schwarze Mare.

Zugleich zog sie ihre Freundin fort.

Komm, sagte sie, im Tone großer Verachtung. Die Deutsche hat ja die Deutschen bei sich, was will sie von uns?

Sie sprach die Worte natürlich in litthauischer Sprache. Allein die Dame hätte, auch wenn sie sie verstanden, nicht zorniger ausrufen können:

Ungehobeltes Volk! Klötze!

Digitized by Google

Der Herr Eduard bemerkte ihr mit weiser Miene: Geehrte, Sie scheinen mir da eine Art von Unrichtigkeit gesprochen zu haben. Man kann nur Klötze hobeln, aber nicht das Volk.

Ei, verkaufen Sie Ihre schlechten Witze unterm Mühlendamm.

Einer der Kutscher trat zu der Dame.

Ja, Jungferchen, sagte er.

Jungfer! unterbrach ihn die Dame fast entsetzt.

Der Mensch fuhr phlegmatisch fort: Ja, Jungferchen, darin haben Sie Recht. Diese Litthauer sind erschrecklich dumme und ungehobelte Menschen.

Das weiß Gott! rief das Fräulein.

Wir Deutschen haben fast täglich unsere Last mit ihnen, versicherte der Kutscher, beinahe treuherzig geworden.

Aber das Fräulein verwunderte, nein entsetzte sich zum zweiten Male.

Ihr?! rief sie.

Ja, wir. Sie glauben nicht, wie faul und wie widerspenstig das Volk gegen uns ist. Sie werden das auch schon erfahren. Nun, wir Deutschen müssen desto mehr zusammenhalten.

Er sprach diese Worte so vertraulich in Ton und Blick, daß die Dame aus ihrem Erschrecken und Ent-

Digitized by Google

ſetzen gar nicht herauskommen konnte. Sie machte alle möglichen Bewegungen, um ihren innern Abſcheu vor der ihr angetragenen Gemeinſchaft auszudrücken.

Der Kutſcher jedoch fuhr treuherzig fort: Aber was ich ſagen wollte: ſoeben habe ich Sie erſt verſtanden. Sie wünſchen, daß der Wagen hier abgepackt wird, und die Sachen in die Stube der Madame gebracht werden.

Die Dame ſollte immer wieder von einem Entſetzen in das andere fallen.

Madame! rief ſie entrüſtet. Herr Eduard haben Sie gehört, Madame!

Geehrte, die Leute haben hier keine Bildung, wie Sie ſehen.

Ei was, ſie werden doch eine gnädige Frau von einer Madame unterſcheiden können. Soviel Bildung, oder ſoviel Verſtand hat ein Stock.

Die Menſchen hier haben vielleicht noch weniger Bildung und Verſtand als ein Stock.

Darinnen können Sie Recht haben.

Der Herr und die Dame ſprachen in dem gewöhnlichen raſchen Berliner Dialekt. Die beiden Kutſcher mochten die Unterredung deshalb wohl nicht verſtehen. Sie beſchäftigten ſich wenigſtens, wenn gleich etwas langſam, doch in ihrer Weiſe emſig mit

Digitized by Google

dem Abpacken des Wagens. Die abgepackten Sachen trugen sie in das Haus, in welches der Herr und die Dame ihnen folgten. —

Auf dem Hofe entstand ein neues Leben; nicht so wild, laut und tumultuarisch, wie vorhin bei den Ausbrüchen der Freude und Ausgelassenheit der Litthauer; aber dafür desto allgemeiner und geschäftiger.

Jenseits des großen Hofthores, von dem Landwege her, der zum Gute führte, ertönte lebhaft und schmetternd ein Posthorn.

Da kommen sie! rief mit feierlicher Stimme der Inspector.

Auch sein Gesicht und seine Haltung wurden sehr feierlich.

Die Wirthschaftsmamsell erblaßte und erbebte ein wenig.

Die Dienstboten stellten sich rasch in Reihe und Glied. Der Inspector mußte es schon vorher so angeordnet haben. Sie sonderten sich ab nach den Geschlechtern, aber auch nach den Nationalitäten. Auf der einen Seite standen die Deutschen, auf der anderen die Litthauer.

Ich werde bitten!

Mit diesen Worten, die in Litthauen das anderswo

Digitized by Google

gebräuchliche: Darf ich bitten? zu ersetzen pflegen, wandte der Inspector sich ernst und gemessen, aber höflich an die Wirthschafterin.

Die Wirthschafterin stellte sich an seine Seite.

In befehlendem Tone rief der Wirthschafter auf Litthauisch: Folgt mir alle!

Er schritt mit der Wirthschafterin dem großen Hofthore zu.

Alle folgten ihm, paarweise, die Deutschen zuerst, darauf die Litthauer.

An dem Thore wurde Halt gemacht. Alle stellten sich dort auf, in derselben Reihenfolge, in der sie sich hinbegeben hatten.

Ein mit vier Extrapostpferden bespannter Reisewagen nahete im Galopp.

Die ganze Dienerschaft des Guts stand in erwartungsvollem Schweigen.

Der Wagen fuhr in das Thor.

Der Inspector wandte sich zurück.

Daß mir ein jeder seine Schuldigkeit thut! rief er kommandirend.

Dann trat er zu dem Wagen.

Der Wagen hielt.

Unsere Herrschaft sei uns willkommen! rief mit lauter, über den Platz schallender Stimme der Inspec-

Digitized by Google

tor. Glück und Freude begleite ihren Eintritt in dieſes Gut, und bleibe immer bei ihnen. Herr und Madame Grützner ſollen leben hoch! Hurrah hoch!

Hoch! riefen die Deutſchen.

Hurrah! riefen die Litthauer, die das Hoch nicht ausſprechen konnten.

Eine männliche Stimme ſprach aus dem Innern des Wagens: Danke! danke, lieber Grädener. Wie ſteht es mit der Wirthſchaft?

Alles wohl, Herr Grützner, antwortete mit einer Verbeugung der Inſpector.

Aber, fuhr er fort, wollen Sie nicht die Güte haben, hier auszuſteigen? Die litthauiſchen Weiber wollen die Herrſchaft mit Singen bis an das Haus geleiten. Sie wiſſen, die Leute haben einmal den Aberglauben.

So muß man wol ausſteigen, ſagte die männliche Stimme im Wagen. Wenn es dir gefällig iſt, liebe Aurora?

Aber mein Gott — Johannes, antwortete eine weibliche Stimme, und zwar nicht ohne einiges Zögern, bevor ſie das Wort: Johannes ausſprach. Ich bitte dich, zu bedenken, welche lächerliche Figuren wir in dieſem Triumphzuge machen werden. Vergiß doch die Dehors nicht.

Digitized by Google

Wir sind ja unter uns, liebe Aurora.

Unter Domestiken!

Eine andere männliche Stimme wurde im Wagen laut. Es war eine zugleich freundlich-süße und ernst belehrende, eine von jenen Stimmen, denen man es sofort anhört, daß ihr glücklicher Besitzer nichts lieber hört, als nur sie.

Ich bedauere Sie, gnädige Frau. Aber wenn es sich um den Aberglauben der Litthauer handelt, so müssen Sie sich schon unter allen Umständen fügen.

Ist man denn hier kein Mensch mehr, mein Herr?

Verzeihen Sie, gnädige Frau, fuhr die belehrende Stimme mit einem gewissen, stolzen Selbstgefühle fort, Sie müssen hier den menschlichen Leidenschaften und Empfindungen nur etwas mehr als anderswo Rechnung tragen. Sie sind also meines Erachtens hier mehr Mensch als irgend anderswo.

Ihre Begriffe von Mensch und menschlichen Eigenschaften scheinen in Tilsit schon eine starke litthauische Färbung bekommen zu haben.

Man muß sich acclimatisiren.

Mit anderen Worten: unter den Wölfen heulen?

Ah, gnädige Frau, Sie werden bitter.

Aber, Aurora! Die Leute warten; sie werden ungeduldig!

Digitized by Google

Ungeduldig! Die Domeſtiken! Mein Gott, welch ein Unglück!

In der Wirthſchaft hat alles ſeine beſtimmte Ordnung und Regel. Die Leute ſind das nicht anders gewohnt.

Ich und unſer Empfang hier wären alſo ein Wirthſchaftsſtück?

Entſcheide dich, liebe Aurora!

Aber ich ſehe nicht ein, Johannes. — Nicht wahr, lieber Herr Aſſeſſor, mein Mann muß mir Dank wiſſen, daß ich den häßlichen Namen Johann in den poetiſchen Namen Johannes umgewandelt habe?

In der That! wurde von der belehrenden Stimme halb ſüß, halb verlegen geantwortet.

Und doch ſcheint ihm die Metamorphoſe einen kleinen Verdruß zu verurſachen.

Verdruß nun wol eben nicht, liebe Aurora. Aber der Name Johann war meiner verſtorbenen Mutter immer ſo lieb —.

Laß es gut ſein, Johannes, und laß uns endlich weiter fahren.

Wir ſollen alſo den kurzen Weg nicht zu Fuße machen?

Ich denke nicht daran.

Digitized by Google

Es wäre unangenehm. Die Leute hängen fest an ihrem Aberglauben.

Und warum sollte ich dem Aberglauben nachgeben?

Ach, gnädige Frau, nahm die belehrende Stimme wieder das Wort. Der Aberglaube des Litthauers sieht überall Unglück. Grützner könnte Gefahr laufen, daß das sämmtliche litthauische Gesinde ihn verließe.

Wir nähmen neues!

Kein Litthauer würde —

So nehmen wir Deutsche.

Du befiehlst also, daß wir fahren, Aurora?

Ja!

Das Ja war ein durchaus entschiedenes, das einen Widerspruch nicht dulden wollte.

Die Stimme, die zuerst in dem Wagen gesprochen hatte, sagte in etwas entschuldigendem Tone zu dem Inspector: Sie sehen, lieber Grädener, es geht nicht; wir müssen fahren.

Ich sehe, Herr Grützner.

Also voran!

Voran Schwager; fahr am Hause vor! befahl der Inspector dem Postillon.

Der Postillon fuhr langsam zum Wohnhause.

Digitized by Google

Wie iſt's, Herr Inſpector, werden wir nicht ſingen? fragte eine der Litthauerinnen.

Hier nicht! Aber folgt mir zum Hauſe.

Alle gingen hinter dem Wagen her dem Wohnhauſe zu.

Die Deutſchen ſahen einander an, ſtill, und blos mit den Augen ſprechend.

Die Lippen der Litthauer, beſonders der Litthauerinnen, waren deſto beweglicher.

Warum haben wir nicht geſungen?

Sie wollte es nicht erlauben.

Wer ſie?

Mutterchen! Oder wie die Deutſchen ſagen: Madamchen!

Aber unſer Väterchen iſt doch der Herr.

Mutterchen will aber nicht.

Ihr redet Unſinn; wie kann Mutterchen nicht wollen, wenn Väterchen will?

Die Erdmuthe hat es ſelbſt gehört. Sie verſteht etwas Deutſch und ſtand die nächſte am Wagen.

Ich habe es gehört, das arme Väterchen mußte nachgeben.

Jetzt ſchon? So früh!

Das arme Väterchen ſcheint ſich kein Lämmchen heimgeholt zu haben.

Digitized by Google

Nein, aber einen ſtachlichen Kaulbarſch.

Dieſe ſtolze Deutſche!

Und ſie ſchalt auf uns Litthauer. Sie ſprach von litthauiſchen Menſchen und daß wir nicht ſeien, wie die Menſchen anderswo.

Sie verachten uns alle, dieſe Deutſchen.

Wir ſind dennoch beſſer als ſie.

Unſer Väterchen iſt gut.

Er iſt auf litthauiſcher Erde geboren.

Aber dieſer Kaulbarſch wird uns viel ſtechen.

Die beſſeren Tage werden wir gehabt haben; die ſchlechten werden kommen.

Aber ſie werden nicht bleiben. Sie hat unſeren Willkommgeſang nicht angenommen, das wird ihr Unglück bringen.

Sie wird nicht lange hier bleiben.

Die Stacheln des Kaulbarſches werden bald ſtumpf werden.

Hören Sie die Reden der Litthauerinnen? fragte der Inſpector die Wirthſchaftsmamſell.

Wenn die ſelige Mutter das wüßte! —

Der Wagen hielt an der niedrigen Treppe vor dem Hauſe.

Der Inſpector ſprang vor und öffnete den Schlag.

Ein etwas beleibter Herr, von mittlerer Größe,

Digitized by Google

etwa dreißig Jahre alt, zwar mit keinem interessanten, aber mit einem desto frischeren, gesunderen Gesichte, sprang zuerst aus dem Wagen. Wenn man das Gesicht näher betrachtete, so las man darin zugleich sehr viel Gutmüthigkeit, daneben aber auch einen gewissen festen Ernst.

Der Herr hatte auf dem Rücksitze gesessen.

Indem er aus dem Wagen sprang, schüttelte er kräftig und freundlich die Hand des Inspectors.

Also alles in Ordnung? fragte er.

Alles, Herr Grützner!

Und sämmtliches Getreide schon eingefahren?

Schon seit acht Tagen.

Brav! Brav! Und ei der Tausend, wie schön haben Sie das Haus aufputzen lassen.

Er sah mit Befriedigung nach den Kränzen und Gewinden über und neben der Thüre.

Im Fond des Wagens saßen zwei Personen, ein Herr und eine Dame. Der Herr saß an der Seite des offenen Schlages. Er mußte vor der Dame aussteigen.

Es war eine sehr lange und sehr magere Figur, mit ungewöhnlich langen Beinen, mit einem sehr klugen, sehr wichtigen, schmalen und sehr fahlen Gesichte, und mit einem paar sehr kleiner Augen, aber wiederum mit einer langen Nase in diesem Gesichte.

Digitized by Google

Der Inſpector und dieſer Herr ſchienen ſchon mit einander bekannt zu ſein.

Das iſt ja ſchön von Ihnen, Herr Aſſeſſor Hering, ſagte der Inſpector zu ihm, daß Sie die Herrſchaft gleich hierher begleitet haben.

Ich traf ſie, erwiderte der Aſſeſſor Hering, zufällig auf der Straße in Tilſit, als ſie durchfuhren und da heute keine Sitzung mehr war — Aber, gnädige Frau, ich bitte tauſendmal um Verzeihung.

Mit dieſen Worten wandte er ſich an die Dame im Wagen, indem er ihr, zugleich den Inſpector zurückdrängend, mit großer Galanterie beim Ausſteigen behilflich war.

Die Dame, die aus dem Wagen ſtieg, ſtand in der vollen Blüte der Schönheit. Ihr Wuchs war groß, voll, ſtolz. Fein und ſtolz, faſt ſtrenge war ihr Geſicht. Stolz und gemeſſen war ihre Haltung. Sie war, wenn auch nicht eine ſanfte, doch trotz ihrem Stolze und ihrer Strenge eine anziehende und feſſelnde Erſcheinung.

Alſo hier? ſagte ſie, als ihre Füße den Boden betraten.

Sie warf einen prüfenden Blick nach allen Seiten des weitläufigen Hofes, über die Wirthſchaftsgebäude, das Wohnhaus, die Menſchen. Man konnte

Digitized by Google

nicht ſehen, welchen Eindruck das Geſehene auf ſie mache.

Ihr Gemahl hatte ihren Blick mit einiger Beſorgniß verfolgt.

Er nahm ihre Hand.

Willkommen in Laugkemen, ſagte er.

Als unumſchränkte und ſchöne Gebieterin! ſetzte mit ſeiner ſüßen Stimme der Aſſeſſor Hering hinzu.

Ei, ei, drohete ſcherzend der Herr Johann, oder Johannes Grützner. Ei, ei, lieber Hering, werde mir nicht ein zu gefährlicher Hausfreund!

Durch das Geſicht der Dame zuckte es ſpöttiſch, ſo ſpöttiſch, daß das lange blaſſe Geſicht des Aſſeſſors ſehr roth wurde.

Welch ein abſcheulicher Name: Laugkemen! ſagte die Dame.

Der Aſſeſſor lebte auf; unzweifelhaft ſagte ihm das Gefühl ſeiner Würde, daß der Spott in dem Geſichte der Dame ſich nur auf den abſcheulichen Namen bezogen habe.

Ein litthauiſcher Name, gnädige Frau, nahm er dienſtfertig und belehrend das Wort. Er heißt auf deutſch Felddorf. In dieſem, mitten in der Waldung gelegenen Felde befand ſich früher ein litthauiſches Dorf, das ſehr bezeichnend, wie denn die Litthauer

Digitized by Google

ihre Namen immer sehr bezeichnend gebrauchen, diesen Namen führte. Der Vorbesitzer Grützners hat das Dorf ausgekauft und daraus dieses Gut gebildet. Den Namen hat er beibehalten.

Der schwarzweiße Storch ist auch wieder da, kicherten leise untereinander die litthauischen Mädchen.

Der lange Assessor führte diesen Spitznamen unter den Litthauern auf dem Gute.

Der Herr Grützner stellte seiner Gemahlin den Inspector vor.

Herr Grädener, mein Gutsinspector, einer der tüchtigsten Landwirthe in Litthauen.

Die Dame sah den Inspector kaum an.

Der Inspector küßte ehrerbietig ihre Hand.

Der Herr Grützner stellte auch die Mamsell vor.

Mamsell Höppe, deine Wirthschafterin hier; schon eine treue Freundin meiner verstorbenen Mutter.

Ach, Sie sind sehr gütig, Herr Grützner, sagte die Mamsell, mit einer Thräne im Auge.

Dann mit einer tiefen Verbeugung zu der stolzen Dame sich wendend, nahm sie gleichfalls, nach der Sitte des Landes, die Hand der Dame, küßte sie ehrerbietig und sagte schüchtern und etwas verwirrt: Ich werde sehr um Ihre Gewogenheit bitten, gnädige Frau.

Digitized by Google

Die Dame nickte vornehm nur ein klein wenig mit dem Kopfe.

Darauf warf sie einen strengen, vorwurfsvollen und zugleich höhnisch fragenden Blick zuerst auf ihren Mann und dann auf die ganze Menge der harrenden Domestiken. Der Blick sagte deutlich, ob der Herr Gemahl das alles noch vorstellen wolle.

Der Herr Gemahl stand in der That in Verlegenheit da.

Liebe Aurora, wolltest Du nicht —

Nun?

Wolltest Du nicht erlauben —?

Nun? warum stockst Du? Ist etwas so Schweres, was ich erlauben soll?

O, nicht im geringsten; es macht Dir gar keine Mühe.

So habe die Güte, mich zu unterrichten.

Ich wollte Dich nur bitten — ich weiß zwar, daß es Dir nicht angenehm ist —

Und doch soll es mir keine Mühe machen?

Aber es ist um des Aberglaubens der Leute willen. Die Litthauer sind so eigen —.

Aber mein lieber Freund, ich bitte Dich, komme endlich zum Ziele. Ich werde fast ängstlich.

Ach, liebe Aurora, ich wollte Dich bitten, den

Digitized by Google

Willkommensgesang der Leute anzuhören, bevor Du in das Haus eintrittst.

Gottlob; also keine Präsentationen weiter!

Du willigst also ein?

Ich muß ja wohl. Nicht wahr, Herr Assessor?

Ich fürchte. Ich weiß wenigstens für diesen Augenblick kein anderes Mittel.

Und nach diesem Augenblicke wäre das beste Mittel fruchtlos. Also möge mich der Gesang bewillkommnen.

Gottlob! sagte diesmal der Herr Grützner, indem er sich einigen Schweiß von der Stirn wischte. — Lassen Sie anfangen, lieber Grädener.

Die Dienstboten standen noch sämmtlich in ihrer früheren Ordnung. Auf der einen Seite waren die Deutschen; rechts die Männer, links die Mädchen. Sie trugen ganz die Festkleider der Dienstboten in den Städten oder auf den größeren Gütern Deutschlands: die Männer Oberröcke und Hüte, mit oder ohne Livreeabzeichen; die Mädchen lange Kleider von Kattun oder Wolle, mit Tüchern über dem Busen. Diese in Litthauen sogenannte „deutsche" Tracht der Mädchen zeichnete sich nur durch eine dort übliche, kleine, schneeweiße, nur oben das Hinterhaupt bedeckende, allerliebst

Digitized by Google

kleidende Mütze aus. Es war, wie im Ganzen die Deutschen in Litthauen, ein recht hübscher Menschenschlag.

Auf der anderen Seite, den Deutschen gegenüber, standen die Litthauer, ebenfalls rechts die Männer, links die Frauen. Sie trugen sämmtlich nur ihre Nationaltracht, auf welche der Litthauer, wie überhaupt auf seine Nationalität, im höchsten Grade eifersüchtig ist. Auch die Litthauer waren recht anmuthig anzusehen in ihrer Festtracht, besonders die Mädchen, größtentheils volle und üppige Figuren mit frischen und freundlichen Gesichtern.

Der Inspector wandte sich zu den litthauischen Mädchen.

Ihr sollt jetzt singen, sagte er. Die Herrin erlaubt es, tretet zusammen. Die Mare Milleris singt vor. Sie stellt sich in die Mitte.

Er sprach auf litthauisch.

Welche abscheuliche, barbarische Sprache! sagte die Dame zu dem Assessor.

O, ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau. Die Sprache hat sehr viele Schönheiten und Eigenthümlichkeiten. Sie ist deshalb auch neuerdings der Gegenstand der Forschungen vieler Sprachgelehrten geworden.

Das spricht nicht dagegen, daß sie abscheulich ist.

Manche finden sie sogar lieblich.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Ich begreife nur nicht, wie man sie hier auf dem Gute bisher hat dulden können.

Sie meinen, warum man mit den Leuten Litthauisch und nicht Deutsch spricht?

Nun ja.

Ach, gnädige Frau, kein Litthauer spricht Deutsch.

So muß er es lernen.

Das wird er nie.

Aber mein Gott, wir sind doch hier in Preußen, und die Regierung muß dafür sorgen.

Die Regierung würde sich völlig vergebliche Mühe machen. Der Litthauer hängt mit einer ebenso zähen wie rührenden Festigkeit an seiner Sprache. Sie ist sein Stolz. Auch wenn er das Deutsche versteht, nie wird er es sprechen. Ich hatte noch vor einigen Tagen ein auffallendes Beispiel. Ich hatte einen jungen Litthauer, der drei Jahre bei der Garde in Potsdam gestanden hatte und vor etwa vierzehn Tagen zurückgekehrt war, am Gerichte als Zeugen zu vernehmen. Ich redete ihn auf Deutsch an. Asz ne permanau Ponas! war die Antwort.

Das heißt?

Ich verstehe Dich nicht, Herr!

Dich?

Digitized by Google

Der Litthauer nennt Jeden Du, auch wenn er einmal Deutsch spricht.

Die Dame warf die Lippen auf.

Der Assessor fuhr belehrend fort: Ich bemerkte dem Menschen: Aber Mann, Du bist ja drei Jahre bei der Garde in Potsdam gewesen, und Du willst kein Deutsch verstehen? Asz ne permanau! Ich verlor die Geduld nicht. Aber Mensch, man hat doch dort kein Litthauisch mit Dir gesprochen. Asz ne permanau Ponas! Um kurz zu sein, gnädige Frau, was wollte ich machen? Ich mußte meinen Dolmetscher rufen und verhandelte Litthauisch mit dem Mann.

Und das nennen Sie eine rührende Festigkeit? Ich nenne es Hochmuth, Trotz, Frechheit.

Der Kreis der litthauischen Mädchen hatte sich noch nicht ordnen wollen.

Nun, was ist das? rief der Inspector ungeduldig. Was steht Ihr noch immer durcheinander? Warum beginnt Ihr nicht?

Er bekam keine Antwort. Ebenso wenig ordnete sich aber der Kreis. Die Mädchen flüsterten leise, aber lebhaft miteinander und gestikulirten heftig.

Wirds bald? rief der Inspector.

Er bekam wieder keine Antwort. Das Flüstern und die Bewegungen wurden nur lebhafter und heftiger.

Digitized by Google

Der Inſpector unterdrückte mühſam, aus Reſpect vor der Dame, einen Fluch.

Ich werde doch heute nicht den Kantſchu holen müſſen? rief er.

Ein junges Mädchen trat aus dem Kreiſe hervor.

Die ſchwarze Mare will nicht ſingen, ſagte das Mädchen. Und wenn die ſchwarze Mare nicht will, wollen auch die Anderen nicht.

Der Inſpector wurde roth im Geſichte vor Zorn.

Die ſchwarze Mare will nicht? rief er.

Nein, Herr!

Und warum nicht?

Das kann ich Dir nicht ſagen, Herr!

Zum Teufel! Das kannſt Du mir nicht ſagen?

Du würdeſt mir zürnen, Herr!

Ei, ſo ſoll doch —! Laß die ſchwarze Mare vortreten.

Das Mädchen ging zurück. Die ſchwarze Mare trat vor.

Sie trat beſcheiden vor, aber ruhig, feſt, entſchloſſen.

Was befiehlſt Du, Herr?

Du willſt nicht ſingen?

Nein, Herr.

Warum nicht?

Digitized by Google

Ich kann nicht.

Warum kannſt Du nicht?

Weil die Herrin ſchlecht gegen das gute Väterchen war.

Mädchen!

Der Inſpector war überraſcht. Sein Zorn ſchien plötzlich entwaffnet zu ſein. Er wurde verlegen.

Um des Himmels Willen, Mädchen!

Die ſchwarze Mare ſah ihn ruhig und klar an.

Ich kann nicht anders, Herr!

Mare, welche Gedanken haſt Du in Deinem Herzen! Du verdirbſt dem Herrn das Feſt, die Freude.

Ich kann wahrhaftig nicht.

Der Herr wünſcht es.

Herr, Du ſprichſt vergebens!

Mädchen, ich müßte Dich züchtigen laſſen. Es würde mir leid thun. Aber ich müßte. Um des Beiſpiels willen. Ich dürfte Dir Deinen Eigenſinn nicht hingehen laſſen. Siehſt Du das ein?

Ich ſehe es ein!

Der Inſpector ſah verlegen vor ſich nieder.

Die Vorbereitungen dauern etwas lange, ſagte die Gemahlin des Herrn Grützner ſpöttiſch zu ihrem Gemahl. Ich hoffe, daß der Geſang weniger langweilig werden wird.

Digitized by Google

Ich verwundere mich selbst! erwiderte der Herr Grützner. Es muß etwas vorgefallen sein.

Lieber Grädener, rief er lauter, warum lassen Sie denn nicht anfangen?

Der Inspector warf noch einen fragenden Blick auf die schwarze Mare.

In dem ruhigen, entschlossenen Wesen des Mädchens hatte sich nichts verändert.

Der Inspector trat zu seinem Herrn. Er winkte ihm ein paar Schritte auf die Seite.

Die Mädchen wollen nicht singen, Herr Grützner.

Warum nicht, lieber Grädener?

Die Mare Milleris will nicht, und nun wollen auch die Anderen nicht.

Man muß sie züchtigen, lieber Grädener.

Ganz wohl, Herr Grützner. Aber heute?

Sie haben Recht, lieber Grädener. Aber warum will das Mädchen nicht?

Es ist Eigensinn.

Eigensinn? Dann muß sie gezüchtigt werden, wie leid es mir gerade heute thut.

Sie hat freilich wohl einen Grund angegeben.

Läßt er sich hören?

So recht wohl nicht.

Digitized by Google

Alſo doch Eigenſinn! So laſſen Sie die Dirne züchtigen.

Es iſt ein eigenes Mädchen und die beſte Arbeiterin auf dem Hofe.

Aber Eigenſinn dulde ich nicht!

Freilich! Freilich!

Sie ſcheinen verlegen zu ſein, Herr Grädener.

Ich bin es in der That.

Um der Züchtigung einer Litthauerin willen?

Herr Grützner, ich muß Ihnen die Wahrheit ſagen.

Das iſt ja ſonderbar. Sie ſcheinen beinahe ängſtlich zu ſein.

Herr Grützner, die Mädchen haben von dem Geſpräche im Wagen, dort am Thore, etwas aufgefangen.

Die Reihe, verlegen zu werden, ſchien an dem Herrn Grützner zu ſein.

Ei, ei! ſtammelte er.

Sie legen es in ihrer Weiſe aus.

Nun?

Der Inſpector zögerte mit der Antwort.

Die beiden Herren ſcheinen Geheimniſſe zu haben, ſagte Madame Grützner, oder, was ſie unzweifelhaft lieber hörte, die gnädige Frau, zu dem Aſſeſſor Hering. Litthauiſche Geheimniſſe müſſen intereſſant ſein, nicht wahr, Herr Aſſeſſor?

Digitized by Google

Ohne die Antwort des Aſſeſſors abzuwarten, trat ſie zu den beiden Herren. Der Aſſeſſor folgte ihr.

Der Gutsherr und der Inſpector waren zu ſehr beſchäftigt mit ihrem Geſpräche und mit ihrer Verlegenheit, um das Nähertreten der Dame und ihres Begleiters zu bemerken.

Nun, Herr Grädener? wiederholte Herr Grützner.

Das Mädchen, antwortete der Inſpector, das Mädchen ſagt wörtlich: Weil die Herrin ſchlecht gegen das gute Väterchen war!

Nicht wahr, lieber Aſſeſſor, fragte die Dame ihren Begleiter, Sie belehrten mich unterwegs, daß die Litthauer ihren Herrn Väterchen nennen!

Der Herr Grützner und der Herr Grädener erſchracken.

Auch der Herr Aſſeſſor Hering erſchrack.

Zu Befehl, gnädige Frau, und die Herrin nennen ſie Mutterchen.

So iſt es. — Darf ich, Herr Grädener, Sie fragen, von welchem Mädchen Sie zu dem Herrn Grützner ſprachen?

Ich ſprach von einer Litthauerin, gnädige Frau.

Und von welcher?

Sie heißt Mare, Mare Milleris.

Mare! welch ein häßlicher Name.

Digitized by Google

Mare, bemerkte belehrend der Aſſeſſor Hering, bedeutet bei den Litthauern Marie.

Und warum, Herr Grädener, ſprach jene Mare oder Marie die Worte, die Sie die Güte hatten, dem Herrn Grützner zu wiederholen?

Warum, gnädige Frau?

Ja, warum?

Die Frechheit ſoll beſtraft werden, fiel zornig und haſtig der Herr Grützner ein.

Welche Frechheit, Johannes?

Die Dirne weigert ſich zu ſingen.

Ah, und jene Worte enthielten wohl den Grund ihrer Weigerung?

Lieber Grädener, laſſen Sie der Dirne ſofort zwanzig mit dem Kantſchu aufzählen.

Zu Befehl, Herr Grützner.

Ihr führet hier ein ſtrenges Regiment, wie es ſcheint.

Die Litthauer, gnädige Frau, belehrte der Herr Aſſeſſor Hering, müſſen ſo behandelt werden. Darum würden auch hier unzweifelhaft die Güter zu Grunde gehen, wenn den Gutsbeſitzern die Polizeigerichtsbarkeit und mithin das Recht der Züchtigung genommen werden ſollte. Ob dieſes Pertinenz der Rittergüter auch in den übrigen Theilen des preußiſchen Staates beibe-

Digitized by Google

halten werden müſſe, iſt freilich eine Frage, die ich nicht ſofort entſcheiden mag.

Ich auch nicht, mein Herr, ſagte die Dame.

Und die anderen Mädchen ſollen ſingen, Herr Grädener, befahl der Herr Grützner.

Aber ſie wollen nicht, Herr Grützner.

Sie ſollen, bei Gott!

Aber ſie haben einmal erklärt, nicht zu wollen, wenn die ſchwarze Mare nicht wolle. Und wenn die ſchwarze Mare gezüchtigt wird, ſo werden ſie gar nicht wollen. Sie lieben das Mädchen, ſie haben faſt Reſpect vor ihr.

Wenn ſie ſich weigern, ſo bekommen ſie jede ihre zwanzig Hiebe. Verſtehen Sie, Herr Grädener?

Ich verſtehe, Herr Grützner.

Lieber Herr Grädener, ſagte die Dame, das muß in der That eine ganz beſondere Perſon ſein, dieſe Mare Milleris oder ſchwarze Mare, um deretwillen ein ganzes Schock Litthauerinnen jede zwanzig Stück Kantſchuhiebe übernehmen will. Könnte ich dieſe Perſon wol einmal zu ſehen bekommen, bevor ſie ihrerſeits ihre Züchtigung bekommt?

Wie Sie befehlen, gnädige Frau!

In dem Geſichte des Inſpectors wechſelten Hoffnung und neue Beſorgniß.

Digitized by Google

Millerike! rief er der ſchwarzen Mare zu.

Millerike? fragte die Dame. Was für ein Name iſt denn das wieder?

Schnell war der Aſſeſſor da.

Wir ſprachen vorhin, gnädige Frau, von den Vorzügen der litthauiſchen Sprache. Hier haben Sie ein Beiſpiel davon. Die Familienverhältniſſe, die wir weitläufig durch Bezeichnungen und Umſchreibungen ausdrücken müſſen, ſpricht der Litthauer kurz durch eine einfache Beendigung des Namens aus. Der Name Milleris ſcheint mir ein corrumpirter deutſcher Name zu ſein und urſprünglich Müller geheißen zu haben. Laſſen Sie mich daher, um meinen Satz durch ein Beiſpiel zu veranſchaulichen, einen anderen, einen echt litthauiſchen Namen wählen. Zum Beiſpiel Lipatis. Hier bedeutet Lipatis den Mann, das Haupt der Familie ſelbſt. Die Frau des Lipatis heißt Lipatene. Der Sohn des Lipatis heißt Lipatux und die Tochter des Lipatis heißt Lipatikke. Millerike heißt alſo —

Ich bin Ihnen ſehr verbunden, mein Herr.

Die ſchwarze Mare war auf den befehlenden Ruf des Inſpectors näher getreten.

Sie ſtellte ſich der Dame gerade gegenüber.

Es wahr wol ein eigenthümlicher Anblick, dieſe beiden Frauen nebeneinander zu ſehen.

Digitized by Google

Die Deutſche, die Tochter einer der erſten Familien der Reſidenz, die gefeierte Dame der Salons, ausgerüſtet mit allen Vorzügen des Körpers und des Geiſtes, und vollkommen dieſer Vorzüge ſich bewußt, ſtand da in ihrer vollen Schönheit, in ihrem ganzen Stolze.

Ihr gegenüber ſtand das Mädchen der unbekannten Geburt, der entfernten Provinz an der Grenze Rußlands, des Namens, der mit Verachtung angeſehen zu werden gewohnt war; die niedrige Dienſtmagd, ohne jegliche künſtliche Ausbildung des Körpers, ohne jegliche künſtliche Ausbildung des Geiſtes, vielleicht kaum im Stande, ein paar Lieder aus ihrem geiſtlichen Geſangbuche zu leſen. Sie ſtand da in ihrer einfachen, groben, faſt ärmlichen Kleidung.

Aber ſie ſtand da in ihrer vollen, klaren, ebenſo liebreizenden, als ergreifenden und feſſelnden Schönheit.

Mit einer feſten, ſicheren Ruhe blickten ihre ſchwarzen Augen in das Geſicht ihrer Gebieterin.

Es war nicht Zorn, es war nicht Aerger, nicht Neid, nicht Unmuth, und doch waren von allem dieſem die Gefühle der Dame ſicher nicht weit entfernt, als ſie das Mädchen plötzlich vor ſich ſtehen ſah. Sie wollte vornehm wegwerfend ihren Blick über die Figur des Mädchens hingleiten laſſen; aber ſchon an dem

Digitized by Google

ſchönen, feinen Geſichte blieb der Blick unwillkürlich hängen. Ihre Augen, ihre Bewegungen wurden unruhig, ihre Haltung verlor ihren Stolz.

Mare Milleris heißt Du? fragte die Dame das Mädchen.

Das Mädchen antwortete nicht. Sie ſah nur fragend den Inſpector an.

Warum antworteſt Du mir nicht?

Gnädige Frau, nahm der Inſpector das Wort, das Mädchen verſteht kein Deutſch. Befehlen Sie, daß ich den Dolmetſcher mache?

Die Dame wandte ſich an den Herrn Aſſeſſor Hering.

Wie wäre es mit Ihnen, Herr Aſſeſſor, der Sie ſich vortrefflich auf die Schönheiten und Vorzüge der litthauiſchen Sprache verſtehen?

Der Aſſeſſor belehrte diesmal nicht; aber er entſchuldigte ſich.

Sie wiſſen, gnädige Frau, ich bin erſt ſeit anderthalb Jahren von Berlin in dieſe Provinz verſetzt. Ich bedarf ſelbſt noch eines Dolmetſchers.

Ich dachte, die Berliner Kammergerichts-Aſſeſſoren verſtänden alles.

Ich verſtehe auch ſchon vieles von der Sprache, nur ſpreche ich ſie noch nicht.

Digitized by Google

Ah, vortrefflich! So können Sie den Herrn Dolmetscher controliren. — Haben Sie gehört, Herr Inspector Grädener?

Zu Befehl!

Also was hatte ich das Mädchen gefragt? Dolmetschen Sie!

Mare, sagte der Inspector auf Litthauisch zu dem Mädchen, Mutterchen hat mit dir gesprochen; sie fragt dich, ob du Mare Milleris heißest?

Gewiß, Herr; du weißt es ja, antwortete das Mädchen.

Gleichzeitig trat sie zu der Dame, nahm deren Hand und wollte sie an ihre Lippen führen.

Mit ihrem wegwerfendsten Stolze riß die Dame ihre Hand zurück.

Was soll das? fragte sie höhnisch den Inspector. Haben Sie so gedolmetscht?

Meine gnädige Frau, nahm der Assessor eilig das Wort. Es ist eine allgemeine Sitte dieser Provinz bei Litthauern wie bei Deutschen, daß ein Frauenzimmer der dienenden Classe, wenn es zu der Herrschaft, auch zu einer fremden, sei es Herr oder Dame, kommt oder von ihr angeredet wird, derselben sofort die Hand küßt.

So! Das Mädchen wollte also ihre Pflicht er-

Digitized by Google

füllen? Denn, nicht wahr, Herr Aſſeſſor, einer allgemeinen Sitte ſich zu fügen, iſt Pflicht.

Unzweifelhaft eine moraliſche Pflicht.

Richtig. Fragen Sie doch nun einmal das Mädchen, Herr Inſpector, warum ſie dann die ihr noch beſonders gebotene Pflicht zu ſingen nicht habe erfüllen wollen?

Mare, ſagte der Inſpector zu dem Mädchen, dein Mutterchen will wiſſen, warum du nicht habeſt ſingen wollen? Ehe du antworteſt, Mädchen, beſinne dich. Ich muß deine Antwort deiner Herrin mittheilen. Sie kann dich züchtigen laſſen.

Herr, ſoll ich lügen? fragte das Mädchen.

Ich rathe dir aber, dich zu beſinnen.

Ihr Deutſchen werft uns Litthauern immer vor, daß wir lügen und nun willſt du mich zum Lügen verführen?

Was wirſt du mir antworten?

Sie war ſchlecht gegen mein braves Väterchen.

Der Inſpector trat erblaſſend einen Schritt zurück.

Der Herr Grützner, der gleichfalls geſpannt auf die Antwort des Mädchens gehorcht hatte, wandte ſich mehr mitleidig als zornig um.

Der Herr Aſſeſſor Hering, dem das Litthauiſche geläufig genug war, um die Antwort des Mädchens

Digitized by Google

zu verstehen, machte ein mehr nichtssagendes als verlegenes Gesicht.

Die gnädige Frau sah zuerst prüfend und errathend diese verschiedenen Aeußerungen der verschiedenen inneren Bewegungen. Dann antwortete sie ihnen mit einem höhnischen Blicke, der langsam über die sämmtlichen drei Herren hinglitt. Dann ließ sie mit einem etwas boshaften Stechen ihre Augen auf dem Mädchen ruhen.

Die schwarze Mare stand völlig ruhig vor ihr. Ihr klares Auge wich nicht vor dem stechenden Blicke der Dame. Es zeigte aber auch weder Trotz von der einen, noch nur Resignation von der anderen Seite. Es hatte den vollen Ausdruck des erhebenden Bewußtseins, daß sie nicht anders gehandelt habe, als wie sie handeln mußte, daß sie den Eingebungen eines reinen, wahren und edlen Herzens sich nicht entzogen habe.

Nun, Herr Dolmetscher, rief die Dame, was sagte das Mädchen?

Der Inspector schwieg, nach einer Antwort suchend.

Sind die Worte so schwer zu übersetzen, Herr Inspector Grädener?

Die litthauische Sprache — gnädige Frau —

Hat viele Schönheiten und Vorzüge, sagten Sie nicht so, Herr Assessor?

Digitized by Google

Freilich, antwortete der Aſſeſſor, nicht belehrend, aber kleinlaut.

Und gerade Sie haben dieſe Schönheiten ſo herrlich begriffen. Sie werden alſo auch ohne Zweifel am beſten im Stande ſein, mir recht getreu die Schönheiten wiederzugeben, die in der Antwort dieſer Litthauerin lagen?

In der That, gnädige Frau, die Litthauer haben manchmal ſo eigenthümliche Redeweiſen, daß ich —

Daß Sie?

Daß ich Anſtand nehmen muß, ganz ſicher zu ſein, ob ich —

Ob Sie? Nun? Fahren Sie doch fort.

Ob ich den rechten Sinn der Worte dieſes Mädchens treffen würde.

Unter ſolchen Umſtänden wird ja wohl nichts übrig bleiben, als daß mein guter Johannes die Freundlichkeit hat, mir —

Liebe Aurora, das Mädchen ſoll gezüchtigt werden, auf der Stelle.

Gezüchtigt? Weil keiner von Euch Herren ſo viel Litthauiſch verſteht, um ihre Worte in die deutſche Sprache zu übertragen? Ihr ſeid ſonderbare Menſchen hier in Eurem Litthauen. Aber im Ernſt, Herr

Digitized by Google

Inſpector, ich befehle Ihnen, mir zu ſagen, welche Antwort das Mädchen auf meine Frage ertheilt hat.

Der Inſpector hatte ſich von ſeiner Verlegenheit befreit.

Er antwortete ruhig, aber beſcheiden: Gnädige Frau, Sie hatten, wenn ich mich nicht irre, die Worte ſchon einmal aus meinem Munde gehört.

Die Dame beſann ſich. Sie ſchien mit ſich uneinig zu ſein, ob ſie das Verhör fortſetzen ſolle oder nicht.

Sie nahm Abſtand.

Sie warf einen Blick voll Haß auf die ſchwarze Mare.

Dann wandte ſie ſich zu ihrem Mann.

Deinen Arm, Johannes, laß uns ins Haus gehen. Das Singen unterbleibt. Ganz. Ich wünſche es. Ich verzichte darauf. — Ah, Herr Aſſeſſor, Sie entſchuldigen, daß ich nicht um Ihren Arm gebeten habe. In das Haus meines Mannes wünſchte ich von meinem Manne eingeführt zu werden. Es iſt auch ein Aberglaube, wenn Sie wollen; aber wir ſind ja hier in Litthauen.

Sie nahm den Arm ihres Mannes und erſtieg mit ihm die kleine Freitreppe.

Der Aſſeſſor folgte.

Digitized by Google

Das Singen unterbleibt, rief der Herr Grützner zurück, zu dem Inſpector. Aber die Millerike bekommt ihre Hiebe, auf der Stelle.

Der Herr Grützner führte ſeine Gemahlin in ſein Haus ein.

Mare, ſagte der Inſpector zu der Litthauerin, du haſt dein Urtheil gehört.

Er ſprach mit faſt trauriger Stimme.

Das Mädchen war unverändert ruhig.

Wirſt du es ſogleich vollſtrecken laſſen, Herr? fragte ſie.

Ich muß, wie ſchwer es mir auch wird. Du biſt noch nie gezüchtigt. Du biſt die beſte Arbeiterin auf dem Hofe.

Das Mädchen ſtand einen Augenblick ſinnend.

Herr, ſagte ſie dann entſchloſſen, laß mich vorher ein paar Worte mit dem alten Adoms ſprechen.

Ich erlaube es dir.

Das Mädchen ging.

Zerſtreut Euch! rief der Inſpector den litthauiſchen Dienſtboten zu.

Sie zerſtreuten ſich ſchweigend, mit geſenkten Häuptern, mit traurigen Mienen. Hatten ſie auch von dem, was vorgefallen war, nicht alles gehört oder verſtan-

Digitized by Google

den, so hatte ihr richtiger Sinn sie doch ohne Zweifel desto mehr errathen lassen.

Der Inspector sah auf dem Hofe umher.

Seitwärts an dem Wirthschaftsgebäude ging die Wirthschafterin langsam auf und ab. Sie ging in tiefem Nachsinnen, aber mit gesenkterem Haupte und traurigerem Blicke, als die litthauischen Dienstboten diese eben gezeigt hatten.

Der Inspector ging auf sie zu.

Was sagen Sie, Mamsell?

Ich werde am nächsten Sonntage nach Tilsit reisen, um mir eine andere Stelle zu suchen.

Ich werde Sie wahrscheinlich begleiten.

Der Herr Grützner hatte seine Gattin in sein Haus eingeführt.

Als ausgezeichneter, eifriger Landwirth litt es ihn nicht lange im Hause. Er mußte die Wirthschaft besichtigen, die er seit mehreren Wochen nicht gesehen hatte.

Der Assessor begleitete ihn, denn die neue Dame des Hauses wollte ihre Toilette machen und sich zugleich in ihren Zimmern einrichten.

Die Dame war in ihrem Boudoir mit ihrer Kammerjungfer „Fräulein Fanny."

Digitized by Google

Die Toilette war geordnet.

Das Auspacken der Reisekoffer wurde von der Kammerjungfer besorgt, nach den Anweisungen der Gebieterin.

Die Gebieterin lag nachlässig und nachdenklich in einem großen, weichen Fouteuil.

Die Kammerjungfer verrichtete ihre Arbeit mit mürrischem Gesichte. Sie gehörte zu den unentbehrlich gewordenen, und ihrer Unentbehrlichkeit sich bewußten Vertrauten. Auch die stolzesten Damen, vielleicht gerade sie am meisten, bedürfen solcher Vertrauten, zumal wenn sie schöne und galante Damen sind.

Lange Zeit wurde nichts gesprochen.

Die Kammerjungfer unterbrach das Schweigen.

Gnädige Frau, fragte sie mit einem Seufzer, wie weit sind wir hier von der russischen Grenze entfernt?

Ich glaube, war die bereitwillige Antwort, etwa eine halbe Meile. Die Waldung des Gutes soll wenigstens unmittelbar an den Grenzgraben stoßen.

Großer Gott, wer hätte das gedacht?

Was?

Daß wir Beide, Sie und ich, noch unter solche Barbaren kommen würden.

Wir sind ja hier nicht in Rußland.

Digitized by Google

Aber in Litthauen. Das bleibt ſich egal, wie wir in Berlin ſagen. Ach, Berlin, Berlin! Aus dem ſchönen Berlin in dieſes Barbarenland!

Die gnädige Frau antwortete nicht. Sie legte ſich nachdenkend in den Lehnſeſſel zurück. Ihr Blick wurde nach und nach träumeriſcher. Aber das träumeriſche Weſen der Dame ſchien mehr von finſteren Geiſtern, als von denjenigen freundlichen Geiſtern beherrſcht zu ſein, welche die Träume ſchöner Damen und beſonders glücklicher junger Frauen zu weben pflegen.

Ach, Fanny, ſagte die träumende Dame nach einer Weile, ich fürchte, Du haſt Recht. Wir ſind doch wohl etwas zu weit nach der ruſſiſchen Grenze hin verſchlagen worden. Ich habe noch nie Langeweile gekannt; ich bin mir in meinem Leben noch nicht vereinſamt oder verlaſſen vorgekommen. Aber hier, obwohl mir alles neu iſt, fühle ich ſchon jetzt eine Leere, die mir eine ſehr böſe Vorbedeutung für die Zukunft zu ſein ſcheint.

Die Kammerjungfer verſtand die Dame auf ihre Weiſe.

Wie könnte das auch anders ſein, gnädige Frau? ſagte ſie. Es fehlt Ihnen hier eben nur alles, was Sie in Berlin hatten. Das Theater, Bälle, Aſſembleen, die Linden, der Thiergarten, die Läden, Offiziere,

Digitized by Google

Grafen. Und welchen Ersatz haben Sie dafür? Gar keinen, wenn Sie nicht etwa Gefalken finden an diesem langen Hof und den braungefärbten Wirthschaftsgebäuden, die ihn einfassen, und an den Schweinekoven und Hühnerställen, die darin sind; oder an den bunten Litthauern, die beinahe aussehen, wie ich mir die Menschenfresser denke; oder an dem langbeinigen und langweiligen Assessor, oder vielleicht an dem schönen Namen Madame Grützner, denn vorhin erkundigte sich schon eine von den deutschen Dienstmädchen sehr theilnehmend bei mir nach Madamchen. In Berlin sagt man doch noch Madämchen oder Madämken. Darin ist am Ende Bildung. Aber hier heißt es roh hin Madamchen, Bankchen, Hundchen, Armchen.

Bei den Worten Grützner und Madame war die Dame recht unmuthig in die Höhe gefahren. Sie schwieg aber.

Fräulein Fanny fuhr fort: Ach ja, Sie sind wohl eine recht reiche Frau geworden und es wird Ihnen an nichts hier fehlen, so weit hier etwas zu haben ist. Aber im Grunde haben Sie doch ein recht großes Opfer gebracht. Jung, schön, geistreich, gefeiert, in der Residenz wie in den Bädern — und nun in einem litthauischen Urwalde, an der russischen Grenze, wo, wie die Leute sagen, nur Bären und Wölfe hausen

Digitized by Google

ſollen. Die Bären haben wir ſchon geſehen, in Ueberfluß. Auch die Wölfe werden ſchon kommen und man braucht, nach den Bären, wahrhaftig nicht neugierig darauf zu ſein.

Fanny, ſagte die Dame, ich denke eben darüber nach, worin es wohl ſeinen Grund haben mag, daß die Töchter der höheren Häuſer ſo oft gerade an Männer verheirathet werden, die an körperlicher wie an geiſtiger Ausbildung ſo weit unter ihnen ſtehen.

Der Grund ſcheint mir nahe zu liegen, gnädige Frau. Sie haben nur vergeſſen hinzuzuſetzen, daß dieſe Männer zugleich ſehr reich zu ſein pflegen. Dann aber iſt der Grund wohl einfach der, daß die ſchönſten und geiſtreichſten Damen natürlich auch die preiswürdigſten ſind.

Ah, pfui, Du machſt mich ja zu einer Waare.

Sie haben ſich ja nicht verkaufen laſſen.

Laſſen? Noch ſchöner! Ich habe mich alſo ſelbſt verkauft? Und in Wahrheit, Mädchen, ganz Unrecht haſt Du nicht. Wenn ich dieſen Handel nur nicht zu ſehr werde bereuen müſſen! — Du haſt Recht! Wo bin ich hier? Und wer bin ich hier? Beſtenfalls eine Perle in einem Düngerhaufen! Dünger, Dünger, das iſt ja doch das Princip aller Landwirthſchaft. Soviel

Digitized by Google

habe ich in den wenigen Tagen meines Eheſtandes von der Oekonomie ſchon gelernt.

Ich wüßte einen beſſeren Vergleich, gnädige Frau.

Laß ihn hören.

Ich habe in meiner Jugend, das heißt in meinen Kinderjahren, oft von wunderſchönen, jungen Prinzeſſinnen geleſen, die von böſen, häßlichen Zauberern entführt waren, in ein wüſtes Schloß an wilder Meeresküſte —

Deine poetiſche Phantaſie geht irre; wir ſind hier mitten auf dem Feſtlande.

Oder, fuhr ungeſtört die Zofe fort, in einen einſamen Palaſt im dichten, finſteren, tiefen Walde.

Das paßte ſchon beſſer, wenn dieſes kaum bürgerliche Landhaus ein Palaſt wäre. Indeß weiter.

Da kam plötzlich ein ſchöner, fremder, junger, reicher Prinz oder Graf, der ſah die Prinzeſſin, verliebte ſich in ſie und ſie —

Verliebte ſich in ihn? Das geht nicht.

Und er —

Entführte ſie dem Zauberer.

Und entfloh mit ihr zu ſeinem Vater, dem alten Fürſten oder Grafen —

Pah, Unſinn! Das geht nicht! Ich bin ja Frau!

Die Dame war unter der Lebhaftigkeit dieſes

Digitized by Google

Zwiegesprächs aufgestanden. Eine feine Röthe färbte ihre von der Reise etwas fatiguirten Wangen.

Es wurde leise an die Thüre des Gemachs geklopft.

Die Dame fuhr zusammen, als wenn sie erschrecke.

Hatte das Gespräch, das Bild der gefangenen, schönen Prinzessin und des fremden, schönen Prinzen oder Grafen, der sie erlöset, ihr Nervensystem gereizt, aufgeregt?

Herein! rief sie mit angehaltenem Athem und mit einem Blicke nach der Thür, der etwas Unerwartetes — zu erwarten schien.

Es war nur ihr Gatte, der Herr Grützner, der eintrat.

Verzeihe, liebe Aurora, wenn ich dich störe. Aber eine dringende Bitte —

Ach, wieder eine Vorstellung?

In der That.

Ich Unglückliche!

Du wirst mir Dank wissen. Einen angenehmeren Gesellschafter, besonders bei Damen —

Um Gotteswillen, es ist doch kein College des Tilsiter Assessors angekommen?

Besorge nichts. Es ist der Graf Broganoff aus Rußland, der, wenn deine Müdigkeit es erlaubt, dir sein Compliment zu machen wünscht.

Digitized by Google

Ein Graf! Ein fremder Graf! rief die Kammerjungfer, die ihre Ueberraſchung nicht zu verbergen vermochte.

Die Röthe auf den Wangen der Dame wiederholte ſich.

Der Graf Broganoff! Aus Rußland, ſprach ſie langſam.

Ein ſehr intereſſanter Mann! ſetzte der Herr Grützner hinzu. Intereſſant durch ſeine Perſönlichkeit wie durch ſeine Schickſale.

Und wie kommt er hierher? Zu dir? Zu uns?

Ich bin mit ihm befreundet. Er hat mich ſchon oft hier beſucht. Er ſcheint vorzugsweiſe gern hier in Laugkemen zu ſein. Bei den anderen Gutsbeſitzern der Gegend läßt er ſich ſelten blicken.

Du haſt mir nie von ihm erzählt.

Ich hatte es vergeſſen. Zudem hält er ſich erſt ſeit einigen Monaten in Litthauen auf.

Und wo?

Er wohnt in Tilſit.

Der Zweck ſeines Aufenthaltes?

Er ſagt, er ſei hier zu ſeinem Vergnügen. Aber man weiß es beſſer. Er iſt ruſſiſcher Oberſt.

Alſo ein alter Mann?

Bewahre, kaum ein Dreißiger, in meinem Alter etwa.

Digitized by Google

Und ſchon Oberſt?

Und Flügeladjudant des Kaiſers. Und ein Liebling des Kaiſers. Aber leider alles geweſen.

Du machſt mich neugierig.

Ach, der Mann hat merkwürdige Schickſale erlebt. Ich erzähle ſie dir ein andermal, wenn ſie dich intereſſiren. Ich werde dich bitten, jetzt mit mir in das Geſellſchaftszimmer zu gehen. Er würde zu lange warten müſſen.

Ich werde allerdings einem ſo intereſſanten Manne, der zudem dein Freund iſt, die Unart, mich gleich am Abende meiner Ankunft zu überfallen, nicht zu ſehr anrechnen dürfen.

Ein zufälliger Spazierritt bringt ihn heute hierher. — Ich hatte ihm aber auch ſoviel von dir erzählt. Er hatte eine wahre Sehnſucht, dich kennen zu lernen.

Ei, um ſo mehr werde ich dich bitten müſſen, mir noch etwas von ihm zu erzählen. Unſere Waffen wären ja ſonſt ungleich. Warum iſt er alles das geweſen, was du von ihm ſagteſt?

Darüber ſchwebt ein Geheimniß. Man weiß nur von ihm, daß er ſehr reich iſt, und daß er früh, ſchon als Knabe, in ruſſiſche Militärdienſte getreten iſt; daß er ſchon in ſeinem ſechszehnten Jahre als Offizier im Kaukaſus gegen die Tſcherkeſſen kämpfte; daß er in

Digitized by Google

den dortigen Feldzügen ſich fortwährend auszeichnete und von Grad zu Grad ſtieg, ſo daß er als junger Mann von einigen zwanzig Jahren ein Regiment commandirte; daß er aber auch mit einer Menge von Wunden bedeckt wurde, ſo daß der Kaiſer ihn zuletzt aus Kaukaſien zurückrufen mußte.

So iſt er wohl Krüppel? fiel die Dame ein, raſch, lebhaft; aber ohne alle Spur ihrer gewöhnlichen höhniſchen Converſationslebhaftigkeit; im Gegentheil mit der Lebendigkeit einer großen Theilnahme.

Nichts weniger, erwiderte ihr Gemahl. Er iſt ſchlank und gerade wie eine Tanne. Er ſieht auch nur wenig leidend aus. Nur noch eine Schußwunde in der Bruſt ſchmerzt ihn zuweilen. Der Kaiſer rief ihn auch wol vorzüglich darum zurück, damit der junge Held den bekanntlich furchtbaren Strapatzen jener kaukaſiſchen Feldzüge nicht erliegen, ſondern der Armee und ſeinem Herrn zu größeren Dienſten erhalten bleiben ſolle. Der Kaiſer ließ ihn zuerſt einige Jahre reiſen, damit ſeine Geſundheit ſich in ſüdlicheren Klimaten wieder mehr befeſtige, und zog ihn dann nach Petersburg in ſeine unmittelbare Nähe, an die er ihn durch Ernennung zu ſeinem Flügeladjutanten feſſelte.

Nun? Und jetzt?

Auf einmal, vor einigen Monaten, kam er in

Digitized by Google

Tilsit an. Er soll in Ungnade gefallen sein. Freilich nicht beim Kaiser selbst. —

Du sprichst in Räthseln.

Was nun kommt, ist auch räthselhaft, wenigstens geheimnißvoll. Man erzählt es sich nur gerüchtsweise. Eine hohe Fürstin am Petersburger Hofe soll ihm ihre Hand angeboten haben. Der Graf aber, indem er schon liebte —

Er liebte?

So heißt es. Und zwar die Tochter eines tscherkessischen Häuptlings. Er soll diesen erschlagen haben in einer Art von Zweikampf, zu dem der Tscherkesse ihn herausgefordert hatte, im Angesichte der beiderseitigen Truppen. Die Tochter hat er später gefangen genommen. Sie hat den Mörder ihres Vaters zurückgewiesen. Der Schmerz darüber soll heftiger sein, als der seiner Wunden gewesen war.

Er liebt die Tscherkessin also noch?

So sagt man und ich glaube es wol.

Warum glaubst du das? — Aber fahre fort.

Nun, ich bin am Ende. Er hat die schöne und reiche Hand der Petersburger Fürstin ausgeschlagen und man hat ihn vom Hofe verbannt. Selbst hat er darauf seinen Abschied gefordert, um von neuem auf Reisen zu gehen. Allein der Kaiser, der ihm noch immer

Digitized by Google

wohl will, und der nur den Umständen hat nachgeben müssen, hat ihm zwar den Abschied ertheilt, soll ihm aber befohlen haben, sich hier an der Grenze aufzuhalten, da er ihn in nächster Zeit zurückrufen werde.

Die Gemahlin des Herrn Grützner schien gegen das Ende der Erzählnng ihres Gemahls ganz in einen jener Träume versunken zu sein, welche von freundlichen Geistern den jungen und schönen Damen zugeführt werden. Ihre Wangen waren rosig; ihre Lippen waren wie Liebe hauchend, sanft geöffnet; ihre Augen matt verschleiert, aber durch den matten Schleier sah man ein wunderbar glänzendes Feuer leuchten.

Wirst du mich begleiten, Aurora? fragte der Herr Grützner.

Die junge Frau trat vor den Spiegel.

Sie warf nur einen flüchtigen Blick auf ihr Bild.

Sie war zufrieden.

Ich bin bereit! —

Die Dame der Residenz mußte in einer, wenigstens ungewöhnlichen Stimmung sich befinden, als sie am Arme ihres Gemahls in das Gesellschaftszimmer trat. Ihr Blick zeigte nicht jene Unbefangenheit, welche aus dem Bewußtsein der eigenen Ueberlegenheit und aus der Gewißheit des gewohnten Sieges entspringt. Ihre Haltung, obwohl die Dame mehr als einmal sich wie-

Digitized by Google

der höher aufrichtete, war nichts weniger als jene stolze Haltung, mit welcher sie bei ihrem ersten Erscheinen in ihrem gegenwärtigen Eigenthum manches Herz in Angst und Besorgniß versetzt hatte. Aber eins war unvergänglich an ihr. Sie trat mit ihrer vollen Schönheit ein.

Und ein Mann in voller Schönheit trat ihr entgegen.

Der Oberst Graf Broganoff war ganz eine jener edlen Kriegergestalten, denen wir zuweilen im Leben begegnen, die sich nach kurzer Frist, aber nach desto ruhmvolleren Thaten aus dem Leben des Kampfes und der Schlachten zurückgezogen haben, und denen das früher von Muth gehobene und erweiterte Herz jetzt von einem tiefen, unheilbaren Weh eingeschnürt zu werden scheint. Wir sehen sie in neuerer Zeit selten, diese schönen, unwiderstehlich fesselnden Gestalten, von denen man das Auge nicht abwenden kann, denen das Mädchen, die Frau, der Jüngling, selbst der besonnene Mann, sich an die Brust werfen möchte, um ihr schmerzendes Leid zu erfahren und es ihnen tragen zu helfen. Es gab eine Zeit, da sahen wir sie oft. Es war nach den unglücklichen Schlachten von Ostrolenka und Warschau, als Tausende edler Polen aus ihrem Vaterlande flüchten mußten, brave, tapfere Krie-

ger, tiefe Narben auf dem Körper, den tieferen Schmerz über das verlorne Vaterland in der Bruſt. Auch durch Deutſchland noch mußten ſie als Flüchtlinge eilen, und wir ſahen ſie nur an uns vorüberfliegen mit den bleichen, leidenden Geſichtern, den Augen, in denen der Blitz des Zorns verdunkelt wurde von der Trauer über das Unglück der Heimat, mit den gebeugten Nacken, auf denen mit ſeiner ganzen Schwere das Joch zu laſten ſchien, unter dem ihr ſo ſchönes, ſo geliebtes Polen von neuem erſeufzen ſollte. Wir ſahen ſie nur flüchtig an uns vorübereilen, aber vergeſſen werden wir ſie nie. Nie! War es ein Gefühl, daß auch wir nicht frei ſeien, und daß, wenn ſie geſiegt hätten, der Sieg auch ein Sieg für uns geweſen wäre, daß ihre Niederlage auch eine Niederlage für uns geweſen, was ihre Geſtalten ſo feſt unſerem Gedächtniſſe einprägte? Oder war es die Ahnung, daß das Schickſal ihres Vaterlandes bald ganz das unſerige werden könne?

Der Graf Broganoff war eine hohe Geſtalt; freilich etwas gebeugt. Aber jede Bewegung verrieth, daß in dieſem Körper eine ungewöhnliche Muskelkraft wohnen müſſe und daß, wenn dieſer ſchöne, durchaus ebenmäßig gebaute Mann, deſſen gebeugte Haltung nur die Folge eines vorübergehenden geiſtigen oder körperlichen Leidens ſein konnte, ſich in ſeiner Kraft und Höhe erheben wolle,

Digitized by Google

die Figur eines jener Halbgötter daſtehen würde, die das Alterthum als Symbole der Kraft und Schönheit verehrte. Das Geſicht des Grafen, ſcharf und doch fein geſchnitten, und von den weichen Formen der Jugend noch nicht verlaſſen, drückte Ruhe und milden Ernſt aus. Die feine Bläſſe, von der es überzogen war, reichte, in Verbindung mit dem melancholiſchen Blick des großen Auges, gerade hin, um ihm dasjenige Intereſſe zu ſichern, welches der Ausdruck eines mehr geiſtigen als körperlichen Leidens ſtets unwiderſtehlich in Anſpruch nimmt.

Er trug Civilkleidung. Ein ſchwarzer Schnurrbart, der zugleich das Intereſſe ſeiner Phyſiognomie erhöhete, war das einzige, was den Soldaten kundgab.

Neben dem Grafen war der Herr Aſſeſſor Hering im Zimmer.

Der Graf trat der Dame mit der vollen Huldigung entgegen, die der Mann von Welt der Dame des Hauſes und der Schönheit zollt.

Der Zufall, ſagte er, mit einer Stimme, die ganz dem milden und ernſten Ausdruck ſeines Geſichts entſprach. Der Zufall führte mich in dieſer Stunde hierher. Mein Herz konnte es ſich nicht verſagen, meinem Freunde ſeine Glückwünſche darzubringen. Die Erlaubniß meines Freundes geſtattet mir zugleich, Ihnen,

Digitized by Google

gnädige Frau, meinen herzlichen Willkommen in Ihrer neuen Heimat auszusprechen. Habe ich gestört, so verzeihen Sie mir.

Er sprach Deutsch, mit dem zwar etwas scharfen, aber immer wohlklingenden Accent des fremden Nordländers.

Die Dame antwortete ihm verbindlich und selbst, wie es schien, mit Gefühl: Ich danke Ihnen, mein Herr! Ich danke Ihnen um so herzlicher, als heute noch niemand hier daran gedacht hat, mich zu erinnern, daß ich mich in meiner neuen Heimat befinde. Ich selbst, zu meiner Beschämung muß ich es gestehen, hatte den Gedanken hier noch nicht aufgenommen.

Sie machen mich glücklich, gnädige Frau; denn ich bin überzeugt, nur eine angenehme Erinnerung in Ihnen geweckt zu haben.

Sind Sie dessen so gewiß?

Gnädige Frau, das süßeste, und vielleicht gerade darum das allgemeinste Streben der Menschen ist dahin gerichtet, an der Seite eines geliebten Wesens eine Heimat zu gründen.

Das sagen Sie, der Mann des bewegten, ruhelosen Lebens?

Es ist die Empfindung meines Herzens.

Digitized by Google

Auch nach einer stillen, verborgenen Heimat könnten Sie sich sehnen?

O, wohl! Wohl! In einer fernen stillen, aller Welt verborgenen Bergschlucht.

Der Blick des Grafen schien traurig in weiter, weiter Ferne zu schweifen.

Die Dame bemerkte den Blick. Er mochte sie an die Tochter des Tscherkessenhäuptlings in dem fernen Thale am Kaukasus erinnern. Sie schien ihn dennoch ohne Groll, ohne eine unangenehme Empfindung zu bemerken. Es schien beinahe, als wenn ein trauriges Mitleiden in ihrem Auge sich abspiegele. Hatte diese stolze Frau ein hartes Herz bisher nur zur Schau getragen? Oder war in ihrem Innern plötzlich eine Veränderung vorgegangen? Doch schien sie durch Worte ihrem Gefühle keinen Ausdruck geben zu wollen. Vielleicht bekam auch der Geist des Widerspruchs, der in ihrer Seele keine geringe Herrschaft besaß, wieder die Oberhand.

Sie nannten, sagte sie, die Sehnsucht nach einer Heimat eine allgemeine aller Menschen, also auch eine gewöhnliche, eine Sehnsucht gewöhnlicher Menschen..

Ach, gnädige Frau, entgegnete der Oberst, ich würde Ihnen erwidern, daß ich mich gern als einen

Digitized by Google

ganz gewöhnlichen Menſchen bekenne, wenn ich nicht fürchten müßte, Ihnen dadurch etwas zu ſagen, was einem Complimente nicht ähnlich ſieht.

Ich faſſe den Sinn Ihrer Worte nicht.

Sie machten ſich ſelbſt einen Vorwurf daraus, ſich heute deſſen noch nicht erinnert zu haben, daß Sie hier in Ihrer neuen Heimat ſeien.

Nun, mein Herr?

Sollte dieſer Vorwurf nicht gerade in jener Sehnſucht ſeinen Grund haben?

Die Dame wurde etwas verlegen. Sie mußte ſich auf eine Antwort beſinnen. Freilich nur einen kurzen Augenblick lang.

Könnte er nicht, verſetzte ſie, viel natürlicher blos ein Vorwurf meines Leichtſinnes geweſen ſein?

Dieſes ſinnige Auge, ſagte der Graf, ſtraft dieſe Selbſtanklage ſofort Lügen.

Er blickte in das Auge der Dame, feſt und tief, und mit dem Ausdrucke einer traurigen Erinnerung. Er blickte lange hinein, als wenn er immer mehr neue Erinnerungen finde, von denen er ſich nicht trennen könne.

Die Dame ſchlug in der That ihr Auge nieder. Sie ſuchte wieder nach einer Antwort. Wol nicht nach einem Gedanken, aber nach Worten für dieſen Gedanken.

Digitized by Google

Herr Graf, sagte sie, ich glaube, die Erinnerung, die Sie in mir geweckt haben, war wol zumeist der Reflex einer schönen Erinnerung aus Ihrem eigenen Leben.

Meine gnädige Frau, entgegnete der Graf, wie überwältigt von einem plötzlichen starken Gefühle, die wenigen schönen Erinnerungen aus meinem Leben sind zu sehr mit traurigen vermischt, als daß ich sie gern hervorrufen, oder gar bei ihnen verweilen möchte.

Er sah die Dame an mit einem Blicke, der die schmerzliche Bitte, diesen Gegenstand fallen zu lassen, aussprach.

Sie verstand den Blick. Die Bitte, die er aussprach, schien ihr wohlzuthun. Es war, als wenn sie ihr die volle Sicherheit ihres Benehmens zurückgegeben hätte. Jedes in der Brust des Menschen sich regende Gefühl sucht zu allernächst Erwiderung. Das Weib, in dessen Busen eine Leidenschaft für einen Mann sich regt, und das also auch in der Brust des Mannes eine Leidenschaft erregen will, glaubt seines Sieges schon gewiß zu sein, wenn es in dem Manne nur überhaupt eine Empfänglichkeit für diese Leidenschaft findet. Wird auch diese Empfänglichkeit nur durch die Leidenschaft für eine andere bekundet, welches Weib verzweifelte je daran oder verzichtete darauf oder empfände

Digitized by Google

nicht vielmehr einen unüberwindlichen Anreiz in ihrem Innern, den Sieg über die Nebenbuhlerin zu gewinnen?

Mit einem leiſen Anfluge von Heiterkeit in dem ſchönen Geſichte fand die Dame raſch einen anderen Faden des Geſprächs.

Auch Sie ſind, wie ich höre, ſagte ſie, Fremdling in dieſer Gegend?

Ich kenne ſie erſt ſeit einigen Monaten.

Sie kennen Deutſchland ſchon von anderen Seiten. Ich würde ſonſt befürchten müſſen, daß der Eindruck, den die Provinz Litthauen auf Sie machen muß, Ihnen kein vortheilhaftes Bild von meinem ſchönen, deutſchen Vaterlande geben würde.

Der Herr Aſſeſſor Hering nahm raſch das Wort.

Verzeihen Sie, gnädige Frau, ſagte er, die Provinz Litthauen, ſowie die ganze Provinz Preußen, gehört nicht mehr zu Deutſchland.

Ach, Herr Graf, verſetzte lächelnd die Dame. Ich muß mich in der That eines großen Mangels an geographiſchen und hiſtoriſchen Kenntniſſen bei Ihnen anklagen. Indeſſen bin ich zugleich Preußin, und dieſe Provinz gehört demnach allerdings zu meinem Vaterlande.

Die Sucht des Aſſeſſors zu belehren, war noch nicht befriedigt.

Digitized by Google

Ich wollte, bemerkte er, nicht Ihren Kenntniſſen ein Dementi geben. Ich wollte nur die auffallende Erſcheinung feſtſtellen, daß man in Litthauen, und nicht etwa nur der litthauiſche Stamm, ſondern gerade der Deutſche in Litthauen Gewicht darauf legt, ſich als außerhalb Deutſchland, befindlich zu betrachten. Es iſt dies eine gleichſam antinationale Eigenthümlichkeit.

Ihre Frage, gnädige Frau, ſagte der Graf, nachdem der Aſſeſſor ausgeredet hatte. Ihre Frage würde mich allerdings in einige Verlegenheit ſetzen, wenn ich nicht ein ſo entſchiedener Verehrer jeder Nationalität wäre.

Sie achten ſie, wandte die Dame ein, Sie verehren ſogar eine jede Nationalität? Eine jede?

Eine jede; unbedingt. Das Leben einer Nation iſt wie das Leben einer Familie, ja, wie das des einzelnen Individuums!

Um ſo paradoxer dürfte Ihr Ausſpruch erſcheinen. Wieviele verwerfliche Individuen leben! Wie oft iſt das Leben ganzer Familien ein verbrecheriſches!

Und dennoch hat das Leben des verworfenſten, des verbrecheriſchesten Individuums ſo viele reine menſchliche, ſchöne, ich ſcheue mich nicht, zu ſagen: heilige Momente.

Der Auswurf der Menſchheit!

O, meine gnädige Frau, könnten Sie sich einmal genauer das Leben eines solchen verworfenen und ausgeworfenen Menschen ansehen. Aber Sie können es. Ich selber kann es Ihnen zeigen, hier auf der Stelle, mit wenigen Strichen; nur mit einem einzigen. Betrachten Sie einen Menschen, den die Welt den ausgemachtesten Bösewicht nennt. Immer wird er einige Wesen in der Welt haben, die, ohne mit ihm durch Verbrechen verbunden zu sein, ja gerade, weil sie dies nicht sind, mit einer aufrichtigen, zarten, heiligen Liebe an ihm hängen. Seine Kinder, sein Weib, seine Geliebte, ein Freund aus den besseren Tagen seiner Jugend! Und was lieben diese in ihm? Was anders, als die reine, ungetrübte menschliche Natur, die keine Verbrechen, seien sie noch so schwer, keine Unthaten, seien sie noch so schwarz, ganz haben in ihm vertilgen können. Und wenn es auch nur seine eigene, reine und heilige Liebe zu ihnen selbst ist.

Der Graf war in ein schönes Feuer gerathen, das seinen Augen einen edlen, fast wunderbaren Glanz verlieh.

Die Dame sah träumend in diesen Glanz.

Sie haben mich schon halb überzeugt, sagte sie.

Der Herr Assessor nahm wieder das Wort.

Was der Herr Graf hier bemerkte, sagte er, hat

Digitized by Google

meine Erfahrung als Criminalrichter, namentlich in dieser Provinz mehrfach bestätigt gefunden. So ist es mir zum Beispiel nicht selten vorgekommen, daß Litthauer, die selbst Entbehrungen aller Art geduldig ertragen hatten, Diebstähle, selbst mit Einbruch, begingen, wenn es darauf ankam, die Taufe eines neugebornen Kindes oder das Begräbniß eines lieben Angehörigen durch einen Leichenschmaus — der Litthauer nennt ihn Zarms — zu feiern. Freilich kommt hierbei zugleich das abergläubische Festhalten des Litthauers an seinen hergebrachten Gebräuchen ins Spiel.

Die Dame hatte mit großer Ungeduld, der Graf mit ebenso großer Ruhe den Schwätzer angehört.

Als dieser endigte, wandte sich der Graf, als wenn keine Unterbrechung stattgefunden hätte, wieder an die Dame.

Befehlen Sie noch, gnädige Frau, daß ich zu dem Leben der Familie übergehe?

Es bedarf dessen nicht, antwortete die Dame mit einem sehr freundlichen und milden, spöttelnden Seitenlächeln. Der Herr Assessor hat mich ganz überzeugt.

Der Herr Assessor Hering verbeugte sich dankbar.

So darf ich, fuhr der Graf fort, sofort auf das Leben der Nationen zurückkommen. Ich habe vielfache Gelegenheit gehabt, es in den mannigfaltigsten Phasen

Digitized by Google

bei den verſchiedenartigſten Völkern zu beobachten. Das Leben der hervorragenden europäiſchen Nationen kennen Sie, meine gnädige Frau. Ich darf es Ihnen nicht wiederholen. Es ſpiegelt ſich in der Geſchichte, und jede dieſer Nationen hat ihre Geſchichte, und ihre große und ſchöne Geſchichte; auch die jetzt verfallenden haben ſie, von den Engländern und Franzoſen an, bis zu den Spaniern, Portugieſen und Neugriechen herunter. Alle dieſe Völker hatten ihr beſonderes Leben, ſie haben es noch, wenngleich ihre Geſchichte theilweiſe nur noch der Geſchichte angehört. Und in jedem dieſer beſonderen Leben, auch in ſeinen vielleicht verkümmerten Reſten, liegt etwas Schönes, Großes, Ehrfurchtgebietendes. Und doch kenne ich noch manches andere, ſchönere, größere, heiligere Leben. — Gnädige Frau, Sie kennen das ſchöne Gedicht Ihres Dichters Hölty auf einen Dorfkirchhof!

Die Dame nickte ſtumm, als wenn ſie durch Worte, auch nur durch ein einziges, das Feuer, mit dem der Graf wieder ſprach, zu verlöſchen gefürchtet hätte.

Rufen Sie, ſprach der Graf raſch weiter, die ſchönen Bilder von den erhabenen und heiligen Tugenden zurück, die, dort unbekannt, hinter der grauen Mauer, unter den ſchwarzen Kreuzen von Holz den Schlummer der Ewigkeit ſchlummern. Ich habe unter manchem

Digitized by Google

verborgenen, unbekannten Volksſtamme gelebt, verborgen und unbekannt, wie jener Dorfkirchhof. Und wie viele Tugend, wie viele Größe, wie viele Erhabenheit, welchen Muth, welche Treue, welche Aufopferung, welche Liebe, welche Heiligkeit der innigſten, ſeligſten Liebe habe ich dort gefunden!

Der Graf brach plötzlich ab. Er ſtand auf von dem Sopha, in dem er neben der Dame des Hauſes ſaß, und machte einige Schritte in die Stube.

Seine Stimme hatte man zittern gehört. In ſeine Augen zu ſehen bemühte die Dame ſich vergebens.

Nach einigen Augenblicken kehrte er zum Sopha zurück. Sein Auge ſah traurig, aber es war klar. Der Anblick des Geſichts war leidender als vorher. Er ſchien ſich nicht ohne Anſtrengung geſammelt zu haben.

Ich bitte Sie um Verzeihung, gnädige Frau, ſagte er leiſe.

Die Dame ſah ihn mit einem Blicke an, der ihm deutlich ſagte, wie ſie ſeinen Schmerz, wenn auch nicht geradezu kenne, doch ahne und ehre.

Sie wollten, ſagte ſie ſanft und gütig, mir Ihre Bemerkungen über den Charakter der Litthauer mittheilen.

Mit einem dankbaren Blick und einem milden

Digitized by Google

Lächeln erwiderte der Graf: Schreiben Sie es, ich bitte, keinem panſlaviſtiſchen oder nur überhaupt nationalen Vorurtheile zu, wenn Sie mich das litthauiſche Volk nur loben hören. Schon der eine Umſtand wird bei Ihnen mein Lob, die Achtung vor dieſem Volke rechtfertigen, daß es, obwol ſeit vielen Hunderten von Jahren nur von fremden Nationalitäten beherrſcht und zum Theil unterdrückt, dennoch gar nichts von ſeiner Nationalität verloren, vielmehr die ganze Urſprünglichkeit, Kraft und Friſche ſeines nationalen Lebens und zugleich den ganzen Stolz des Bewußtſeins ſeiner Nationalität beibehalten hat. Kein zweites Volk in der Geſchichte hat eine ſolche Charakterfeſtigkeit aufzuweiſen. Seit beinahe einem Jahrtauſend unter fremder Herrſchaft, und was noch mehr iſt, unter einem fremden Volke, unter deſſen fremden Sitten, fremden Gebräuchen, fremden Einrichtungen, ja fremder Sprache lebend, hat es ganz und gar ſich ſelbſt, ſeine Sitten, ſeine Gebräuche, ſeine Sprache verwahrt, rein und unverfälſcht, wie ſie vor jenem Jahrtauſend war. Selbſt —

Der Herr Aſſeſſor Hering konnte ſeine Ungeduld zu beſtätigen und zu belehren nicht mehr zurückhalten.

Ja, ja, unterbrach er haſtig den Grafen. So iſt es. Alles was Sie ſagen —

Der Graf ſah ihn mit einem unbeſchreiblich ruhi-

Digitized by Google

gen, ernſten, befehlenden, durchdringenden Blick an. Er ſprach kein Wort. Es war aber auch nicht nöthig, daß er ſprach. Der Aſſeſſor ſah den Blick und er verſtummte ſchneller als der gehorſame Schüler vor dem Blick des zürnenden Lehrers. Er verſtummte und ſah verlegen auf den Tiſch.

Die Dame lächelte.

Und du wollteſt ein gefährlicher Hausfreund werden? fragte ihr Lächeln.

Aber ihr Auge glitt von dem Armen nicht auf ihren Mann, ſondern über dieſen hinweg auf den ſchönen fremden Grafen, deſſen Blick ſie wahrgenommen hatte. Er glitt auf ihn und blieb auf ihm haften, träumend, bis ſie plötzlich zuſammenfuhr und ebenfalls vor ſich nieder auf den Tiſch blickte.

Selbſt, fuhr der Graf fort, die germaniſche Cultur, die, wohin ſie noch getragen wurde, alles durchdrang und belebte, hat, obwol rund um ihn herlebend und wirkend, die Eigenthümlichkeit des Litthauers nicht vernichten, nicht einmal angreifen können. Ja, was für mich das Erſtaunlichſte iſt, das Chriſtenthum hat die alten heidniſchen Gebräuche dieſes Volkes nicht ganz auszurotten vermocht.

Sollten Sie, fragte die Dame, nach dieſen Bemerkungen, den Charakter des litthauiſchen Volkes nicht

Digitized by Google

etwas überschätzen? Wenn die germanische Cultur und das Wesen der christlichen Religion hier nicht haben Wurzel fassen können, so, dünkt mich, muß diesem Volke überhaupt die höhere Bildungsfähigkeit abgehen. Daraus würde sich auch die große Zähigkeit des Litthauers erklären. Je weniger gebildet der Mensch ist, und je weniger Empfänglichkeit für Bildung er hat, desto mehr Zähigkeit besitzt er.

Was dieses Letztere betrifft, erwiderte der Graf, so würden wir uns zuvor über die Bedeutung des Wortes Zähigkeit vereinigen müssen.

Die Bildung der Dame hatte in manchen Salons der Residenz geglänzt. — Unter Zähigkeit, versetzte sie, verstehe ich diejenige moralische Eigenschaft des Menschen, vermöge deren er von dem, was er einmal in sich aufgenommen hat, freiwillig unter keinen Umständen abläßt.

Nach dieser Definition haben Sie allerdings Recht, bemerkte der Graf. Der ungebildete Mensch handelt eben nur nach Trieben, nicht nach seiner geistigen Erkenntniß, und der durch diese in ihm befestigten sittlichen Nothwendigkeit. Hiernach handelt nur der gebildete Mensch. Darum besteht auch der Unterschied beider darin, daß der ungebildete Mensch blos Zähigkeit, der gebildete aber Festigkeit des Charakters besitzt.

Digitized by Google

Unzweifelhaft, gnädige Frau, haben Sie dies ausdrükken wollen.

Allerdings! sagte die Dame mit einem leisen Erröthen der Verwirrung.

Der Graf fuhr fort. Allein wenn ich Ihnen dennoch auch eine gewisse Unempfänglichkeit des litthauischen Volkes für höhere Bildung zugeben müßte, ich liebe dieses Volk darum doch nicht minder. Die dunklen Triebe, denen der Mensch folgt, sind ja, wie Ihr größter Dichter so schön andeutet, jener göttliche Theil in ihm, vermöge dessen er den rechten Weg zwischen dem Guten und Bösen nimmer verfehlt. Und sind diese Triebe nur recht unverfälscht und fest in ihm, so bleibt er immer, wiewol kindlich, doch auch kindlich fromm und brav und gut und treu. Er läuft nicht die Gefahr einer falschen Ueberbildung, die dem Leben zuletzt alle Heiligkeit raubt; er bewahrt vielmehr die ganze, volle Heiligkeit seines Lebens. Ich weiß es wohl und der Herr Assessor Hering wird uns noch genauere Auskunft darüber geben können, daß die Litthauer vielleicht mehr als irgend ein anderes Volk in Europa, an alten eingewurzelten Vorurtheilen und an Aberglauben festhalten; daß sie noch heutigen Tages, allem Belehren der Geistlichen zum Trotz, eine Menge ihrer alten heidnischen Gebräuche beobachten; daß sie die Cicaden und

Digitized by Google

Schlangen als heilig halten; daß sie bei ihrem sogenannten Seelentische von allem, was sie genießen, das erste, sei es Fleisch, Brot, Fisch, Bier oder Branntwein, unter den Tisch werfen oder gießen für die Seele des Verstorbenen; daß sie in den Sarg unter das Haupt des Verstorbenen Geld und auf jede seiner beiden Schultern zwei Stückchen Erde legen; daß noch jetzt das junge litthauische Ehepaar aus der christlichen Kirche, in welcher der Priester den Ehebund eingesegnet hat, nach dem alten Heidenberge Rombinus wallfahrtet, der kaum ein paar Meilen von hier seine Sandschollen unmittelbar in die Wogen der Memel rollt, und auf dessen Spitze, wo früher der Opferstein des ersten der litthauischen Götter, Perkunos, des Gottes der Fruchtbarkeit, stand, als Opfer ein Stück Geld in den Sand wirft. Das alles weiß ich wohl. Aber es sind das schon darum wahre Heiligthümer für dieses Volk, weil es selbst sie für sein Heiligstes hält, was es besitzt. Fragen Sie einmal nach seinen Vorurtheilen, nach seinen Gebräuchen, nach dem reichen Schatze seiner Sagen, kein Litthauer wird Ihnen auch nur ein Wort davon sagen; nicht etwa weil er sich schämte, ein Bekenntniß abzulegen, das ihn in Ihren Augen herunterstellen könnte; der Litthauer fragt gar nichts nach dem Urtheile anderer Nationen, besonders

Digitized by Google

des Deutschen, über ihn. Aber er würde glauben, sein Heiligthum zu verrathen, zu entweihen. Wo, in welcher gebildeten Nation, finden Sie eine solche Keuschheit, eine solche Heiligkeit des Lebens und Charakters des Volkes wieder? Ich habe sie nur noch einige, wenige Male gefunden, aber auch nur unter jenen verborgenen Stämmen, auf die der gebildete Mensch mit Verachtung herabsehen, die er unterdrücken, vernichten zu müssen glaubt.

Der Graf schloß mit beinahe demselben schmerzlichen Ausdrucke der Stimme, mit dem er schon einmal seine Worte plötzlich abgebrochen hatte. Er blickte still, träumend vor sich hin.

Auch der Blick der Frau vom Hause war wieder träumerisch.

Der Assessor Hering aber saß da, wie ein verzweifelnder Mensch. Alles, was der Graf sagte, hatte er sagen wollen. Seine Verzweiflung schien ihn zur Opposition treiben zu wollen. Er wollte anfangen zu sprechen. Er wurde daran verhindert.

Der Herr Grützner war schon lange an das Fenster getreten. Er sah auf den Hof und trommelte an den Scheiben.

Die Sonne hatte sich bereits sehr gesenkt. Die Abende am Ende des Septembers pflegen unter dem

Digitized by Google

fünfundfunfzigsten Grade der nördlichen Breite, zumal in jenem östlichen Theile Europas, schon früh eine nicht angenehme Kälte zu bringen, auch wenn die Tage sonnig und warm, selbst mitunter heiß waren. Der Herr Grützner hatte das Fenster, an dem er stand, geschlossen.

Auf einmal öffnete er es.

Was gibt es, Herr Grädener? fragte er nach dem Hofe hin, aus dem Fenster sich herausbiegend.

Das ist eine fatale Geschichte, Herr Grützner, antwortete die Stimme des Inspectors.

Womit, Herr Grädener?

Mit dem Mädchen, Herr Grützner.

Hat sie ihre Strafe bekommen, Herr Grädener?

Das ist es eben, Herr Grützner.

Nun, was? Was ist denn eben?

Diese Litthauer sind verzweifelte Menschen.

Das Mädchen hat doch nicht etwa —?

Das Mädchen nicht, aber der alte Adoms —

Der alte Pferdeknecht? Was hat er gemacht?

Nichts hat er gemacht. Aber —

Aber so reden Sie doch, Herr Grädener.

Der alte Narr hetzt uns noch den ganzen Hof zusammen.

Was hat er denn gemacht, Herr Grädener?

Digitized by Google

Noch nichts. Ich ſagte es Ihnen ja ſchon. Aber er drohet.

Er drohet? Was drohet er?

Er will nicht, daß das Mädchen gezüchtigt werde.

Er? Er? Was geht ihn das an?

Sie wiſſen, er hat ſich immer des Mädchens angenommen, als wenn ſie ſeine Tochter wäre.

Der Alte iſt ein Narr! Ich habe hier zu befehlen.

Gewiß, gewiß, Herr Grützner.

Alſo, Herr Grädener.

Was befehlen Sie, Herr Grützner?

Laſſen Sie die Strafe vollſtrecken.

Sehr wohl; aber die Litthauer —

Nun?

Sie hängen zuſammen wie die Kletten.

Was ſoll das hier, Herr Grädener?

Ei, Herr Grützner, der alte Adoms drohet, wenn dem Mädchen ein Leid geſchieht, ſofort den Dienſt zu verlaſſen.

Mag er gehen.

Herr Grützner, wenn der alte Mann geht, zumal heute, ſo gehen ſämmtliche Litthauer, und wir laufen Gefahr, für die erſte Zeit keine Leute wieder zu bekommen, wenn wir nicht das ſchlechteſte, zuſammengelau-

Digitized by Google

ſene Geſindel aufnehmen wollen, das anderswo kein Unterkommen hat finden können.

Das iſt eine fatale Geſchichte, Herr Grädener.

Das ſagte ich ja auch, Herr Grützner.

Herr Grädener, ſprach der Herr Grützner leiſe, und indem er ſich weiter aus dem Fenſter hinausbog, laſſen Sie den alten Mann zu mir hereinkommen.

In das Geſellſchaftszimmer, Herr Grützner?

Reden Sie leiſer, Herr Grädener. Ja, hier herein ſoll er kommen.

Aber Sie haben ja Geſellſchaft dort. Auch die gnädige Frau —.

Gerade darum, ich habe meinen Plan.

Ich verſtehe, Herr Grützner.

Machen Sie nur raſch.

Er verſchloß das Fenſter.

Er trat in die Mitte des Zimmers.

Als guter Wirth hatte er ſein Herz von ſeiner Wirthſchaft erfüllt.

Nach dem Sprichwort ging ſein Mund über von dem, weſſen das Herz voll war.

In einer großen Wirthſchaft, ſprach er zu der Geſellſchaft hin, hat man doch immer ſeine große Laſt.

Du nimmſt auch wohl manches zu ſchwer, antwortete ihm der Aſſeſſor Hering.

Digitized by Google

Das ist es nicht. Aber die vielen Menschen, mit denen man zu thun hat! Und die dann mitunter ihren eigenen Sinn haben! Ihr Beamten kennt das nicht. Bei Euch ist hübsch alles gehorsam und folgsam. Auch Sie, lieber Oberst, kennen nur Gehorsam. So ein Regiment, und erst recht ein russisches, ist viel leichter zu regieren, als eine Wirthschaft, besonders hier in Litthauen.

Das wird dir, erwiderte lachend der Assessor, der Herr Graf am allerwenigsten zugeben.

Und warum nicht?

Du warst ja Zeuge seines Lobes für die Litthauer.

Der Herr Oberst hat eben auch von der Zähigkeit der Litthauer gesprochen, und wenngleich auf etwas poetische Weise, so weiß ich doch gewiß, daß er sie auf desto praktischere Weise wird kennen gelernt haben.

Ja, ja, der Herr Graf lebt viel mit dem Volke, versicherte der Assessor Hering.

Sehr viel, setzte bekräftigend der Herr Grützner hinzu.

Der Assessor schien seine letzten Worte nicht ohne einige Beziehung gesprochen zu haben.

Der Herr Grützner sprach seine Bekräftigung völlig unbefangen.

Digitized by Google

Gleichwol durchflog raſch etwas das Geſicht des Grafen Broganoff. Aber es flog ſo raſch durch die feinen Züge, daß man kaum errathen konnte, ob es Röthe oder Bläſſe, ob es eine Wirkung einer bloßen Ueberraſchung oder des Unwillens oder der Verlegenheit war.

Gewiß, ſagte er, ich lebe gern und viel in der Unſchuldswelt eines unverdorbenen Volkes.

Das iſt ſchön, bemerkte die Frau vom Hauſe.

Durch ihr Geſicht flog dabei ein Zug, der ſich ſehr klar erkennbar darſtellte. Es war ein Lächeln und Erröthen der Freude.

Dieſes Gefühl konnte auffallen bei einer Dame, die wahrſcheinlich von dem Leben des Volkes nichts kannte, vielleicht gar heute zum erſten Male daran gedacht hatte, daß auch das Volk ein Leben habe.

Ihren Gemahl ſchien ſie zu überraſchen, aber nicht unangenehm.

Ja, ja, liebe Aurora, ſagte er. Ich hoffe, du wirſt dich ebenfalls, gleich dem Herrn Grafen, mit unſeren Litthauern noch befreunden, wenn du ſie näher kennen gelernt haſt. Zähe ſind ſie zwar ſehr, darin muß ich dir vollkommen beiſtimmen, und ich kenne ſie doch wahrlich. Und noch einen Fehler haben ſie, den beſonders Landwirthe mit Schrecken oft genug gewah-

Digitized by Google

ren, ich meine ihren Haß gegen die Deutschen, der sogar soweit geht, daß sie im Dienste der Deutschen oft absichtlich träge und schlecht arbeiten. Sie haben ein Sprichwort, das sie dem Knechte zurufen, der im Dienste eines Deutschen fleißig ist. Es heißt: Ei, wirst du durch deinen Fleiß etwa dir den Hof verdienen? — Aber abgesehen hiervon, sind sie doch ein recht gutmüthiger und freundlicher Menschenschlag und dabei sogar recht poetische Naturen. Ihre Dainos sind weit und breit berühmt, sie sollen sogar von deutschen Dichtern gesammelt sein. Das Erstaunliche dabei ist, daß diese schönen Lieder nicht wie andere Gedichte mühsam von gelehrten Poeten hinter der Lampe zusammengeschweißt werden, sondern plötzlich, unvorbereitet, bei irgend einer Gelegenheit, durch sofortige Eingebung, aus ihrem Geiste hervorgehen. Ich hoffe, liebe Aurora, du wirst noch oft Gelegenheit haben, dich selbst davon zu überzeugen. Auch hier auf dem Hofe sind ein paar Mädchen, besonders eine, die wegen ihrer schönen Stegreiflieder von allen ihren Gefährtinnen bewundert werden. Die eine ist zwar dieselbe —

Der Herr Grützner wurde hier unterbrochen.

Die Thür des Gemaches öffnete sich und es schritten durch dieselbe zuerst der Inspector Grädener, dann

Digitized by Google

hinter dieſem der alte Knecht Adoms und zuletzt hinter dem Knecht Mare Milleris.

Es war, obwol der Tag ſich neigte, noch ganz hell in dem Gemache.

Der Inſpector ſchien etwas verlegen und etwas beſorgt zu ſein.

Der alte Litthauer hatte ſeine friſche Farbe verloren. Er ſah blaß aus, ſeine Lippen waren zuſammengekniffen, und ſeine ſonſt melancholiſchen Augen zeigten Zorn und Trotz.

Vollkommen ruhig, beinahe Gleichgiltigkeit zeigend, war der Blick der ſchwarzen Mare. Sie war doppelt ſchön in dieſer ſtillen Ruhe, und wie ſie mit der hohen Geſtalt, dem feinen Geſichte, den glänzend ſchwarzen Augen und dem glänzenden ſchwarzen Haar über den kleinen alten Mann vor ihr emporragte, bot ſie ein ebenſo überraſchendes, als unwillkürlich anziehendes Bild dar.

Aber auf einmal, nachdem ſie ihren Blick in dem Zimmer umhergeworfen hatte, ſah man ſie erbleichen. Ihr Körper beugte ſich plötzlich, als wenn er hinter dem alten Adoms zuſammenfalle. Ihre Augen, beinahe erlöſchend, ſtarrten einen Augenblick lang nach einem beſtimmten Gegenſtande in dem Zimmer; dann wandte ſie ſich unruhig nach der Thüre zurück und ih-

Digitized by Google

rer ersten Bewegung folgte eine zweite, als wenn sie hastig das Zimmer verlassen wolle.

Es war der Graf Broganoff, nach welchem ihre Augen gestarrt hatten.

Auch das Gesicht des Grafen war blaß geworden. Seine Lippen zuckten. Sein Auge suchte verwirrt etwas, worauf es sich heften könne.

Es blieb unwillkürlich an den Augen des Mädchens haften.

Das Mädchen warf ihm einen dunkeln Blick des tödtlichsten Hasses zu.

Die Frau vom Hause hatte die Bewegung des Mädchens bemerkt. Sie folgte suchend seinem Blicke. Aber zu spät.

Der Graf hatte sich schon vollständig wieder gesammelt. Sein Gesicht war wieder ruhig, sein Auge klar und mild.

Die Dame sah zu dem Mädchen zurück.

Aber auch die schwarze Mare hatte die Herrschaft über sich selbst wiedergewonnen.

Sie stand wieder hoch aufrecht; auch ihr Auge war wieder klar geworden; ihre Gesichtszüge waren wieder fest. Nur die Röthe ihrer Wangen wollte nicht zurückkehren.

Die Dame wurde unruhig, sie mochte selbst nicht

Digitized by Google

wiſſen, worüber, vielleicht eben weil ſie nichts wußte, worüber ſie unruhig werden konnte.

Der Herr Grützner wandte ſich an den alten Adoms.

Es verſtand ſich von ſelbſt, daß er Litthauiſch mit ihm ſprach.

Wie lange biſt Du hier auf dem Hofe, Adoms? fragte er.

Ich bin hier geboren, Herr! antwortete der Knecht.

Herr? erwiderte der Herr Grützner. Warum nennſt du mich nicht mehr Väterchen?

Hat Dir der Herr Inſpector das nicht geſagt?

Er hat mir nur geſagt, daß du dich ihm und meinen Befehlen widerſetzeſt.

Ich habe ihm auch erklärt, daß er mir keine Befehle mehr von Dir bringen kann.

Du willſt alſo wirklich dieſen Hof verlaſſen? Gut, dann beantworte mir meine Frage, wie lange du hier geweſen biſt?

Ich habe Dir ſchon geantwortet.

Ich meine, wie lange du als Knecht hier auf dem Hofe biſt?

Seitdem man mir mein Hab und Gut genommen hat.

Man hat es dir redlich abgekauft.

Digitized by Google

Du haſt es ja nicht von mir gekauft, Herr.

Hat man unredlich bei dem Handel mit Dir verfahren?

Herr, ich habe wegen jenes Handels mich nie gegen Dich beklagt.

Wir wollen darüber nicht ſtreiten. Ich wollte von dir etwas Anderes wiſſen. Du biſt hier auf dem Hofe, ſo lange meine ſelige Mutter und ich ihn beſeſſen haben. Haſt du dich jemals über deine Behandlung von unſerer Seite zu beklagen gehabt?

Deine Mutter war gut gegen die Litthauer und auch Du warſt immer unſer braves Väterchen.

Und jetzt willſt du mir mit Undank lohnen?

Ich verſtehe Dich nicht, Herr!

Du verſtehſt mich wohl; du willſt mir ausweichen. Haſt du dich nicht der Beſtrafung des Mädchens widerſetzt?

Ja, Herr, dieſe Waiſe ſteht unter meinem Schutze.

Was geht ſie dich an? Ich bin ihr Herr!

Was ſie mich angeht, Herr? Ich ſagte Dir ſchon eben, ſie iſt eine Waiſe. Sie hat keinen Vater, keine Mutter. Sie hat keinen einzigen Verwandten in dieſem Lande. Ich habe Sie in meinen Schutz genommen. Haſt Du noch nie in ein Vogelneſt geblickt, Herr? Wenn der Jäger den Jungen draußen auf dem

Digitized by Google

Felde die Alten weggeſchoſſen hat, die ihnen Futter brachten, dann verhungern die Jungen im Neſte doch noch nicht. Der Herr des Himmels ſchickt ihnen andere ihrer Art, die ſich ihrer annehmen, die ihnen Nahrung und Schutz bringen. So hat der Vater im Himmel mich dieſem verwaiſeten Mädchen geſchickt. Sie wollte ſich ſchon der Strafe unterwerfen. Aber ich, ihr Beſchützer, litt es nicht. Ich litt es nicht und werde es nicht leiden, weil es eine ungerechte Strafe iſt. Und darum hat ſie Dir noch heute den Dienſt kündigen müſſen. Bei einem ungerechten Herrn kann aber auch ich nicht länger dienen und ich habe gleichfalls dem Inſpector meine Kündigung gegeben. Morgen, wenn Du aber befiehlſt, auch noch heute Abend werden wir Dich und dieſen Hof verlaſſen. Du haſt das Undank genannt, Herr; hatteſt Du das Wort überlegt?

Du haſt gedrohet, meine ſämmtlichen Leute aufzuwiegeln!

Nur wenn Du trotz der Kündigung das Mädchen, die Deine Dienerin nicht mehr iſt, wollteſt züchtigen laſſen, wenn Du ein doppeltes Unrecht begehen wollteſt.

Der Herr Grützner ging in dem Zimmer auf und ab. Er ſchien über eine Erwiderung der letzten Worte des alten Mannes nachzuſinnen.

Indem er zu dem Litthauer ſich plötzlich wieder

Digitized by Google

umwandte, fragte er ihn: Warum haſt du das Mädmit hierher gebracht? Ich habe blos dich rufen laſſen.

Herr, was ich unter meinen Augen halte, das weiß ich ſicher.

Was willſt Du damit ſagen?

Unter meinen Augen iſt ſie ſicher. Du haſt Verſtand genug, Herr, um mich zu begreifen.

Mann, du wirſt frech.

Herr, der Litthauer traut dem Deutſchen nicht.

Höre, alter Adoms, haſt du überlegt, wo du ein anderes Unterkommen finden wirſt?

Herr, ich bin kein Knabe.

Eben, weil du ein alter Mann biſt, frage ich dich. Du kannſt nicht mehr arbeiten. Wer wird dir Brot geben?

Herr, Du kennſt das litthauiſche Sprichwort: Diewas dawes dentis, Diewas dusu ir dûnas (Gott gab Zähne, Gott wird auch Brot geben).

Alter Mann, die Welt iſt weit und die Heimat, die der Menſch darin hat, iſt ein kleines Plätzchen. Aber doch wird es ihm oft ſo ſchwer, dieſes kleine Plätzchen zu finden.

Ich wiederhole Dir, Herr, der liebe Gott wird ſchon für mich ſorgen.

Digitized by Google

Du dachteſt wol heute Mittag noch, an derſelben Stelle zu ſterben, wo du geboren warſt?

Heute Abend habe ich den Gedanken aufgegeben.

Adoms, ich war dir ein guter Herr, ſo ſagteſt du.

Du warſt es.

Meine Frau will Euch eine gute Mutter werden. Führe das Mädchen zu ihr. Küßt ihr die Hand und bittet ſie um Verzeihung. Sie wird euch verzeihen.

Nein, Herr. Sie war ungerecht gegen Dich und hat Dich ungerecht gegen uns gemacht.

Der Herr Grützner ging wieder, nach einer Antwort ſuchend, im Zimmer umher.

Der Graf Broganoff aber erhob ſich mit einem außerordentlich milden Ausdrucke ſeines ſchönen Geſichtes. Er wandte ſich nach der Dame, die bald träumend, bald unruhig nach der Litthauerin blickend, bald wieder träumend, neben ihm ſaß.

Gnädige Frau, ſagte er. Jene Leute, ſo verlangt Ihr Herr Gemahl von ihnen, ſollen Sie um Verzeihung bitten. Sie müſſen Sie beleidigt haben. Sie werden ſich unſtreitig ſchwer gegen Sie vergangen haben. Ich kenne die Art ihrer Vergehen nicht. Aber laſſen Sie mich, ſtatt der Armen, denen diesmal die Zähigkeit ihres Volkscharakters den rechten Weg zu verſchließen ſcheint, Ihre ſchöne Hand küſſen und Ihre

Digitized by Google

Verzeihung für sie erbitten und machen sie mich für heute zu einem glücklichen Menschen, indem Sie ein so schönes Wort aussprechen und zugleich mir die erste Bitte gewähren, die ich an Sie richten durfte.

Er nahm die Hand der Dame und drückte zärtlich seine Lippen darauf.

Die Dame mochte eine solche Wendung der Sache nicht erwartet haben. Sie war überrascht, beinahe verwirrt.

Sie verstehen jene Sprache? fragte sie.

Sofort setzte sie aber hinzu: Wie kann ich auch fragen? Sie, der dieses Volk so genau kennt —.

Sie brach selbst ab.

Sie hatte augenscheinlich für den Moment die Herrschaft über sich und die Situation verloren, ob in Folge des plötzlichen Bewußtseins, daß die Frage, mit der sie der Bitte des Grafen geantwortet, eben keine geistreiche war, oder aus welchem anderen Grunde, konnte allerdings sehr zweifelhaft bleiben.

Doch war es klar, daß eine Frau wie sie nicht ange unter der Herrschaft einer peinlichen Situation stehen konnte. Sie faßte sich rasch wieder.

Mein Herr, sagte sie mit etwas stolzer Stimme zu dem Grafen. Ich habe zwar nicht den geringsten thätigen Antheil an den heutigen Vorfällen mit jenem

Digitized by Google

Mädchen und jenem alten Manne. Ich kann Ihnen dennoch nur dankbar dafür ſein, daß Sie mir eine Veranlaſſung geben, meinen Mann um Gnade für die Leute zu bitten.

Der Graf küßte wiederholt mit einem Blicke voll zärtlicher Dankbarkeit die Hand der Dame.

Die Dame wollte ſich zu ihrem Gemahl erheben.

Aber der Herr Grützner, der die für ſeine Gemahlin unerwartete Wendung mit offenbarer Freude aufgenommen hatte, trat ihr raſch entgegen.

Dein Wunſch iſt für mich Befehl, liebe Aurora, rief er ihr zu, bevor ſie noch ihren Platz hatte verlaſſen können.

Es iſt alles gut, wandte er ſich mit leichterem Herzen an die beiden Dienſtboten. Mutterchen verzeihet Euch und auch ich verzeihe Euch. Ihr könnet gehen.

Dankt vorher Eurer Herrin! ſagte der Inſpector, gleichfalls in einem Tone, der eine befriedigte Stimmung ſeines Innern anzeigte.

Der alte Adoms ſtand unſchlüſſig.

Die ſchwarze Mare aber, die bisher kein Wort geſprochen, ſondern ſtill und ruhig ſich hinter ihrem Beſchützer gehalten hatte, trat jetzt mit einem Male vor.

Sie richtete ſich ſtolz in die Höhe. Sie warf

Digitized by Google

einen verachtenden Blick vorübergleitend auf den Grafen, dann auf die Dame.

Dann sagte sie im ruhigen Tone, aber mit desto heftiger zuckenden Lippen zu ihrem Brotherrn: Herr, gib mir meinen Abschied!

Der Herr Grützner und der Herr Grädener fuhren zurück vor der Leidenschaft, die sich in diesen paar Worten des Mädchens aussprach.

Der Graf an der Seite der schönen Dame erbleichte von neuem.

Die Züge des alten Adoms belebten sich.

Brav, Mare! sagte er. Auch ich, Herr, bitte dich um meinen Abschied.

Der Herr Grützner erholte sich von seinem Schrecken.

Freches Volk, sagte er. Geht. Ich will Euch nicht länger behalten!

Die beiden Litthauer verließen mit dem Inspector das Zimmer.

Es war beinahe Mitternacht.

Der Inspector hatte auf Befehl des Gutsherrn den Dienstboten und Arbeitsleuten des Hofes mehrere Tonnen Bier zum Besten gegeben. Trotzdem, daß Manches bei seinem Empfange nicht so ausgefallen war, wie er erwartet und gewünscht haben mochte,

Digitized by Google

ſollte die Ankunft des jungen Ehepaares den Leuten ein Feſt ſein.

Auch dieſes Feſt war von den Repräſentanten der beiden Nationalitäten auf dem Hofe getrennt gefeiert worden. Die Deutſchen hatten ihren Antheil an dem Bier für ſich allein bekommen. Sie hatten ſich damit allein in die große Geſindeſtube geſetzt, hatten ſtill und ruhig, aber deſto tapferer getrunken, und ſich mit Trinken, Erzählen, und die Männer mit Rauchen die Zeit vertrieben, bis ſie müde und ſchläfrig wurden und ſich zur Ruhe begaben.

Anders hatten die Litthauer mit ihrem beweglicheren Blute das Feſt gefeiert. Theilweiſe hatten ſie es anders feiern müſſen. Der Inſpector, mit ihrer lauten Art und Weiſe vertraut, hatte ihnen als Feſthalle eine lange, für den Augenblick leere Scheune in den Wirthſchaftsgebäuden des Hofes angewieſen. Er hatte einen der von dem Wohnhauſe entfernteſten Räume ausgeſucht. Zugleich hatte er den ſtrengſten Befehl ertheilt, daß Jeder, der die Scheune, wenn auch nur auf einen Augenblick verlaſſe und den Hof betrete, ſich alles Singens, Rufens und Schreiens zu enthalten habe. Er hatte durch ſolche Vorſorge die Nachtruhe der Bewohner des Wohnhauſes, beſonders der Herrſchaft, zu ſichern gehofft. Nöthig war dieſe Vor-

Digitized by Google

ſorge allerdings geweſen. Denn wiewol dem ertheilten Befehle auf das ſtrengſte nachgelebt wurde, ſo war doch eine Zeitlang, namentlich gegen das Ende des Feſtes hin, das Singen und Schreien der Zecher ſo laut und tumultuariſch geworden, daß es aus dem dichtverſchloſſenen Raume der Scheune über den weiten Hof weg deutlich in das Vorhaus und die vorderen Zimmer des Wohnhauſes hineindrang.

Die Deutſchen hatten ſchon längſt, müde und ſchläfrig, ſich zur Ruhe begeben, als die Litthauer noch immer zechten. Auch auf dieſe Weiſe ſollte die Zähigkeit ihrer Natur ſich beweiſen. Endlich aber trug das zuletzt alles überwindende natürliche Geſetz der Abſpannung und Ermüdung auch über ſie den Sieg davon. Sie begaben ſich zur Ruhe, ſtill und ſchweigend, wie ihnen befohlen war. Die auf dem Hofe ſelbſt ihre Schlafſtelle hatten, krochen ſchweren Hauptes in die dafür beſtimmten Räume in den verſchiedenen Wirthſchaftsgebäuden. Die draußen in den niedrigen Gärtnerhäuſern Wohnenden wurden von dem Nachtwächter des Hofes, ebenfalls einem Litthauer, durch das große Hofthor, zu dem er den Schlüſſel führte, hinausgelaſſen. Sie taumelten ins Freie; aber ſo eingedenk waren ſie des erhaltenen Befehles, daß man ſie nur noch

Digitized by Google

kurze Zeit auf ihrem Wege leiſe zuſammen plaudern und nur ſelten mit unterdrückter Stimme ſingen hörte.

Es war darauf alles ſtill geworden. Sowol auf dem Hofe ſelbſt, als in den denſelben umſchließenden Gebäuden, ſowie in deſſen Umgebung, ſoweit das Ohr reichte, hörte man keine anderen Laute mehr, als welche das geheimnißvolle Walten der Natur in ſtiller Nacht doppelt laut durch die Lüfte trägt. Es war faſt nur das leiſe, ahnungsvolle Rauſchen der Fichten und Tannen in den Waldungen rings umher, was das Ohr vernehmen konnte.

Der Nachtwächter, nachdem er das Thor hinter ſeinen Landsleuten wieder verſchloſſen hatte, ſchien in ſeinen, wahrſcheinlich nicht ſehr klaren Gedanken, von dieſem Rauſchen ſich noch eine Zeitlang hin- und herwiegen zu laſſen. Nach einer Weile ſah man ihn tiefer in ſeinen Pelz eingehüllt, ſein großes Wächterhorn mit beiden Armen umſchlingend, an dem Pfoſten eines der Taubenſchläge in der Mitte des Hofes, an dem er ſich niedergeſetzt hatte, ſanft und ruhig eingeſchlafen. Der gewiſſenhafte Mann hatte allerdings einen vortrefflichen Platz für ſeinen Wachdienſt gewählt. Er konnte von dort aus den ganzen Hof überſehen, wenn er — nicht ſchlief.

Die Nacht war ſternklar. Kein Wölkchen hing

Digitized by Google

am Himmel, das nur einen einzigen Stern hätte verdunkeln können. Man konnte die Umrisse der Gebäude des Hofes gegen den Himmel hervortreten sehen. Sie lagen wie in stiller Feier da.

In die stille Nacht traten aus einem Pförtchen der Seitengebäude zwei Personen. Es waren ein kleiner alter Mann und ein hochgewachsenes junges Mädchen, der alte Adoms und die schwarze Mare Milleris. Sie traten schweigend und leise in den Hof; sie verschlossen das Pförtchen hinter sich.

Das Mädchen trug zwei Bündel. Der alte Mann trug nichts.

Sie blieben stehen, nachdem sie das Pförtchen verschlossen hatten und blickten und horchten nach allen Seiten des Hofes.

Wir haben die rechte Zeit gewählt, sagte der alte Mann. Es ist alles zur Ruhe gegangen.

Die Leichtsinnigen! sagte das Mädchen im Tone des Vorwurfs.

Was meinst du damit, Mädchen?

Sie konnten zechen und jubeln!

Laß sie! Sie haben ihre harte Arbeit und ihre schweren Leiden.

Sie konnten das Bier des Deutschen trinken, dieser deutschen Frau!

Digitized by Google

Es ist wahr, Mädchen, sie sind leichtsinnig, besonders wenn sie trinken können. Sie vergessen dann alles. Aber der Deutsche hat sie darin verdorben. Wer hat ihnen den Branntwein ins Land gebracht? Und der Branntwein ist es, der sie vergiftet hat.

Beide schwiegen.

Sie gingen einige Schritte vorwärts.

Dann blieben sie wieder stehen.

Wo der Nachtwächter sein mag! sagte der Greis. Ich erblicke ihn nicht. Sieh dich nach ihm um, Mädchen, deine Augen sind jünger.

Doch sehen die deinigen besser, Adoms. Auch ich sehe ihn nicht.

Wir müssen ihn finden. Wir dürfen uns nicht heimlich vom Hofe fortstehlen.

Wir wollen ihn rufen.

Aber leise! Kein Anderer soll uns hören. Ich habe dem Inspector versprochen, die Köpfe der Leute nicht unruhig zu machen.

Ansas! Ansas! rief das Mädchen leise über den Hof hin.

Es erfolgte keine Antwort. Nichts auf dem Hofe regte sich.

Beide horchten eine Zeitlang vergebens.

Ansas! Ansas! wiederholte das Mädchen ihren Ruf.

Digitized by Google

Es blieb alles ebenso still, als vorher.

Wo mag der Mensch stecken! sagte halb bedenklich, halb ärgerlich der Alte. Er darf den Hof nicht verlassen, und er ist treu.

Ich werde noch einmal rufen, Adoms.

Es würde dir nichts helfen. Er hat ein leises Gehör. Wenn er dich hören könnte, so hätte er dich schon gehört. Er wird leichtsinnig gewesen sein, wie die Anderen. Er wird des Guten zuviel genossen haben und schlafen.

Der Greis durchsuchte mit seinen Augen nochmals den weiten Platz. Auf einmal schien er etwas bemerkt zu haben, was ihm auffiel.

Siehst du nichts unter dem Taubenschlage dort? fragte er das Mädchen.

Welches der beiden Häuserchen meinst du?

Das rechts!

Ich sehe nichts.

Unter dem Pfosten?

Der Pfosten scheint unten etwas dicker zu sein.

Es liegt ein schwarzer Klumpen dort. Es wird der Ansas sein, der, gegen den Pfosten sich lehnend, dort eingeschlafen ist.

Sie gingen zu dem Taubenschlage.

Digitized by Google

Schon nach wenigen Schritten bemerkte der Greis: Es ist der Ansas. Wie ich sagte. Er ist eingeschlafen.

Sie langten bei dem Wächter an.

Ansas, steh auf! rief ihm leise der alte Knecht zu.

Der Wächter rührte sich nicht.

Der alte Mann faßte ihn bei der Schulter und rüttelte ihn.

Ansas! Höre Bursch! Du sollst wach werden und aufstehen.

Der Wächter blieb taub und unbeweglich.

Fasse nach seinem Horn, als wenn du es seinen Händen entwinden wolltest; das wird ihn erwecken, sagte das Mädchen.

Das ist ein verständiger Gedanke.

Der alte Mann faßte nach dem Horn des Wächters. Aber es lag wie eingemauert zwischen den starken Armen.

Man muß ihm erst die Hände öffnen, sagte der Alte. Dann werden auch die Arme gelenkig werden.

Aber der Wächter hielt die Hände über dem Horn ineinander gefaltet, und die dicken Finger hielten sich so fest umklammert, als wenn sie von Eisen und zusammengeschmiedet wären.

Es ist vergeblich, sprach der alte Mann. Er schläft

Digitized by Google

zu feſt. Ohne Geräuſch können wir ihn nicht wecken. Was werden wir anfangen?

Die ſchwarze Mare ſah ſinnend vor ſich hin.

Da hängt zwar, fuhr der Greis fort, der Schlüſſel zum Hofthore an ſeiner Seite. Man könnte ihn bequem ablöſen.

Nein! unterbrach ihn das Mädchen heftig, aber ſehr entſchieden.

Du haſt Recht, Mädchen. Dieſe Deutſchen ſollen nichts hinter unſerem Rücken ſagen dürfen. Aber wie kommen wir fort? Schon nahet die Mitternacht.

Wir bleiben hier, bis ſein erſter Schlaf vorbei iſt. Nach einer Stunde wird er leichter zu erwecken ſein.

Die Nacht iſt kalt, Mädchen.

Dich wärmt dein Pelz.

Aber dich wird frieren.

Sorge nicht um mich.

Der alte Mann hatte ſich in der That vorſorglich in ſeinen Pelz gekleidet. Das Mädchen dagegen trug ihre gewöhnliche Sommerkleidung.

Der Greis wollte ihr etwas erwidern, als ein plötzliches Geräuſch ſeine Worte zurückhielt.

Durch die ſtille Nacht ertönten zuerſt ſehr raſche und eilige Schritte, anfangs, wie es ſchien, nur einer, bald nachher aber mehrerer Perſonen. Die Laufenden

Digitized by Google

ſchienen ſämmtlich von derſelben Richtung zu kommen, nämlich aus dem Walde, der hinter dem Gute lag, bis in den der Garten des Gutes ſich hineinerſtreckte und der jenſeits des Juraflusſes bis zu der ruſſiſchen Grenze ſich hinzog. Die Schritte ſchienen nach dem Gute hin ſich zu bewegen. Zuerſt hörte man nur das Laufen, ohne eine einzige menſchliche Stimme oder einen anderen Laut zu vernehmen. Bald miſchten ſich aber andere Töne hinein und man glaubte namentlich einzelne dumpfgehaltene Rufe, gleich gegenſeitigen Zurufen, zu unterſcheiden. Nach einer Weile konnte man auch, jedoch erſt aus weiterer Ferne, den Galopp eines Pferdes hören.

Die Vermuthung, daß die Schritte in gerader Richtung ſich nach dem Gute hin bewegten, wurde ſehr bald dadurch beſtätigt, daß man deutlich vernahm, wie Jemand an dem kleinen Hofthore raſſelte, das ſeitab neben dem Wohnhauſe ſich befand. Aber nur einen Augenblick lang wurde daran gerüttelt. Gleich darauf hörte man flüchtige Schritte mit faſt Windesſchnelle von dem Thore forteilen, an der Hinterfronte der Wirthſchaftsgebäude entlang. Bald nachher verſchwand das Geräuſch derſelben ganz.

Wenige Minuten ſpäter langten aber beinahe gleichzeitig die Schritte mehrerer anderer, nicht minder

Digitized by Google

eiliger Perſonen an dem Thore an. Man hörte ein neues, aber vorſichtigeres und leiſeres Raſſeln an den Stangen des Thores, worauf ein kurzes Geflüſter erfolgte, und dann mehrere Menſchen, dem Anſcheine nach in derſelben Richtung, welche der Erſtere genommen hatte, weiter liefen. Andere, die ſpäter nachkamen, folgten ihnen. Zuletzt flog ein galoppirendes Pferd vorbei.

Es ſchien keinem Zweifel unterworfen, daß man die Schritte von Verfolgten und Verfolgern gehört hatte. Wahrſcheinlich war nur ein Verfolgter da, aber deſto mehr Verfolger ſchienen auf deſſen Ferſen zu ſein. Und wahrlich waren ſie ihm ſehr nahe auf den Ferſen. Faſt nur die Verzweiflung konnte ihm als letzten Rettungsanker den Gedanken eingegeben haben, das Hofthor werde mitten in der Nacht offen ſtehen und ihm eine Zuflucht gewähren. Andererſeits ließ freilich der Umſtand, daß auch ſeine Verfolger das Thor unterſuchten, ob es geöffnet ſei, darauf ſchließen, daß man gerade dort die Spur des Verfolgten müſſe verloren haben.

Der alte Adoms, ſobald er den erſten Ton der ſich nahenden Schritte hörte, hatte das Geſpräch abgebrochen und ſeitdem ſchweigend und in faſt unbeweglicher Stellung lauſchend dageſtanden.

Digitized by Google

Auch die schwarze Mare stand stumm und horchend. Doch glaubte man ein beklommenes, fast zitterndes Athmen ihrer Brust zu hören.

In demselben Augenblicke, als die Verfolger nach vergeblichem Rasseln an dem Thore weiter hinter dem Verfolgten hergeeilt waren, bewegte sich das Mädchen rasch.

Sie zog ein Messer aus der Tasche, öffnete es, bückte sich zu dem schlafenden Nachtwächter nieder, schnitt den ledernen Gurt durch, an welchem der Nachtwächter den Schlüssel zu dem großen Hofthore trug, und setzte sich so in den Besitz des Schlüssels.

Alles geschah in fliegender Hast.

Dann sagte sie zu dem Greise: Folge mir, Adoms.

Was hast du vor? fragte der alte Mann.

Er wird an das große Thor kommen, und wir werden ihn retten.

Wer? Wer?

Komm nur!

Sie flog voran, in der Richtung des großen Hofthores.

Der alte Mann folgte ihr.

Wenn er nur früh genug ankommt! Die Kosaken sind behende! sagte sie während des Laufens.

Auch du hältst die Verfolger für Russen?

Digitized by Google

Gewiß! Sie ſind über die Grenze hereingebrochen. Darum dieſes lautloſe Verfolgen. Man ſoll dem Verfolgten nicht zu Hülfe kommen. Andere Verfolger würden Hülfe rufen gegen den Verfolgten.

Du haſt Recht. Es wird ein armer Litthauer ſein. Wir müſſen ihm helfen.

Dieſer iſt kein Litthauer.

Woher weißt du das?

Ich ſage es dir.

Die Deutſchen ſchmuggeln wenig an der Grenze. Sie haben keinen Muth. Wo es Gefahr gibt, kaufen ſie ſich den Muth der Litthauer, darum ſagen die Herren da oben auch nichts dazu, wenn dieſe Ruſſen frecher Weiſe ſo oft über die Grenze in das Land hereinbrechen. Es gilt ja nur der Verfolgung der Litthauer.

Dieſe Deutſchen haben überhaupt keinen Muth gegen die Ruſſen. Aber ich ſage dir, der Verfolgte dort iſt kein Litthauer.

Warum ſollten wir ihn dann retten?

Der alte Mann bewegte ſich langſamer vorwärts. Er ſchien ſeine Schritte ganz hemmen zu wollen.

Das Mädchen bemerkte es.

O, Adoms, rief ſie mit flehender Stimme, ich bitte dich um des Himmels willen, verlaſſe mich nicht, folge mir.

Digitized by Google

Ich folge dir. Aber Mädchen, was haſt du?

Frage mich nicht! Nicht jetzt! Laß uns eilen. O, das Pferd, das Pferd! Ich erkannte es.

Horch, man raſſelt am Thore!

Es iſt der Kettenhund, der dort liegt. Er kommt aus ſeinem Häuschen. Es muß ſchon Jemand in der Nähe des Thores ſein.

Er kann auch nur unſer Nahen gehört haben. Er bellt nicht und ich vernehme kein anderes Geräuſch in der Nähe.

Er könnte aber ſchon da ſein. Er lief eilig. Er lief ja um ſein Leben.

Der Hund würde bellen, wenn ein Fremder da wäre.

Das Thier iſt klug.

Zudem hat der Arme einen weiten Weg. Wir haben das Thor noch nicht einmal erreicht, und wir haben einen geraden Weg und nur die Hälfte des Hofes zu durchſchreiten. Er muß hinter der ganzen Länge und Breite der Gebäude herlaufen.

Er läuft um ſein Leben.

Horch, ich höre ein Geräuſch.

Es iſt das Knurren des Hundes.

Richtig! Der Hund knurrt. Es muß doch etwas Fremdes in der Nähe ſein.

Digitized by Google

Sie hatten das Thor erreicht.

Der Hund bewegte sich unruhig an seiner Kette.

Als sie sich ihm naheten, sprang er den Schweif wedelnd vor ihnen auf und wandte sich dann wieder knurrend nach dem Thore.

Es muß in der That Jemand am Thore sein, sagte der alte Mann.

Das Mädchen hatte schon durch das Gitter der Thorflügel geblickt.

Aber ich sehe nichts, versetzte sie. Es ist alles still.

Der Hund kann freilich auch durch bloßes Geräusch in der Ferne beunruhigt werden.

Ich werde dennoch aufschließen.

Thue das.

Das Mädchen schloß rasch, aber leise das Thor auf.

Sie öffnete den einen der beiden Thorflügel. Aber nicht weiter, als daß sie hindurchgehen konnte.

Sie ging hindurch. Sie trat vor das Thor.

Sie sah sich nach allen Seiten um.

Schon nach wenigen Sekunden kehrte sie zurück.

Es ist Niemand da, sagte sie.

Niemand? fragte der Greis.

Auch er trat aus dem Thore hinaus. Aber er kehrte ebenso schnell zurück, wie das Mädchen.

Man sieht und hört nichts, sagte er.

Digitized by Google

Warten wir noch etwas!

Sie warteten schweigend, mit angehaltenem Athem.

Das Pferd! Das Pferd! rief das Mädchen auf einmal.

Sie flog durch das Thor.

Der alte Mann wollte ihr folgen.

Aber in dem Augenblicke, als er durch das Thor sich drängen wollte, stürzte das Mädchen schon wieder zurück, ihm entgegen, in den Hof hinein.

Es ist zu spät! sagte sie mit fliegender, aber heftig zitternder Stimme. Sie kommen um die Ecke. Alle! Das Pferd an der Spitze. Sie müssen ihn haben.

Sie schloß rasch das Thor ab.

Es ist vorbei! wiederholte sie erschöpft.

Der Hund fing an zu bellen.

Schweig, Tyras! rief der alte Mann leise dem Hunde zu.

Das Mädchen aber gerieth wieder in Aufregung.

Laß ihn bellen, sagte sie. Wir wollen den ganzen Hof aufwecken. Sie sollen helfen, ihn befreien. — Und doch! Und doch! — O, nein. Laß uns gehen.

Sei ruhig, Mädchen! befahl der Alte. Sie haben ihn noch nicht.

Was sagst du?

Digitized by Google

Folge mir hierher!

Er zog sie hinter das Häuschen des Hundes.

Von der anderen Seite des Thores her konnten sie dort nicht gesehen werden.

Halte dich ruhig, fuhr er leise fort.

Warum glaubst du, daß sie ihn nicht haben? fragte leidenschaftlich das Mädchen.

Würden sie nicht längst mit ihm die Flucht nach der Grenze zurück ergriffen haben? Aber höre, sie nahen dem Thore.

Sie nahen.

Halte dich zurück, daß sie uns nicht sehen.

Laß uns horchen.

Der Hund wurde unruhiger. Er hatte dem Befehle des alten Mannes Folge geleistet und sich lauernd niedergelegt. Auf einmal sprang er wieder auf. Aber der Alte zog ihn an der Kette, die er von seinem Platze aus erreichen konnte, zu sich hin, und brachte ihn mit leisen Schmeichelworten von neuem zur Ruhe.

Das Mädchen widersetzte sich nicht wieder.

Ein Haufen Menschen war an dem Thore angelangt. Sie machten an dem Gitter Halt.

Die Finsterniß der Nacht gestattete nicht, ihre Gestalten zu unterscheiden. Man glaubte nur, einen über die anderen emporragen zu sehen. Es mußte der ein-

Digitized by Google

zige zwischen ihnen befindliche Reiter sein. So wie vorher, so hatte man auch jetzt unter den nahenden Tritten nur die Hufe eines Pferdes vernommen.

Man hörte den keuchenden Athem der Personen, die an dem Thore hielten. Das Pferd schnaubte nach Luft. Alle mußten in ihrer Eile sich ungewöhnlich angestrengt haben.

Einzelne Stimmen wurden hörbar. Sie sprachen leise und murmelnd miteinander.

Verstehst du sie? flüsterte das Mädchen dem alten Adoms zu.

Ich verstehe kein Wort; sie sprechen Russisch! Aber horch, sie rasseln am Thore.

Es wurde am Thore gerasselt, als wenn der Versuch gemacht würde, es, jedoch soviel als möglich ohne Geräusch, zu öffnen.

Der Versuch mißglückte natürlich. Es wurde von seiner Wiederholung Abstand genommen.

Sie haben ihn noch nicht! sagte das Mädchen in frohlockendem Tone, als sie den Versuch, das Thor zu öffnen, vernahm.

Die Stimmen sprachen wieder miteinander.

Der alte Mann und das Mädchen horchten mit angehaltenem Athem, obwol sie kein Wort verstanden.

Digitized by Google

Auf einmal fühlte der Greis, wie das Mädchen an seiner Seite zusammenzuckte.

Was hast du? fragte er.

Hörst du die Stimme, Adoms?

Welche? Wo?

Die tiefe! Die heisere, tiefe Stimme?

Ich höre sie. Und bei Gott, ich habe sie schon einmal gehört.

Du erzähltest es mir damals. Es ist die Stimme des gefährlichen Diebes und Mörders.

Des Merczus Lattukatis?

Desselben.

Wie kommt dieser Nichtswürdige hierher? Er wird ja verfolgt, von den Gerichten und von den Gendarmen. Er soll ja nach Szamaiten geflüchtet sein.

Er ist mit den Kosaken gekommen.

Still, er scheint Litthauisch zu sprechen.

So laß uns horchen. Er kann nur mit ihm sprechen.

Mit wem?

Frage nicht. Horche.

Beide horchten.

Man hört eine heisere, tiefe gurgelnde Stimme leise sprechen.

Hast du gehört, was er redete? fragte der alte Adoms das Mädchen.

Digitized by Google

Sage es mir. Ich konnte es nicht verſtehen. — Das Herz klopft mir zu laut.

Es muß Jemand von ihnen behauptet haben, er habe im Laufen ein Geräuſch gehört, wie wenn dieſes Thor ſei geöffnet worden. Man hat daraus geſchloſſen, der Menſch, den ſie verfolgen, ſei auf dem Hofe. Der Merczus Lattukat widerſpricht dem.

Was gibt er an?

Er ſehe nirgends Bewegung auf dem Hofe. Er wiſſe auch Beſcheid hier. Die Thore würden ſorgfältig geſchloſſen gehalten und gerade in der heutigen Nacht ſei nicht einmal der Nachtwächter wach. Die Herrſchaft ſei zurückgekehrt, das Geſinde habe Feſtbier bekommen und alles liege im erſten feſten Schlafe des Rauſches.

O, der Dieb, der Verbrecher! Adoms, jener vergiftete Hund —.

Was ſagſt du?

Schweig! Schweig! Er redet! Um des Himmels willen laß uns hören.

Mädchen, welche Stimme höre ich? Kenne ich nicht auch ſie?

O, ſchweige! Ich flehe dich an.

Es iſt der zu Pferde, welcher ſpricht.

Er iſt es.

Digitized by Google

Er ſpricht Ruſſiſch.

Horche, horche, trauter Adoms. Ich kann nicht vor Angſt.

Still, er redet Litthauiſch.

Mit dem Lattukat?

Es ſcheint ſo.

Die ſtille Nachtluft trug ſehr leiſe Töne einer wohlklingenden, gebildeten Stimme herüber.

Was ſpricht er? fragte das Mädchen ihren Begleiter.

Er ſtimmt dem Lattukatis bei.

Er ſpricht weiter.

Er meint, jedenfalls ſei der Menſch, den ſie ſuchen, in der Nähe geblieben. Das ſei ihm genug, auch wenn der Mann Schutz auf dem Hofe finden würde oder ſchon gefunden habe.

Er ſpricht noch mehr.

Es muß noch ein anderer Litthauer dort ſein außer dem Merczus Lattukatis. Er ſpricht Litthauiſch und doch nicht mit dieſem. Vielleicht iſt es ein Szamaite.

Was ſagt er ihm?

Es kann kein Szamaite ſein. Er befiehlt ihm, ſofort zu den Gendarmen in Laugſzargen und Augsgirren zu eilen.

Was ſoll er dort?

Digitized by Google

Ich kann es nicht verſtehen.

Laß uns horchen.

Sie horchten beide.

Sie mußten auch jetzt nichts verſtehen können.

Nach einer Weile ſagte das Mädchen: Sie ſprachen zu leiſe. Aber ich kenne auch die andere Stimme. Es iſt der David Lattukat, des Merczus Bruder.

Auch er iſt ein Dieb, bemerkte der Alte.

Die ſieben Brüder ſind alle Diebe. Aber er iſt der ſchlaueſte. Er ſteht ſich gut mit der Polizei.

Sie kehren jetzt zurück.

Laß uns horchen, welchen Weg ſie nehmen.

Sie vertheilen ſich.

Sie werden noch auſpaſſen, bis der Morgen anbricht.

Das Pferd nimmt den Weg zur Chauſſee.

Ich höre es. Ich dachte es wohl. Aber wo der Verfolgte nur ſein mag!

Ich ſinne vergebens darüber nach. Wir werden ihn draußen ſuchen gehen.

Wir werden nicht, Adoms. Einige dieſer Koſaken können verborgen in der Nähe geblieben ſein. Wir würden ſie auf die Spur des Mannes locken, wenn wir ihn fänden.

Digitized by Google

Deine Gedanken sind immer verständig.

Aber wir müssen ihn suchen. Wir müssen ihn befreien, bevor die Gendarmen kommen. Der arme Unglückliche!

Du kennst ihn?

Möchten wir ihn finden!

Wie werden wir es erfahren? Ins Freie dürfen wir nicht gehen; du hast darin Recht.

Wenn wir den Hund hier mitnähmen? Er ist groß und stark und uns treu. Laß es uns wagen.

Diese Kosaken tragen Waffen bei sich. Wir würden den Mann vernichten, den wir retten wollen.

Wir werden ihn aber doch nur finden können, wenn wir uns hinaus wagen.

Das ist wahr, und ich bin unglücklich, daß ich kein Mittel entdecken kann.

Horch, warum ist der Hund noch immer unruhig?

Es wird einer von den Auflaurern in der Nähe des Thores zurückgeblieben sein.

Er blickt in die Höhe, und nicht nach jenseits des Thores.

Der Wind kommt von der anderen Seite.

Er war auch schon unruhig, als wir ankamen, und bevor jene da waren.

Digitized by Google

Er hatte sie kommen hören.

Adoms, fuhr das Mädchen plötzlich auf, ich habe einen Gedanken. Erinnerst du dich, daß das Stroh des Strohdaches über dem Wagenschauer beschädigt war?

Ueber dem Schauer hier gleich dicht neben uns? Ich erinnere mich, der Schade war nach jener Seite, nach dem Felde hin.

Richtig. Das Dach sollte gestern reparirt werden. Die Leiter wurde hingetragen und angestellt. Ich selbst habe es gesehen.

Auch ich sah es. Es war die kleine Leiter.

Ist der Schade ganz ausgebessert?

Ich weiß es nicht. Aber ich glaube es nicht. Die Leute mußten sich bald ankleiden zum Empfang der Herrschaft.

Und die Leiter? Hat man sie zurückgetragen?

Ich habe nichts bemerkt. Es ist möglich, daß man sie vergessen hat.

Laß uns nachsehen.

Du meinst, der Verfolgte sei an ihr hinaufgeklettert, auf das Dach?

Durch das Dach; durch das Loch, das in dem beschädigten Dache war, und sich noch darin befinden muß.

Digitized by Google

Glaubst du denn, die Verfolger wären durch die Leiter nicht aufmerksam geworden und hinter ihm drein gestiegen?

Kann er nicht die Leiter hinter sich hergezogen haben, in das Innere des Bodens?

Er würde nicht die Zeit dazu gehabt haben.

Er hatte einen ziemlich großen Vorsprung.

Du hast am Ende wiederum Recht, der Hund ist wenigstens noch immer unruhig und schnuppert nach oben, gerade nach dem Boden über dem Schauer hin.

Laß uns suchen.

Die Thür des Schauers steht offen.

Ich sehe es. Die Bodenluke ist nie verschlossen. Die Leiter, die hinaufführt, steht in der Nähe der Luke an der Mauer. Wir haben also keine Schwierigkeiten, hinaufzugelangen. Laß uns gehen.

Nicht beide. Einer von uns muß hier bleiben, um im Auge zu behalten, was draußen am Thore etwa vorgeht.

So werde ich allein gehen.

Es wird sich besser schicken, wenn ich gehe; du bist ein Mädchen.

Das Mädchen erröthete.

Gehe, sagte sie.

Digitized by Google

Aber ich kenne ihn nicht. Was werde ich ihm ſagen?

Das Mädchen ſchwieg. Sie ſchien nachzudenken.

Und er wird mich nicht kennen, und mir nicht trauen, fuhr der alte Mann fort.

Sage ihm nur, ſprach ſie, die ſchwarze Mare ſchicke dich.

Und er wird mir folgen?

Er wird — wenn er es iſt.

Wenn er wer iſt?

Ich bitte dich, alter Mann, frage mich heute nicht.

Der alte Mann ging.

Das Schauer, von dem die beiden geſprochen hatten, lag in derjenigen Reihe der Wirthſchaftsgebäude, die dem Wohnhauſe gerade gegenüberſtanden, und in deren Mitte ſich das große Hofthor befand. Es war das äußerſte Gebäude rechts neben dieſem Thore, ſo daß es unmittelbar an die Pforte ſtieß. Der alte Mann und das Mädchen hatten, hinter dem großen Hundebehälter, vor dieſem Schauer, faſt unter deſſen hervorragendem Strohdache geſtanden.

Der Alte verſchwand in der offenſtehenden Thüre des Schauers.

Nachdem die Menſchen, die draußen vor dem

Digitized by Google

großen Hofthore zusammengekommen waren, sich rasch und ohne Geräusch wieder entfernt hatten, war rings umher wieder eine tiefe Stille eingetreten. Den Tritt des davon eilenden Pferdes hatte man noch zuletzt gehört; aber auch er wurde bald unhörbar, als die dichtere Waldung den Reiter aufgenommen hatte. Der alte Adoms und die schwarze Mare hörten nur noch ihre eigenen Bewegungen und Stimmen und die Laute der Unruhe, mit welcher der Hund neben ihnen sich an seiner Kette bewegte. Als auch der alte Mann sich entfernt hatte und durch die Thür des Wagenschauers verschwunden war, und als darauf der Hund, auf eine Weisung des Mädchen, wahrscheinlich damit sie durch ihn nicht gestört werde, in seinen Stall zurückgekrochen war, und auf dem knisternden Stroh sich ausgestreckt hatte, herrschte sowol auf dem ganzen Hofe, als in dessen Umgebung, soweit das Ohr einen Laut aufnehmen konnte, wieder volle, durch gar nichts unterbrochene Stille.

Die schwarze Mare hatte sich auf ein Stück Holz gesetzt, das dicht neben dem Thore lag. Sie hatte das Gesicht in beide Hände gelegt. Ihr Auge blickte vor sich nieder, ohne auf etwas Bestimmtes gerichtet zu sein, ohne einen bestimmten Gegenstand zu suchen. Desto gespannter, mit desto angestrengterer Aufmerk-

Digitized by Google

ſamkeit ſchien ihr Ohr zu lauſchen; aber es ſchien keinen Laut erfaſſen zu können, auch nicht in jener Richtung, in welcher nach ihrer ſicheren Berechnung der alte Knecht ſich jetzt befinden mußte.

Die Stille dauerte längere Zeit. Der Greis kehrte nicht ſobald zurück.

Man hätte erwarten können, daß das Mädchen ſich darüber beunruhigen werde. Dies ſchien indeß nicht der Fall zu ſein. Sie blieb völlig unbeweglich in der Stellung, in der ſie ſich hingeſetzt hatte. Kaum ihr Auge ſchien ſich zu bewegen, und ihr Athem glitt ſacht, kaum hörbar, und in regelmäßigen Zügen über ihre feinen und friſchen Lippen.

Auf einmal flog ihr Kopf raſch in die Höhe. Ihre Arme bewegten ſich zuckend; es war, als wenn ſie ebenfalls wie unwillkürlich emporfahren wollten; aber mitten in ihrer haſtigen Bewegung hielten ſie an, lang ausgeſtreckt, die Hände halb geöffnet. Die Höhlen der Augen des Mädchens ſchienen ſich weit geöffnet zu haben; die Augen ſtarrten über die Länge des Hofes fort in die Dunkelheit hinein.

Was war das? rief ſie überraſcht, aber leiſe aus.

Die Stelle, an der ſie ſaß, beherrſchte den ganzen Gutshof. Dieſer bildete, wie ſchon oben geſagt wurde, ein faſt ganz regelmäßiges, längliches Viereck.

Digitized by Google

Dieses Viereck wurde fast überall von unmittelbar zusammenhängenden Gebäuden umschlossen. Nur an zwei Stellen waren die Reihen der Gebäude unterbrochen, nämlich dort, wo die beiden Hofthore sich befanden. Neben dem großen Hofthore, in der Mitte der dem Wohnhause gegenüber befindlichen Reihe von Gebäuden, saß das Mädchen. Das zweite, kleinere Hofthor befand sich zu Ende der Gebäude zur rechten Seite von jenem. Es füllte dort die Lücke aus, die man zwischen diesen Gebäuden und der Eckseite des Wohnhauses gelassen hatte. Diese Eckseite des Wohnhauses stieß in ihrer geraden Richtung auf die Mitte der Giebelseite jener Gebäude. In dieser Mitte befand sich also auch das Hofthor, so daß dasselbe für den, der sich auf der rechten Seite des Hofes befand, durch die hervorragende Eckmauer desjenigen Gebäudes, dessen Giebelseite das Thor berührte, verdeckt war.

Dieses kleinere Hofthor und der unmittelbar vor demselben sich befindliche Raum war die einzige Stelle, die das Auge, auch bei Tage, von dem Platze aus, an dem die schwarze Mare saß, nicht erreichen konnte.

Gerade in jene Richtung starrten die Augen des Mädchens. Von dorther mußte der Laut gekommen sein, von dem sie überrascht worden war, wenn ihre

Digitized by Google

Ueberraſchung überhaupt in einem fremden Laute ihre Veranlaſſung hatte.

Sie lauſchte geſpannter, angeſtrengter, während ihre Augen ſtarrten.

Es iſt etwas! Ich habe mich nicht geirrt! ſagte ſie.

Ihr feines Gehör mußte abermals etwas vernommen haben.

Sie wurde unruhiger. Sie machte eine Bewegung, als wenn ſie aufſtehen wollte. Aber ſie bekämpfte ihre Unruhe. Sie lauſchte mit angehaltenem Athem, mit vorgebeugtem Körper. Ihre Augen ſchienen die Dunkelheit auf dem Hofe, die Mauern des Gebäudes vor dem kleinen Hofthore durchdringen zu wollen.

Sie hörte von neuem ein Geräuſch, deutlicher, aber auch jetzt ſo unbeſtimmt, daß ſie noch immer weder ſeinen Grund, noch ſeine Natur unterſcheiden konnte.

Das Mädchen ſprang auf.

Sie blickte nach dem Wagenſchauer, aus dem der alte Litthauer noch nicht zurückgekehrt war. Dann ſuchten ihre Blicke wieder den Weg nach dem kleinen Thore hin durchbohren zu wollen. Dann ſah ſie zurück nach dem großen Thore, in deſſen Nähe ſie ſich befand, als ob ſie dort eine neue Ueberraſchung oder eine Entwickelung zu erwarten habe.

Digitized by Google

Es dauerte nur wenige Sekunden, daß sie so unentschlossen dastand.

Sie schritt auf die Thür des Wagenschauers zu. Sie trat in das Schauer hinein.

Das erste, was ihr entgegenschallte, war die leise Stimme des alten Knechts.

Er stand unten im Schauer, in der Gegend, in der sich die auf den Boden führende Luke befand.

Tritt kühn auf die Sprossen, Herr! Ich halte die Leiter! sagte der Greis.

Gleich darauf hörte man Jemanden langsam die Leiter heruntersteigen.

Die tiefe Dunkelheit in dem Schauer ließ keinen Gegenstand erkennen.

Das Mädchen eilte mit leisem, fast unhörbarem Schritt aus dem Schauer zurück.

Vor der Thüre blieb sie stehen.

Sie schien in großer Aufregung zu sein. Ihr Busen bewegte sich rasch, ungestüm. Sie legte ihre Hände fest auf das Herz, als wenn sie durch die äußere, mechanische Gewalt das heftige Klopfen des Herzens hemmen könne.

Nach einigen Augenblicken traten zwei Personen aus dem Schauer.

Die eine war der alte Litthauer.

Digitized by Google

Die andere, soweit die Dunkelheit der Nacht sie erkennen ließ, war ein Mann von kräftigem Körperbau und von gerader, dem Anscheine nach leichter und feiner Haltung. Er trug litthauische Kleidung.

Die beiden Personen, als sie aus dem Schauer herausgetreten waren, standen unmittelbar vor dem Mädchen.

Du hattest in allem Recht, Mädchen, sagte der alte Adoms zu ihr.

Sein Begleiter nahm die Hand des Mädchens.

Mare! sprach er.

Herr! erwiderte das Mädchen.

Weiter sprachen sie kein Wort zueinander.

Blieb alles ruhig? fragte der Greis.

Das Mädchen zog ihre Hand aus der des Fremden.

Adoms, sagte sie, es sind Räuber am Hause.

Räuber? Wo?

Sie werden einbrechen, wenn wir sie nicht verjagen.

Mädchen, woher hast du deine Kunde?

Ich hörte ein Knistern an dem kleinen Hofthore.

Und weiter?

Weiter noch nichts. Aber der Hund, der dort lag, ist vergiftet, und der Merczus Lattukat war in der Nähe und sprach verdächtige Worte, nach denen er weiß,

Digitized by Google

daß jetzt hier alles im Schlafe des Trunkes und der Ermüdung liegt.

Um Gott, Mädchen, rief der Alte, wir müssen hin. Diese mißtrauischen Deutschen könnten uns in Verdacht nehmen.

Nicht das, alter Mann; aber wir wollen nicht Böses mit Bösem vergelten.

Das wollen wir nicht.

Wo lassen wir nur unterdeß den Herrn?

Der Fremde hatte das Gespräch verstanden.

Er versetzte, und zwar gleichfalls in litthauischer Sprache: Ich werde euch begleiten. Ich werde euch in der Gefahr nicht allein lassen.

Nein, Herr, erwiderte das Mädchen. Du darfst hier von Niemandem gesehen werden. Aber ich habe folgenden Plan, bei dem auch keine Gefahr ist. Die Thüren und Fenster des Wohnhauses sind nur hier nach der inneren Seite des Hofes hin für die Räuber zugänglich. Nach allen anderen Seiten hin sind sie mit festen, eisernen Stäben versehen. Die Räuber werden daher durch das kleine Thor sich Eingang auf den Hof zu verschaffen suchen, um von dieser Seite ins Haus zu dringen. Wahrscheinlich sägen sie mit bewundenen Sägen die Latten des Thores entzwei, um einen Durchgang zu gewinnen. Es ist dies die Art

Digitized by Google

der Lattukats. Jedenfalls iſt noch keiner von ihnen im Hofe und es iſt noch keine Gefahr. Mein Plan iſt nun der, daß ich zum Hauſe eile, und dort alles durch Rufen und Klopfen wecke, während du, Adoms, gleichzeitig an den ſchlaftrunkenen Nachtwächter herangehſt, dich ſeines Hornes zu bemächtigen ſuchſt und durch deſſen laute Töne die Schlafenden aufweckſt. Der Herr kann dich begleiten. Du kehrſt aber mit ihm ſofort in dieſes Schauer zurück, wo ihr auf mich wartet und wo ich euch wieder aufſuchen werde.

Sie hatte raſch, aber beſtimmt, entſchloſſen, faſt befehlend geſprochen.

Mädchen, ſagte der Alte zu ihr, im Tone einer entſchiedenen Ehrfurcht, du haſt den Verſtand des Greiſes und den Muth des Jünglings. Gehe! Wir werden thun, wie du geſagt haſt.

Und du, Herr? fragte das Mädchen mit einer gewiſſen demüthigen Zurückhaltung den Fremden.

Ich folge euch! war die kurze Antwort.

Wohl! In dieſem Schauer treffen wir uns wieder.

Das Mädchen eilte fort, über den Hof hin, nach dem Wohnhauſe zu.

Der alte Adoms und der Fremde folgten ihr raſch nach dem Taubenſchlage hin, an deſſen Pfoſten der Nachtwächter ſchlief.

Digitized by Google

Der Wächter schlief noch ebenso fest, wie vielleicht vor einer Stunde.

Der alte Litthauer rüttelte ihn vergebens. Vergebens rief er ihm einige Male mit gedämpfter Stimme ins Ohr: Bursch, erwache! Wache auf, Bursche.

Warum rufst du nicht lauter? sagte der Fremde zu dem Alten.

Herr, erwiderte der vorsichtige Mann, das Mädchen muß in die Nähe der Räuber. Sie muß sich durchwinden, damit sie nicht gesehen wird. Die Kerls können schon im Hofe sein. Würden sie uns hier hören, bevor das Mädchen ihren Zweck erreicht hat, so wäre sie verloren.

Der Fremde schwieg.

Der Alte wiederholte den Versuch, den er schon einmal gemacht hatte, das Horn aus den Armen des Wächters zu winden.

Nach einigen Anstrengungen gelang es ihm.

Der Wächter erwachte auch darüber nicht.

Der Mensch schläft, bemerkte der Alte etwas spöttisch, als wenn er in dieser einen Nacht den Schlaf aller der Nächte nachholen wollte, die er seit einem Jahre hier hat durchwachen müssen.

Indem er sich zu dem Fremden wandte, fuhr er fort: Laß uns jetzt aufpassen, Herr. Auf das erste

Digitized by Google

Zeichen, daß Gewach im Hauſe iſt, werde ich blaſen, früher nicht, damit dem Mädchen kein Leid geſchieht.

Mare Milleris hatte die Nähe des Wohnhauſes erreicht.

Auch ſie war vorſichtig geweſen.

Rechts vom Hauſe und alſo auch von ihr befand ſich das kleine Hofthor. Das Kniſtern und Raſſeln an dem Thore dauerte noch fort. Das Mädchen mußte es für gefährlich halten, in zu große Nähe des Thores zu kommen. Sie ging deshalb auch nicht in gerader Richtung auf die Thüre des Wohnhauſes zu, ſie bog vielmehr ab nach der linken Seite des Hofes hin, und ſchlich dort leiſe an den Wirthſchaftsgebäuden entlang auf das Wohnhaus zu.

Bald hatte ſie den Blick frei nach dem Hofthore hin, von welchem das Geräuſch kam; freilich hatte ſie ihn nur inſoweit frei, als das Hinderniß des vorſtehenden Gebäudes fortfiel; die Dunkelheit der Nacht hinderte auch noch jetzt, das was an dem Thore ſich begab, genau zu unterſcheiden. Nur glaubte das Mädchen einzelne Geſtalten an dem Thore ſich bewegen zu ſehen. Mit Gewißheit konnte ſie um ſo weniger etwas erkennen, als nur die oberen Umriſſe des Thores gegen den helleren Sternenhimmel abſtachen, die unteren Theile deſſelben aber nicht über den dunkeln Horizont

Digitized by Google

des hinter dem Gute liegenden Waldsaumes emporragten. Auch das Geräusch hatte keinen bestimmteren Charakter angenommen. Doch schien dann und wann ein lauteres Knirschen eines Instruments anzudeuten, daß das Mädchen in ihrer Vermuthung sich nicht geirrt habe. Man glaubte in der That dann und wann dumpfe Töne einer Säge zu unterscheiden.

Auf einmal schien es, als wenn auch oben an dem Thore eine Bewegung entstehe. Irgend ein Gegenstand kam aus dem Dunkel des unteren Horizonts an dem Thore entlang immer höher, und hatte bald den obersten, äußersten Rand desselben erreicht. Dem an die Finsterniß gewöhnten Auge blieb nach einigen Augenblicken kein Zweifel mehr. Ein Mensch war oben auf das Thor geklettert, wahrscheinlich auf jener Seite, um auf dieser Seite in den Hof sich niederzulassen.

Die schwarze Mare mit ihren scharfen Augen und ihrer ebenso scharfen Combinationsgabe sah und erkannte dasselbe.

Das kann nur der verwegene Mensch, der Merczus Lattukat sein, sagte sie für sich. Wenn ich nur vor ihm das Haus erreiche. Ich wäre verloren, wenn er mich ergriffe.

Sie eilte mit raschen Schritten weiter.

Digitized by Google

Sie erreichte glücklich das Wohnhaus.

Hier war sie für einen Augenblick in größerer Sicherheit vor den Blicken der Menschen an und auf dem Thore. Die Estrade vor dem Hause mit ihrem Geländer befand sich zwischen ihr und dem Thore.

Mit einem Sprunge war sie an der Estrade.

Aber jetzt war sie auch in größerer Nähe des Thores, und die, wenn gleich nur kleine Treppe, die zu der Estrade hinaufführte, lag frei, konnte also vom Thore aus vollständig übersehen werden.

Das Mädchen hielt ihre Schritte an. Sie schien zu überlegen.

Das Geräusch am Thore, wie leise es auch war, gab dem lauschenden Ohre deutlicher ein Sägen kund, dessen Ton, nach bekanntem Gebrauch der Diebe, durch Umwickelung des Instrumentes gedämpft war. Eine Menge Menschen schienen jenseits des Thores sich hin und her zu bewegen. Oben auf dem äußersten Rande bewegte sich nur einer. Er war im Begriff sich herunter zu lassen. Er kletterte geschickt und rasch herunter.

Den Moment, in welchem er die Erde erreichte, nahm das Mädchen wahr. Mit wenigen, eiligen Sprüngen hatte sie das obere Ende der Treppe erreicht und die Estrade überschritten, so daß ihr Körper von dem vortretenden Pfosten der Hausthür verdeckt war.

Digitized by Google

Wie richtig aber auch ihre Berechnung gewesen war, daß man in dem Augenblicke, in welchem der Mensch von der Höhe des Thores sich vollends herunter lasse, nur hierauf sehen und andere Gegenstände außer Acht lassen werde, so mußte dennoch wenigstens ein ebenso scharfes, als aufmerksames Auge etwas von ihrer Bewegung wahrgenommen haben.

Was war das! Sahet ihr nichts? sprach hastig eine Stimme am Thore.

Das Mädchen erbebte.

Es ist Lattukat! Ich hatte mich nicht geirrt! rief sie erschrocken.

Sie hielt sich einen Augenblick ruhig, unbeweglich.

Auch die Räuber verhielten sich ganz still. Als sie keine Bewegung weiter bemerkten, mußten sie glauben, daß gar keine Bewegung stattgefunden habe. Das Sägen hörte zwar auf, aber es begann eine andere Arbeit. Man hörte deutlich, wie unmittelbar an dem Schlosse des Thores selbst gearbeitet wurde, entweder mit einem Nachschlüssel oder mit einem Brecheisen.

Das Mädchen drückte sich dichter hinter den Pfosten der Thür.

An der Thür befand sich ein schwerer Klopfer von Metall.

Digitized by Google

Sie hob den Klopfer auf.

Noch einen Augenblick ſchwankte ſie.

Wenn er käme, ich wäre verloren! ſagte ſie.

Mit einem kräftigen Schlage ſchlug ſie den Klopfer an.

Sie wiederholte den Schlag zum zweiten und zum dritten Male.

Die Schläge erſchallten in der tiefen Stille der Nacht dröhnend durch das Haus. Die Fenſter zitterten beinahe in den ſtarken Mauern.

Am Thore vernahm man keinen Laut, ſah man keine Bewegung. Die Räuber ſchienen überraſcht zu ſein.

Nach einigen Sekunden hörte man ſie leiſe mit einander flüſtern.

Gleichzeitig öffnete ſich in dem Wohnhauſe gerade über der Hausthür ein Fenſter.

Man mußte den Kammerdiener, Herrn Eduard, in die dort befindliche Stube einlogirt haben. Seine zarte Geſtalt zeigte ſich in dem Fenſter.

Ein kurioſes Land, dieſes Litthauen! ſagte er für ſich. Zuerſt hat das Volk da hinten in den Scheunen oder gar Ställen geheult wie die Schloßhunde, nach Melodieen, die im März von den Katzen auf den Dachrinnen erfunden ſein müſſen. Und jetzt ſchlagen ſie

Digitized by Google

an die Thür, als wenn das Haus einstürzen solle. Alles Freude? Alles Ehrenbezeigungen? Und dabei sieht man keinen Menschen. — Aber halt! Was ist denn das dort? Sah ich denn da nicht gestern ein Thor? Dort scheinen Menschen zu stehen! Bei Gott! Ah, ah! Eine neue Festlichkeit? — Sicher wieder eine Ueberraschung! — Nun, ich bin neugierig! — Aber in so später Nacht!

In diesem Augenblicke stieß der alte Litthauer Adoms in das Horn des Nachtwächters Er mußte mit furchtbarer, fast wüthender Anstrengung hineingestoßen haben. Der Schall durchwogte laut schneidend, schlagend den Hof, die Gebäude. Er hätte Sterbende für einen Moment ins Leben zurückrufen müssen.

Der Kammerdiener fuhr aus dem Fenster in seine Stube zurück.

Das war das Signal, rief er. Aber alle Teufel, was für ein Signal! Wenn das zum Tanze ruft, so sollen gewiß die Todten auferweckt werden, auf daß sie mittanzen.

Während des Selbstgespräches des Kammerdieners mußte die Thür seines Zimmers sich geöffnet haben und Jemand zu ihm eingetreten sein.

Man hörte die Stimme der Kammerjungfer, die leidenschaftlich und klagend ausrief:

Digitized by Google

Mein Gott, Herr Eduard, in welches unglückliche Land ſind wir gerathen! Die ganze Nacht habe ich kein Auge zumachen können und doch bin ich von der Reiſe ermüdet wie ein Hund. Ich kehre morgen am Tage nach Berlin zurück, und ſollte ich dort Straßenrinnenſtecknadelſucherin werden müſſen.

Lauter Ehre! Lauter Ehre, die uns die Leute erweiſen, Fräulein Fanny.

Was ſagen Sie da?

Geben Sie Acht! Es ſteht uns eine Ueberraſchung bevor. Kommen Sie ans Fenſter. Sehen Sie dort, am Thore —

Der Herr Eduard legte ſich in das Fenſter, um wieder nach dem Thore zu ſehen.

Vortrefflich! Vortrefflich! rief er. Sehen Sie, Fräulein Fanny. Da ſitzt ſchon Jemand oben auf dem Thore. Was es nur geben mag?

In der That ſaß ein Menſch oben auf dem Rande des Thores. Er war von innen zurückgeklettert.

Es iſt erſtaunlich, ſagte der Kammerdiener. Was die Leute nur vorhaben mögen!

Als er kaum das letzte Wort geſprochen hatte, fiel an dem Thore ein Schuß.

Der Kammerdiener, Herr Eduard, fühlte gleichzeitig den Luftdruck einer Kugel, die ganz dicht an ſeiner

Digitized by Google

Naſe vorbeipfiff, und neben ihm die Scheibe des geöffneten Fenſters zerſchlug.

Die Scherben flogen klirrend zur Erde.

Der Kammerdiener griff entſetzt nach ſeiner Naſe.

Fräulein Fanny, ſagte er, ich kehre mit Ihnen nach Berlin zurück. Solche Ehrenbezeigungen gehen doch über den Spaß.

Der Menſch oben auf dem Rande des Thores rief mit ſeiner heiſeren, gurgelnden Stimme in den Hof hinein:

Diesmal ſind die Kinder der Finſterniß verrathen. Tod dem Verräther! Aber ſie werden wiederkommen, und dann werdet ihr ſie anders kennen lernen.

Mit einem kühnen Sprunge verſchwand er auf der anderen Seite des Thores.

Ein Haufen Menſchen eilte unter lautem wilden Schreien von dem Thore fort über das Feld hin, dem Walde zu.

Auf dem Hofe wurde es lebendig.

Aus allen Thüren ſtürzten Menſchen hervor.

Diebe! Räuber! rief die Stimme des alten Adams.

Wo? Wo? Wo ſind die Diebe? Wo ſind die Räuber?

Am kleinen Hofthore! Sie wollen es zerbrechen.

Man ſtürzte zu dem Thore.

Digitized by Google

Auch die Thüre des Wohnhauſes öffnete ſich.

Der Herr Grützner und der Herr Grädener ſtürzten heraus.

Wo ſind die Diebe?

Sie ſind ſchon fort. Sie haben die Flucht ergriffen. Hier am Thore hatten ſie geſägt und gebrochen.

Wer hat ſie entdeckt? Wer hat ſie verjagt?

Die ſchwarze Mare! Die Mare Milleris! Die Millerike!

Ein Fenſter neben der Hausthür öffnete ſich.

Die gnädige Frau legte ſich hinein. Die Kammerjungfer ſtand hinter ihr.

Sollte nicht, ſagte die gnädige Frau, ſollte nicht das Mädchen mit den Räubern im Einverſtändniß geweſen ſein? Aus Rache?

Nein, gnädige Frau! rief der Inſpector ſo laut, ſo heftig und ſo reſpectwidrig, daß die gnädige Frau ihm einen Blick zuwarf, der an Haß und Feindſeligkeit nur von den Blicken übertroffen wurde, welche am Tage vorher aus den Augen der Dame auf die Mare Milleris waren geſchleudert worden.

Die ſchwarze Mare war zu dem Schauer in der Nähe des großen Hofthores zurückgekehrt.

In der Finſterniß der Nacht, in der allgemeinen

Digitized by Google

Verwirrung, war sie unbemerkt an den Menschen auf dem Hofe vorübergegangen.

In dem Schauer traf sie den alten Adoms und den Fremden, die auf sie warteten.

Kommt! sagte die schwarze Mare zu ihnen.

Sie schritt vor ihnen her aus dem Schauer auf den Hof.

Das große Hofthor stand offen.

Das Mädchen ging darauf zu.

In dem Thore blieb sie stehen. Sie wandte sich um.

Sie sah noch einmal nach dem Wohnhause, dessen Fenster plötzlich von einer Menge von Lichtern erleuchtet waren.

Sie sah mehrere Sekunden lang hin.

Dann fuhr sie rasch mit der Hand über die Augen und schritt zu dem Thore hinaus, auf das Feld, dem Walde zu.

Der alte Litthauer und der Fremde folgten ihr.

Ende des ersten Bändchens.

Digitized by Google